

Die
wahre Isopathik,

oder

über die Anwendung

**gesunder thierischer Organe
als Heilmittel**

bei

gleichnamigen

Krankheiten der Menschen.

Vom

Landarzte **J. F. Hermann.**

Augsburg.

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

1818.



Vorwort.

Indem ich hiemit meine Erfahrungen über die Anwendung animalischer Stoffe gegen Krankheiten gleichnamiger Organe bei Menschen bekannt mache, kann ich nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, dass man bei der allenfallsigen Anwendung des Hepatins gegen Leberanschwellungen und Verhärtungen, sowie beim Gebrauche des Lienins gegen ähnliche Krankheitsformen der Milz dem zu gebrauchenden Mittel nach dem Umfange und der Ausdehnung des Uebels so viel Zeit gestatte, als die Zurückbildung eines derartigen Organs billiger Weise in Anspruch nehmen kann. Sechs bis acht Wochen sind bei bedeutendern Verhärtungen immer erforderlich, ehe man die anfänglich durch Erweichung ohne Verkleinerung des Umfangs sich aussprechende Besserung erkennen kann, wenn nicht nebstdem schmerzhaft Gefühle damit complicirt sind, die in wenigen Tagen sich zu mindern pflegen. Dagegen aber muss bei der Anwendung des Pulmonins und Renins je nach dem acutern Verlaufe der Krankheit auch die Besserung in wenigen Stunden oder Tagen erfolgen.

Seit ohngefähr anderthalb Jahren und zwar seit dem neuerlichen Auftreten der Gripp in hiesiger Gegend, richte ich bei Lungenentzündungen mit dem Pulmonin nicht das Geringste mehr aus, auch wenn im Verlaufe der Krankheit sich nervöse Erscheinungen einstellen. Aconitum, Bryonia und Belladonna, deren Anwendung ich in frühern Zeiten fast immer nutzlos fand, sind bei der nunmehr ausgeprägten synochalen Form die verlässlichen Heilmittel, und entwickeln sich manchmal bei hartnäckigern Seitenstichfiebern nervöse Erscheinungen, so werden sie durch wenige Gaben Carb. veg. beseitigt. Ich modificire hiedurch die am betreffenden Orte gemachten Angaben aus früherer Zeit, indem ich auf die Nothwendigkeit aufmerksam mache, bei der Anwendung des Pulmonins den Charakter der Entzündung und des Fiebers wohl zu berücksichtigen.

Ich habe ausser Gross und Fielitz keine Gewährsmänner für die Wirksamkeit dieser neuen Mittel anzuführen, obwohl ich nach der Bekanntmachung dieser Entdeckung in der allgemeinen homöopathischen Zeitung von vielen Seiten um Zusendung derselben angegangen wurde.

Dass selbst, nachdem die Sache vor das Forum der herabwürdigendsten Kritik gezogen worden war *), keiner von diesen Herrn Doctoren weder

*) Sieh Hygea B. XX. H. 2. u. B. XXII. H. I. von Dr. Genzke zu Bützow in Mecklenburg. Es ist wohl am besten, sich bei derar-

im Sinne der Bestätigung noch des Widerspruchs meiner Behauptungen auftrat, bin ich geneigt zu meinen Gunsten auszulegen, denn von ersterem mochten sie durch den esprit de corps, der, wenn er auch in ihren Beziehungen unter sich Manches zu wünschen übrig lässt, doch nach aussen, besonders in einer gewissen Richtung sich um so lebhafter ausspricht, abgehalten worden seyn, und zu letztterm, so hoffe ich wenigstens, keine Daten gehabt haben.

Ich verkenne keineswegs, dass meine Arbeit den begründeten Vorwurf der Einseitigkeit verdient, denn es fehlt der ab usu in morbis erkannten Wirksamkeit der Mittel die physiologische Begründung durch Versuche an Gesunden. Um diese selbst vornehmen zu können, fehlte mir eine Hauptbedingung, nämlich: Gesundheit, und andere Personen nach Art der Tagelöhner dazu zu verwenden, ist bei meiner Umgebung ganz unthunlich. Ich muss diess daher andern überlassen, und stelle namentlich an den Prüfungsverein zu Wien die Bitte, meine Entdeckung nicht unberücksichtigt zu lassen. Denn wie die Richtigkeit eines Rechenexempels durch die Probe, so müssen bei der physiologischen Prüfung der Arzneien die Richtigkeit und Wahr-

tigen Angriffen an Lord Chesterfields Rath an seinen Sohn zu halten: „wenn du von einem gemeinen Menschen aus dem Pöbel Beleidigungen empfängst, seyen sie auch noch so brutal und du bist nicht in der Lage, ihn auf der Stelle niederschlagen zu können, so schweige und entferne dich.“

heit der gewonnenen Symptome durch ihre Anwendung am Krankenbette und die practische Brauchbarkeit anderer noch ungeprüfter Mittel sich durch ihre Prüfung an Gesunden bewähren.

Hätte man als Lutz seine Isopathik der Contagionen bekannt machte, statt sie mit Schimpf und Gespötte zu begrüßen, diesen Weg eingeschlagen, so würde man nach mehr als zehn Jahren doch einmal wissen, wie man damit daran ist, und nicht auf die inconsequenteste Weise das Ganze verwerfen, und die Wirksamkeit des Psorins und Variolins anerkennen. Wenn Hahnemanns Ansicht, dass zum Begriffe eines Heilmittels ein demselben zuständiges krankmachendes Prinzip eine unerlässliche Bedingung sey, richtig ist, so müssen die Contagien vor allen zu denselben gehören, und muss man diess, wie ich meine zugestehen, so wird man auch zugeben müssen, dass einerseits das prima vista Absprechen über die Sache eine Voreiligkeit, und das Aufgeben derselben auf diese zweifelhafte Autorität hin, von der andern Seite eine unverzeihliche Schwäche war.

In gleicher Weise ist bereits und wird noch weiter auch gegen meine Entdeckung manipulirt werden. Alle verwerfenden Erörterungen ohne Experiment werde ich jedoch immer nur als gehaltloses unartiges Geschwätze betrachten, denn ich glaube keine Veranlassung zu der Berechtigung gegeben zu haben, mich einer absichtlichen Täuschung für fähig halten zu dürfen. Welchen

Werth derartiges aprioristisches Absprechen über Unwahrscheinlichkeiten an sich trage, beweist die Geschichte Hahnemanns des Verdünners, so wie neuerdings das Ergebniss der Arzneiprüfungen mit der fünfzigsten Verdünnung. Da ist wohl der kürzeste Prozess, die Experimentatoren für Narren, Dummköpfe oder Lügner zu erklären.

Dass irren menschlich ist, wissen wir Alle, und dass diess in einer Erfahrungswissenschaft wie die Medicin enthusiastischen Gemüthern leichter begegnet, als ruhigen Temperamenten ist sehr begreiflich. Es bleibt aber immer lobenswerther, derartige Irrthümer, und wenn man auch wiederholt in selbe verfallen ist, zu gestehen und zu verbessern, als sich den Anschein zu geben, als hätte man schon auf den ersten Griff den Stein der Weisen gefunden.

Da seit meinen ersten Versuchen bereits dreizehn Jahre verflossen sind, so kann man den Enthusiasmus, wenn wirklich je einer vorhanden gewesen seyn sollte, für ganz verfliegen betrachten, und ich hoffe, dass mir jeder Leser dieses Zeugniß gerne ertheilen werde.

Ob die Entdeckung dieser Heilmethode noch zu weitem Resultaten führen, und über einen grössern Kreis von Krankheiten sich ausdehnen werde, oder ob das dem ersten Anscheine nach weit hinausgestreckte Ziel schon erreicht sei, wage ich nicht zu entscheiden. Aber selbst in diesem Falle hat die Arzneikunde besonders was die

Behandlung der Leber- und Milzkrankheiten betrifft, einen Gewinn von grosser Bedeutung gemacht, theils wegen dem häufigen Vorkommen dieser Krankheiten, ihrer schwierigen Heilung, und der Unzulänglichkeit der bisher gegen dieselben in Anwendung gebrachten Mittel, theils wegen den Aufschlüssen, die bei der eigenthümlichen Beschaffenheit dieser Substanzen über die Art ihrer Einwirkung als Arzneikörper auf den erkrankten Organismus gewonnen werden können.

Ist die Hundswuth, wie ich glaube, und wie aus den im Texte aufgeführten Sectionsbefunden hervorzugehen scheint, in einer Krankheit der Leber begründet, so erwarte ich eine mächtige Wirksamkeit von Seite des Hepatins auf deren Heilung, und empfehle es daher um so lieber zu Versuchen, da die Unzulänglichkeit aller bisher dagegen angewandten Mittel auch der etwaigen Erfolglosigkeit dieses zur Entschuldigung dient.

Die Uebersicht der durch die abgehandelten Mittel gehobenen Krankheitserscheinungen in der herkömmlichen Weise bearbeitet, glaubte ich nicht umgehen zu können; man kann daraus doch wenigstens ersehen, von welcher Wichtigkeit die Trennung der wesentlichen Symptome von den unwesentlichen und zufälligen für den practischen Arzt ist.

Im Juni 1847.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Erster Abschnitt.	
Ueber die Bereitung der einzelnen isopathischen Heilmittel und ihre Anwendung	9
1. Cerebrin	9
2. Dentin	11
3. Stomachin	12
4. Hepatin	13
5. Lienin	23
6. Bilin	25
7. Pancreatin	25
8. Renin	26
9. Vesicin	30
10. Testiculin	31
11. Uterin	32
12. Taenin	34
13. Bronchin	39
14. Pulmonin	41
Zweiter Abschnitt.	
I. Krankheitsgeschichten	46
a) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Leber und Anwendung des Hepatin als Heilmittel	46
II. Krankheitsgeschichten	69
b) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Milz und Anwendung des Lienins als Heilmittel.	69
III. Krankheitsgeschichten	72
c) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection des Kehlkopfs und der Luftröhre und Anwendung des Bronchins als Heilmittel.	72
IV. Krankheitsgeschichten	74
d) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Lunge und Anwendung des Pulmonins als Heilmittel	74

	Seite
V. Krankheitsgeschichten	104
e) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection des Herzens und Anwendung des Cordins als Heilmittel	104
VI. Krankheitsgeschichten	110
f) Fälle von Krankheiten der Urinwerkzeuge und Anwendung des Renins dagegen	110

Dritter Abschnitt.

Zusammenstellung der durch die organischen Stoffe geheilten Krankheitserscheinungen		114
1. Cerebrin		114
2. Dentin		114
3. Stomachin		114
4. Hepatin		115
5. Lienin		123
6. Bilin		125
7. Pancreatin		125
8. Renin		125
9. Vesicin		125
10. Testiculin		126
11. Uterin		126
12. Taenin		126
13. Bronchin		126
14. Pulmonin		126
15. Cordin		133

Vierter Abschnitt.

Animalische Heilmittel aus Adam Loniceri Kräuterbuche	135
---	-----

Fünfter Abschnitt.

Animalische Heilmittel im Auszuge aus Plinii historia naturali, lib. XXVIII. Elephas		150
Leo		151
Camelus		151
Hyaena		151
Vulpes		152
Scincus		153
Lynx		153
Axungia		153

Einleitung.

Als im Jahre 1833 Lux die Isopathik der Contagionen zur Sprache brachte, wurde sie von Einigen mit grossem Enthusiasmus, von Andern mit Misstrauen und von Einigen mit entschiedenem Unglauben empfangen. Selbst Hofraths Doctor Webers Bestätigung der ausserordentlichen Wirksamkeit des Karbunkelgiftes in der Milzbrandkrankheit vermochte die Zweifel der Letztern nicht zu heben, wie aus den Verhandlungen über Isopathik in der Hygea ersichtlich ist, und stimmen die spätern Erfahrungen Anderer auch mit denen der Genannten überein, was ich wegen Unkenntniss der neuern Veterinär-Literatur nicht weiss, so scheint doch mit Ausnahme dieser Krankheitsform der Erfolg der Anwendung der Contagien in andern Krankheiten nicht so glänzend gewesen zu seyn, da beim Rotze, dem Wurm, der Maul- und Klauenseuche, der Wasserscheu die entsprechenden Mittel, als: Hippozaenin, Oepodopurin, Bupodopurin, Melampodium und Hydrophobin entweder gar nicht mehr in Anwendung gebracht werden, oder nur mit Beihilfe von andern Heilmitteln die gewünschten Resultate erzielt werden können.

Im Repertorium oder allgemeinen Handbuche der homöopathischen Thierheilkunst sind z. B. bei der Behandlung der Klauenseuche das Oepo- und Bupodopurin als die verlässlichsten Heilmittel aufgeführt; wenn aber diese Angabe

richtig ist, wesshalb erfordert es noch den Nebengebrauch des Akonits, der Arnica, des Arseniks, der Squilla, des Phosphors?

Selbst beim Milzbrand wird vom Anthrakin nicht ausschliesslich Gebrauch gemacht, denn man kann, wie es scheint, nebst mehreren andern Mitteln besonders den Arsenik nicht entbehren. Am auffallendsten erschien mir die Vorschrift der Anwendung des genannten Mittels im langsamern Verlaufe des Milzbrands, und des Uebergangs zum Anthrakin, wenn der Arsenik das sinkende Leben nicht mehr zu heben im Stande seyn sollte.

Besitzt der Arsenik in dieser Krankheitsform geringere Heilkräfte, als das Anthrakin, so ist es ein nicht zu entschuldigender Zeitverlust, einen Versuch mit ihm zu machen, sondern es ist die Pflicht des Arztes, gleich Anfangs dasjenige Mittel zu geben, von dem er die schnellste und durchgreifendste Besserung zu erwarten berechtigt ist: aber gerade dieses Aufsparen auf den schlimmsten Fall kann, so sehr es einerseits für seine Heilkräftigkeit zu sprechen scheint, eben so gut auch als Zweifel an seiner Wirksamkeit beargwohnt werden. Jedenfalls erscheint es mir als ein Zeichen, dass man durch die bisherigen Versuche noch nicht zu den genauen und umfassenden Aufschlüssen gelangt sey, um über die Indicationen zu seiner Anwendung im Reinen zu seyn.

In der Menschenheilkunde scheint man von der frühern Neigung zur Isopathik abgekommen zu seyn. Ob die gemachten Versuche günstige Resultate ergaben, ist mir unbekannt, doch möchte ich es sehr bezweifeln, da ihre Anwendung sonst allgemeiner geworden wäre. Am Bedürfniss dazu dürfte es meines Erachtens nicht fehlen, denn die Behandlung des bösartigen oder zurückgetretenen Scharlachs, der Kindsblattern, der Syphilis, des Krebses u. a. m. mit den gewöhnlichen Mitteln lässt sehr viel zu wünschen übrig.

Man hat an der Einführung mehrerer ekelhafter Secrete

z. B. des Weissflusses, des Fusschweisses in die *Materia medica* Anstand genommen, und daran starke Reminiscenzen an die berühmte alte Dreckapotheke gefunden; ich halte diess aber mehr für falsche Sentimentalität als für eine stichhaltige Ausstellung, durch welche sich wohl wenige von ihrem Gebrauche würden abhalten lassen, wenn zum Wohle der Kranken etwas davon zu erwarten wäre, denn 1) würden solche Medikamente durch die homöopathische Bereitungsweise viel von ihrer Ekelhaftigkeit verlieren; 2) braucht der Kranke nicht zu wissen, was er nimmt; und 3) wird wohl schwerlich ein solcher Anstand nehmen, ein auch noch so ekelhaftes Mittel zu gebrauchen, wenn er davon die Herstellung seiner Gesundheit erwarten kann. Dass dieses wirklich so sey, sehen wir an der unbeanstandeten Anwendung des Psorins, zwischen dessen und des Fusschweisses ob grösserer Ekelhaftigkeit die Entscheidung gerade nicht so leicht seyn dürfte.

Was die Wirksamkeit des Psorins betrifft, so muss ich gestehen, dass ich trotz den vielen Versuchen, die ich damit machte, bis jetzt noch keinen Fall aufzuweisen habe, der mir positive und unzweifelhafte Gewissheit über dessen Heilkräftigkeit gewährt hätte, obwohl ich nur solche Krankheitsformen wählte, in denen mir seine Anwendung besonders indicirt schien, und obwohl ich über die Aechtheit und Güte des Präparates nicht in Zweifel seyn konnte, weil ich dessen Bereitung mit der grössten Genauigkeit selbst vorgenommen hatte.

Nichts desto weniger will ich damit keineswegs die Möglichkeit seiner Wirksamkeit in Abrede stellen, da die Erfahrungen so vieler Anderer zu offenbar gegen diese Annahme sprechen, sondern ich lasse die Sache, wie es uns in der Welt mit so vielen Dingen geht, bei denen wir bloss auf den Glauben angewiesen sind, bis auf weiters dahingestellt seyn, indem ich zugleich keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen beabsichtige, mir über die fremden Erfahrungen auch die individuelle Ueberzeugung zu verschaffen.

Die isopathischen Mittel, von denen in diesem Werke die Rede seyn wird, sind weder Contagien noch überhaupt Krankheitsstoffe, sondern gesunde Organe aus einem gesunden thierischem Körper, zu deren Entdeckung ich auf nachstehende Weise gelangte:

Im Jahrgange 1835 der allgemeinen homöopathischen Zeitung steht S. 188 folgende aus einer brieflichen Mittheilung von mir an Herrn Doctor Gross genommene Notiz:

„Die Fuchsgalle.“

Die Fuchsgalle ist eines der heftigsten Purgirmittel und hat das Eigene, dass sie, ohne Kneipen und Schneiden wie die übrigen Laxanzen zu verursachen, in kürzester Zeit höchst profuse wässerige Stühle hervorbringt. Es ist ein roher Scherz bei dem gemeinen Volke, gedörnte und gepulverte Fuchsleber, die man früher durch häufiges Durchstechen von der Galle recht hat durchdringen lassen, einem Betrunknen in Bier beizubringen, um ihn dadurch laxieren zu machen, was auch immer in kürzester Frist und zwar unaufhaltbar geschieht.

Ich habe durch die Versuche, die ich mit der inspissirten Galle vor mehrern Jahren anstellte, gefunden, dass die Leber selbst eine überflüssige Zugabe, und dass selbe wirklich als ein schätzbares antipathisches Heilmittel, besonders beim Ileus zu betrachten sey. Ich habe sie zu einigen Granen in einem aromatischem Wasser mit Syrup in genannten Fällen und auch häufig als Purgirmittel bei Personen angewendet, die sehr eckel im Einnehmen waren, und empfehle sie als gewiss nicht unwirksam zu homöopathischen Versuchen.

Da ich voraussetzen konnte, dass kein grosses Resultat aus dieser Notiz hervorgehen werde, so beschloss ich diese Versuche selbst anzustellen, sie auf eine grössere Reihe von animalischen Organen auszudehnen, und mich selbst durch häufiges Misslingen derselben nicht abschrecken zu lassen.

Mein Glaube an die arzneiliche Wirkung vieler solcher thierischen Stoffe stand nämlich durchaus fest; ich hatte vielfache Gelegenheit mich von dem unläugbaren guten Erfolge der Anwendung mancher thierischer Heilstoffe in der Volkspraxis persönlich zu überzeugen, wie z. B. von der vorzüglichen Wirkung des Hasenschmalzes zur Beschleunigung der Eiterbildung bei Abscessen; von der Heilkraft des Katzenschmalzes bei Kreuzweh und Verstauchungen; des Hundsschmalzes und Fleisches, der Gemslunge, der Fuchslunge bei einigen Lungensuchten; des Saftes der Pferdeexcremente bei Koliken; und dass die Volksarzneikunde nicht auf leerem Wahne beruhe, wird jeder redliche unbefangene Arzt zuzugeben bemüssigt seyn, da Beweise in Menge vorliegen, dass manche von gediegenen Aerzten mit aller Umsicht und allem Fleisse lange erfolglos behandelte Kranke oft schnell durch wenige Mittel irgend eines alten Weibes, Wasenmeisters oder Hirten genasen.

Was der Moschus, das Bibergeil, der Leberthran, das Hirschhorn, die Rindsgalle, die Spinne, der Tausendfuss, die Ameise, der Scorpion, der Skink, die Viper, die spanischen Fliegen zu leisten vermögen, darüber finden wir genügende Aufschlüsse in den ältern sowohl als den neuern Arzneimittellehren, und wenn wir die arzneiliche Wirkung der genannten Körper nicht in Abrede stellen können: sollten wir uns nicht zu dem Schlusse veranlasst finden, dass ausser diesem Dutzend thierischer Heilmittel, noch viele Thiere heilkräftige Stoffe enthalten, deren arzneiliche Darstellung und specifische Wirkung sowohl den Alten als uns bisher unbekannt geblieben, oder deren Geschichte verloren gegangen ist?

Viele Arzneikörper, deren sich die Alten bedienten, wurden als vermeintlich unwirksam in neuerer Zeit zurückgelegt, andere den Alten vielleicht unbekannt in neuester Zeit in die Arzneimittellehre eingeführt. Wer hätte vor 12 Jahren daran gedacht, dass in der Silicea, Sepia, Platina,

Argilla, dem Lycopodium, dem Gifte der Lachesis so bedeutende Heilkräfte verborgen seyn sollten?

Einen grossen Antheil an meinen Versuchen hatte auch die Lectüre von Plinius historia naturalis, und obwohl sich nicht läugnen lässt, dass der gelehrte Römer öfter zum Vorwurfe der Leichtgläubigkeit und selbst des Aberglaubens Veranlassung gibt; so sind diess im Verhältniss zum Umfange des abgehandelten Stoffes nur seltene Verirrungen, die in dem Standpunkte der religiösen und philosophischen Intelligenz seines Zeitalters hinreichende Entschuldigung finden. Ich glaube die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass die Zukunft, wenn es mir gelingen wird, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf meine Entdeckungen zu lenken, und sie zu Versuchen zu veranlassen, die Wahrheit eines grossen Theils seiner im 28sten Buche gemachten Angaben und aufgestellten Behauptungen ans Tageslicht bringen werde.

Keine geringere Ausbeute werden uns unsere Kräuterbücher, worunter ich Lonicerus obenan stelle, geben, da sie ausser dem aller Wahrscheinlichkeit nach aus Plinius Benützten noch eine Menge eigener Lehrsätze enthalten, die natürlicher Weise alle aus der Erfahrung abgezogen sind. Ich werde aus Plinius wie aus Lonicerus zur Erleichterung der Uebersicht einen Auszug geben, und glaube mir dadurch, da der Letztere nicht im Buchhandel vorkömmt, ein Verdienst zu erwerben.

Die ersten Versuche mit der Lunge, Leber und den Nieren des Fuchses machte ich im Jahre 1834, und da der Erfolg meine Erwartungen übertraf, so hätte ich es für unverzeihlich gehalten, dieselben nicht weiter auszudehnen. Da nach Plinius die Hyäne die wirksamsten Arzneistoffe liefern dürfte, so interessirte ich mich besonders dafür, und wandte mich desshalb an Herrn Pruckner bei der österreichischen unter Russegger in Egypten befindlichen Bergwerksexpedition, indem ich ihn bat, mir Lunge, Leber, Milz, Magen, Nieren, Gebärmutter, Blase, Hoden, Zeu-

gungsglied, Auge, Zunge und etwas Haut zu übersenden. Er vergass mich nicht, und brachte mir einige der genannten Organe von einer in Nubien geschossenen männlichen Hyäne mit, aber die vorzüglich gewünschten, nämlich Lunge, Leber, Milz, Nieren, Magen, Gebärmutter waren nicht darunter, und so musste ich auf die Versuche, die ich damit anstellen wollte, und auf die ich grosse Hoffnungen gebaut hatte, verzichten.

Noch einmal war ich nahe daran, meinen Wunsch erfüllt zu sehen. Es stand nämlich in Schönbrunn eine Hyäne um, und wurde meinem Bruder im Thierspitale zur anatomischen Untersuchung übermiltelt; es war aber die Fäulniss schon zu weit vorgeschritten, um noch etwas davon zu meinem Zwecke benützen zu können.

Als ich über die Art und Weise des pharmaceutischen Verfahrens bei der Umwandlung dieser thierischen Stoffe in arzneiliche Präparate einen Beschluss fassen musste, schwankte ich anfänglich zwischen Pulver und Tinctur, wählte aber letztere, weil ich besorgte, die zum Dörren nothwendige starke Hitze möchte durch etwaige Verflüchtigung, Verbrennung oder Verkohlung wesentlicher Bestandtheile meiner Absicht Abbruch thun; dann schien mir die Form der Tinctur in Bezug auf Bereitung einfacher und bequemer, in Bezug auf Aufbewahrung zweckmässiger und weniger dem Verderben unterworfen, und endlich mehr dem eckeln Geschmacke entsprechend, wenn es nothwendig seyn sollte, stärkere Gaben zu reichen. Ich dachte ferner, es dürfte in Hinsicht der Kraft und Wirksamkeit der Mittel besser seyn, wenn ich die Organe noch mit ihrer Lebenswärme dazu verwenden könnte, und es fügte sich wirklich, dass ich den ersten Fuchs, den ich hiezu verwendete, noch lebend mit abgeschossenen Läufen nach Hause brachte, wo er dann todtgeschlagen, aufgebrochen, und worauf sogleich zur pharmaceutischen Verwendung der noch rauchenden Organe geschritten wurde.

Die spätern Bereitungen geschahen jedoch von Thieren,

die schon länger getödtet, bei denen aber doch noch keine Zersetzung der organischen Masse eingetreten war. Ich vermochte bei ihrer Anwendung in Bezug auf Heilkräftigkeit keinen Unterschied von den erstern zu entdecken, habe aber die Bemerkung gemacht, dass die Tincturen von den Organen eines längere Zeit gehetzten Fuchses trüber und blutiger ausfielen, als die von einem auf dem Anstand geschossenen, und dass auch die Zersetzung und Fäulniss bei dem erstern (wie ohnehin bekannt) weit schneller eintritt. Ich habe es mir daher zur Regel gemacht, zur Bereitung von Heilmitteln nur Thiere zu verwenden, die in ruhigem Zustande getödtet wurden, und diese Verwendung nie über zwei bis drei Stunden nach ihrer Erlegung hinauszuschieben.

Bei der Bereitung der Tincturen pflege ich folgender Massen zu verfahren: Ein Lungenflügel wird in dünne Streifen zerschnitten, in eine gläserne Flasche gestopft, und ein Viertelpfund Weingeist zu 0,850 Gewicht daran gegossen, dann das Gefäss mit einem Stopper wohl verschlossen, an einen temperirten Ort gestellt und täglich aufgeschüttelt. Bei wasserfreiem Weingeiste coaguliren die Stoffe und er ist deshalb nicht zu gebrauchen.

Auf gleiche Weise verfare ich mit der Leber, nachdem ich die Gallenblase aufgelöst und entfernt habe, und mit den übrigen Organen, indem ich nach Verhältniss ihrer Grösse mehr oder weniger Branntwein dazu verwende.

Da ich Anfangs noch der Ansicht anhieng, dass die Anwendung der unverdünnten Tinctur dem Kranken Nachtheile bringen könne, so machte ich eine erste Verdünnung, indem ich einen Tropfen der Stammtinctur in die dazu signirten, mit drei Drachmen Weingeist gefüllten Standgläser goss, und einen Tropfen davon mit einigen Unzen Wasser gemischt in 3 Tagen nehmen liess. Da mich spätere Versuche überzeugten, dass auch auf die Tinct. fortis ausser manchmaligen Durchfällen keine übeln Folgen eintraten, so gab ich längere Zeit diese in der angeführten Weise, gieng aber am Ende dennoch wieder auf die zwölfte Verdünnung

hinauf, weil ich fand, dass diese doch nicht so selten eintretenden Durchfälle die Behandlung störten und die Heilung verzögerten. Diese gebe ich nun entweder, wie oben angegeben, zwei bis 3mal des Tages in flüssigem Zustande, oder eben so oft als Pulver in Milchzucker.

Erster Abschnitt.

Ueber die Bereitung der einzelnen isopathischen Heilmittel und ihre Anwendung.

1. Cerebrin. *)

Wenn man den Sitz jener Arten von Kopfschmerz, bei welchen den Erscheinungen nach weder die Häute und Aponevrosen noch die Muskeln in Anspruch genommen sind, wie diess bei den hysterischen Formen besonders der Fall zu seyn scheint, als in der Gehirnmasse haftend annimmt, so möchte man meinen, es könnte im Cerebrin das Heilmittel dagegen zu finden seyn.

Diese Ansicht bestimmte mich, das zerdrückte Gehirn des Fuchses mit 2 Unzen Weingeist digeriren zu lassen und Versuche damit gegen dergleichen Cephalalgien zu machen. Es zeigte sich kein Erfolg weder im Guten noch im Schlechten, und ich gab sie deshalb wieder auf. Nun dachte ich, es könnte vielleicht bei Epilepsieen wirksam seyn, da die organischen Veränderungen, die sich bei Sectionen gestorbener Fallsüchtiger im Gehirne darstellen, nicht

*) Obwohl ich mich bei meinen Versuchen an keine Reihenfolge band noch binden konnte, so halte ich es doch für nothwendig, mich bei der Darstellung derselben an eine Ordnung, und zwar an die von Hahnemann in seiner Arzneimittellehre nach den afficirten Organen gewählten zu halten, und beginne sohin mit dem Cerebrin.

wohl einen Zweifel über den manchmaligen Sitz dieses Uebels im Gehirne gestatten, aber auch gegen diese zeigte es keine Wirkung. Ich habe übrigens in Bezug auf seine Heilkraft noch bei weitem nicht alle Hoffnung aufgegeben, denn die beiden Fälle, die sich mir zu Versuchen darboten, gehörten zu den veralteten und schwersten, indem bei beiden Individuen sich schon ziemlich ausgebildeter Blödsinn zeigte; es konnten sich daher im Laufe der Zeit organische Fehler im Gehirne ausgebildet haben, deren Rückbildung unter die Unmöglichkeiten gehörte. Wie kann man nämlich eine Heilung erwarten, wenn variköse Ausdehnungen der Gefässe, Verwachsungen des Gehirns mit seinen Häuten, Geschwüre, Polypen und Auswüchse in den Höhlen, Hydatiden, Verhärtungen und Scirrhotitäten oder gar Versteinerungen vorhanden sind? oder wenn die Epilepsie ihren Grund in Missbildungen der Umgebungen des Gehirnes hat, die, sie mögen nun angeboren oder erworben seyn, durch keine Kunsthilfe mehr zu beseitigen sind? Ich möchte daher allen denen, die mehr als ich Gelegenheit dazu haben, die Fortsetzung dieser Versuche empfehlen.

Plinius und Lonicerus führen als Heilmittel dagegen an: das Hirn des Esels, dessen Leber, Lunge, Herz und Hoden, das Kameelhirn, die Bibergeile, die Elendsklaue, die Bären-galle, die Bärenhoden, die Hasenleber, die Ottergeile, die Elephantenleber und die Löwengalle.

Vom isopathischen Standpunkte aus wären nun zwar bei einer Gehirnkrankheit alle ungleichnamigen Organe von Versuchen auszuschliessen, ich kann diess aber demungeachtet in diesem Falle nicht gelten lassen, da gerade bei der Fallsucht die Ursache des Uebels manchmal in einem entfernten Organe zu haften, und von dort aus die entsprechende Gehirnparthie zu afficiren scheint. Wir sehen diess bei der Entstehung derselben von Würmern, und bei dem Vorkommen der *Aura epileptica*. In diesen Fällen könnte allerdings unter Lunge, Leber, Galle, Hoden, Herz oder einem andern Organe das entsprechende Heilmittel zu

finden seyn, während von welchem immer für einem Hirne keine Wirksamkeit zu erwarten seyn wird.

Ich versuchte das Cerebrin auch zweimal gegen Wahnsinn, einmal mit erethischem und einmal mit torpidem Charakter, aber immer ohne Erfolg. Demungeachtet vermag ich der Hoffnung nicht zu entsagen, in irgend einem thierischen Hirne noch heilkräftige Eigenschaften zu entdecken, und so wie es mir möglich sein wird, mir jenes des Esels zu verschaffen, werde ich nicht säumen, die Versuche gegen Fallsucht und Wahnsinn damit zu wiederholen.

2. D e n t i n .

Die Wirkungen der Zahntinctur des Fuchses gegen Schmerzen cariöser Zähne, die sich bekanntlich auf die verschiedenste Weise darstellen, sind zuweilen ausserordentlich. Manchmal tritt der Nachlass der Schmerzen augenblicklich ein. Namentlich sah ich diess bei einem Bauern, der zu mir kam, um mir von einem Kranken Bericht abzustatten. Er war vor Heftigkeit des Schmerzes ausser Stande, auch nur ein Wort zu sprechen; aber im nämlichen Momente, als ich den damit befeuchteten Milchzucker auf seine Zunge legte, war auch der Schmerz wie weggeblasen.

So oft ich es übrigens helfen sah, vielleicht eben so oft zeigte es sich auch unwirksam, doch dürfte ihm in der Mehrzahl der Vorzug vor den übrigen homöopathischen Mitteln einzuräumen seyn; es hat jedoch mit diesen auch die unerklärliche Eigenthümlichkeit gemein, dass es einmal hilft, und das nächste Mal bei dem nämlichen Individuum, bei der gleichen Form des Schmerzes, und beim nämlichen Zahn sich ganz unwirksam zeigt.

Ich halte es trotzdem für eines der vorzüglichsten Mittel in der Therapie der Zahnschmerzen, und ziehe noch überdiess aus seiner Heilkräftigkeit den Schluss, dass in der Knochen-tinctur vielleicht das wirksamste Heilmittel gegen die Krankheiten dieser Organe, wie Caries, Necrose und Rhachitis zu finden seyn dürfte, und es ist mir dieses

um so wahrscheinlicher, da unsere bisherigen wirksamsten Arzneimittel, wie Calcarea, Phosphor, Silicea nichts mehr und nichts weniger als Bestandtheile der Knochensubstanz sind, durch deren Einführung in den Körper die krankhaften Atome ersetzt werden, und ihre manchmalige Unwirksamkeit scheint mir nur darin ihren Grund zu haben, dass sie eben nur einzelne Bestandtheile repräsentiren und nicht den universellen Krankheitszustand derselben zu decken vermögen.

3. Stomachin.

Ich nahm den ganz nüchternen Magen eines Abends seinen Frass suchenden geschossenen Fuchses, schnitt ihn klein und übergoss ihn mit drei Unzen Weingeist, worauf das Uebliche mit ihm vorgenommen wurde.

Ich finde über seine Anwendung in meinen Journalen nur wenige Notizen. So besserte sich bei einer Elisabeth Weidacher auf dessen Gebrauch grosse Mattigkeit und Abmagerung, bitterer Geschmack, Erbrechen jedes Genossenen, Drücken in der Magengegend und Verstopfung. Den 9. Mai erhielt sie zuerst Stomachin; den 11. hatte das Erbrechen bereits aufgehört, und das Drücken nachgelassen. Der Geschmack war noch bitter, verlor sich aber mit allem Uebrigen in neun Tagen.

Einen Mann behandelte ich lange vergebens mit den üblichen Mitteln am Magenkrampf, bei dem besonders ein drohender windender Schmerz in der Magengegend mit Brennen von da bis zum Schlunde hervorstach. Er genas in kurzer Zeit auf den Gebrauch des Stomachins, vorausgesetzt, dass seine Angabe richtig war, und er nicht etwa die Besserung, um aus der Behandlung zu kommen, nur fingirte.

In andern ähnlichen Fällen leistete es nichts, eben so wenig bei Magenverhärtungen, und wie natürlich, noch weniger beim Krebs, der hier eine oft vorkommende Krankheit ist.

Ich habe seine fernere Anwendung aufgegeben, weil in der Privat- und besonders in der Landpraxis erfolglose Versuche um so unangenehmer sind, als sie für den Unternehmer darum oft schwere pecuniäre Nachtheile mit sich führen, indem eine einzige misslungene Cur zuweilen den Verlust des Vertrauens von einem ganzen Districte nach sich zieht.

Ich breche übrigens über das Mittel nicht den Stab, denn auch Pulmonin gegen Lungensuchten, und Renin gegen Wassersuchten haben Anfangs meinen Hoffnungen nicht entsprochen, und dennoch gegen andere Krankheitsformen die unerwartesten Erfolge geliefert. Wer daher in einem Spitale Gelegenheit hat, Experimente damit, etwa gegen Krankheiten des Lymphsystems, deren Quelle häufig in der Verdauung zu suchen ist, zu machen, könnte es doch vielleicht gegen irgend eine Krankheitsform wirksam finden.

4. Hepatin.

Die Leber wird, nachdem die Gallenblase entfernt ist, klein zerschnitten, und in einem Glase mit ohngefähr sechs Unzen rectificirten Weingeistes übergossen. Man lässt sie eine Woche an einem temperirten Orte stehen, schüttelt sie öfter auf, und lässt sie dann zur Filtrirung durch Löschpapier laufen. Beim Gebrauche mische ich einen bis drei Tropfen von der ersten bis zwölften Verdünnung mit sechs Unzen Wasser, und lasse in chronischen Fällen täglich dreimal zwei Löffel voll davon nehmen, oder eben so oft ein Pulver, auf die schon angegebene Weise bereitet. In acuten Fällen wiederhole ich die Gaben 4stündig.

Diese Tinctura hepatica vulpis hat sich mir noch jedesmal gegen Anschwellungen, subinflammatorische Krankheitsformen, Erhärtungen der Leber, Gelbsucht und Verstopfung des Stuhles unfehlbar wirksam erwiesen.

Kein bisher bekanntes Mittel kann sich mit ihr messen, und selbst das heilkräftige Karlsbad, ohnehin nur wenigen

vom Glücke Begünstigten zugänglich, ist in Bezug auf Wirksamkeit ein Zwerg gegen diesen arzneilichen Riesen, und schon darum in unläugbarem Nachtheile gegen dieselbe, weil nur solche Kranke die Trinkkur durchmachen dürfen, die im Stande sind, die dazu nöthige Bewegung zu machen, und die damit verbundenen Ausleerungen auszuhalten. Wie sehr dadurch im Allgemeinen wie im Besondern die Lebenskraft in Anspruch genommen wird, beweist die häufige Nothwendigkeit des Nachgebrauches der stärkenden Wässer von Teplitz, und die Unzahl der Rückfälle, die im jährlichen Wiederbesuche der Quelle von Seite ihrer frühern Gäste die Bestätigung finden, und wovon die Ursache nicht allein im diätetischem Verhalten der Kranken, sondern wohl grösstentheils in der schwächenden Einwirkung der Cur auf die Digestionsorgane zu finden seyn dürfte.

Bei Verhärtungen des höchsten Grades hatte ich nie Gelegenheit, sie anzuwenden, doch habe ich die subjective Ueberzeugung, dass sie auch in dieser Form, wenn die Consumtion des Organismus nicht schon eine hohe Stufe erreicht hat, noch Grosses, wenigstens mehr als jedes andere Mittel leisten werde *).

Merkwürdig ist die Nachwirkung, die sie macht. Es ist mir nämlich der Fall vorgekommen, dass Leber und Milz, die beim Schlusse der Cur einer Bauchwassersucht noch um die Hälfte zu gross waren, ein halbes Jahr darnach sich zur normalen Grösse zurückgebildet hatten, ohne dass noch das Geringste dagegen angewendet worden wäre. Ich hatte während der Behandlung der Wassersucht das

*) Ich behandelte in neuerer Zeit einen 50jährigen Bauern an einer derartigen Leberverhärtung. Sie reichte von den falschen Rippen bis zum Darmbeine, von wo aus man den Rand unter dem Nabel hinüber bis zur Milz verfolgen konnte. Sie war steinhart und unerschmerzhaft. Der Kranke hatte heftiges Fieber, wassersüchtig geschwollenes Gesicht, solche Hände und Füsse, sehr schweren Athem, und starkes Fieber. Er erhielt Hepatin, aber ohne dass in irgend einer Beziehung die geringste Besserung eintrat, starb er in drei Wochen.

Hepatin im achttägigen Wechsel mit Lienin als Zwischenmittel nehmen lassen.

Es hat mir manchmal geschienen, als wenn bei längerer Behandlung Stillstand in der Besserung eingetreten wäre, als wenn der Organismus seine Reizempfänglichkeit dafür verloren hätte. In diesem Falle setzte ich einige Wochen damit aus, und gab sie dann wieder, bin aber der Meinung, dass die Genesung beim Eintritte dieser Art Sättigung auch ohne weitem Fortgebrauch vor sich gegangen seyn würde.

Man wird in dieser Beziehung durch schriftliche Berichte sehr häufig irre geführt, und ich muss desshalb dringend ersuchen, in jedem Falle, wo dieses Mittel nach längerem Gebrauche sich unwirksam zeigen sollte, sich vorerst persönlich von dem wirklichen Krankheitszustande des Hilfesuchenden zu überzeugen, ehe man über selbes ein verwerfendes Urtheil fällt.

Bei der Gelbsucht wirkte das Hepatin in zwei Fällen nachtheilig. Der Urin, der schon anfang die braune Farbe zu verändern, und den gelbgrünlichten Schaum zu verlieren, wurde auf seinen Gebrauch wieder dunkler, und das ganze Befinden des Kranken wieder schlechter. Es wurde desshalb mit seiner Anwendung ausgesetzt, und wieder zum Aurum gegriffen, welches dem Uebel bald ein Ende machte. Dagegen wird man in der achten Krankheitsgeschichte unter Pulmonin, und in der 25ten unter Hepatin Belege über die grosse Wirksamkeit desselben finden. Ich glaube, dass der Grund dafür in der eigenthümlichen Erkrankung der Leber, die in der letztern vorzüglich ausgesprochen ist, zu suchen seyn dürfte, kann diese Ansicht aber nur als Vermuthung aussprechen, weil ich mir die Fälle, wo es sich unwirksam zeigte, nur oberflächlich notirte, und desshalb nicht anzugeben vermag, ob eine Affection der Leber sich durch ähnliche Erscheinungen bei denselben aussprach oder nicht *).

*) Ich habe seitdem mehrmals Gelegenheit gehabt, es bei Gelbsucht mit entzündlicher Affection der Leber, als Anschwellung, Schmerz-

Gegen vollkommen ausgesprochene Leberentzündungen habe ich nie Gelegenheit gehabt, es anzuwenden, desto öfter aber bei fieberlosen Stich- Druck- oder brennenden Schmerzen in der Lebergegend mit Auftreibung derselben, und mehr oder minder grosser Empfindlichkeit bei Berührung. In diesen Formen ist seine Wirkung eine ausserordentliche, und die Genesung tritt in wenigen Tagen ein. Bei Hepatitis mit besonders sthenischem Charakter würde ich zur Mässigung des Fiebers nebenbei Aconitum nehmen lassen.

Bei Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung wende ich es häufig mit sehr günstigem Erfolge an, und es ersetzt mir weitaus die Nux vomica, deren Wirksamkeit in ähnlichen Zuständen ohnehin sehr viel zu wünschen übrig lässt, nur muss es manchmal längere Zeit fortgegeben werden.

Bei einer Hepatalgia calculosa, die sich durch die wüthendsten schneidenden, brennenden und nagenden Schmerzen tief nach rückwärts und unterwärts an der Leber aussprach, und während welchen, so lange der Paroxysmus anhielt, der Kranke nicht die leiseste Berührung am Bauche ertrug, und eben so wenig seine Lage im geringsten zu verändern wagen durfte, versuchte ich nebst vielem andern auch Hepatin. Es trat einige Tage Besserung ein, da diess aber auch einmal auf Veratrum geschah, und ein anderes Mal wieder nicht, so schrieb ich sie um so mehr auf Rechnung des Zufalls, weil, wenn man die Grundursache dieser Schmerzen, nämlich die vermuthliche Form und Fortbewegung des Steins in Erwägung zog, die Möglichkeit einer Besserung auf diese Mittel sich nicht wohl erklären liess. Ich wendete in allopathischer Weise innerlich und äusserlich Oele und Antispasmodica, und auch das Mittel von Dunand an, aber es half weder eins noch das andere. Auf das Letztgenannte verschlimmerte sich

haftigkeit und Brechreiz anzuwenden, und seine Wirksamkeit hat sich jedesmal auf eine eclatante Weise bewährt.

sogar das Leiden, und der Kranke unterlag endlich dem qualvollen Uebel.

Gegen die Hundswuth, sagt Plinius, hilft die Leber des wüthenden Hundes.

Ich war nie in der Lage, Versuche gegen diese Krankheit mit irgend einem Mittel anstellen zu können; bekenne auch, dass mir von allen bekannten und angerühmten bisher noch keines das geringste Vertrauen auf seine Heilkraft einzuflössen vermochte, aber die Leber des gesunden Hundes oder Fuchses, (im Nothfalle auch des wuthkranken), möchte ich um so mehr zu Versuchen anempfehlen, da man bei Leichenöffnungen in der Mehrzahl die Leber krankhaft, entzündet, blau, brandig, und die Gallenblase mit übel gemischter scharfer Galle überfüllt gefunden hat. Es sind diess zwar nach der Literatur über die Wuth keine durchaus constanten Erscheinungen, da aber in dieser auch Fälle bekannt wurden, in denen die Sectionen gar nichts Krankhaftes und Widernatürliches darboten, was ich entweder für ganz unglaublich halte, oder als einen Beweis betrachte, dass man es mit keiner wahren Hundswuth zu thun hatte; so halte ich es noch immer für möglich, dass kein Fall ächter Hundswuth ohne Leberaffection vorkommen könne*).

*) Die unwiderlegliche Bestätigung, dass bei der Hundswuth die Leber jedesmal krankhaft afficirt sey, finde ich so eben in der classischen Abhandlung über diese Krankheit von Herrn Doctor Eckel in den Mittheilungen österreichischer Veterinäre. Wien. Bei Braumüller und Seidel. 1844. S. 70. u. s. f.

Sie enthält die Ergebnisse von 78 Sectionen, die ich desshalb vollständig copire, damit jeder unbefangene Leser sich überzeugen kann, dass nur in der Leber und theilweise in der Milz (vielleicht mehr durch Consensum) der Sitz dieser bösartigen Krankheit zu suchen und zu finden sey. Auf welche Weise die derselben zuständigen eigenthümlichen Krankheitserscheinungen aus der Functionsstörung dieses Organes zu erklären seyen, ist, so wie vieles Andere in der Medizin, ein Räthsel, das vermuthlich nicht so bald gelöst werden wird.

„Sectionsdaten:“

Auch beim Milzbrand soll nicht in allen Fällen wirklicher Brand der Milz zu finden seyn, und doch suchen in ihr die Pathologen den Sitz dieser bösartigen Krankheit.

„Nebst sämmtlichen als wuthverdächtig erschlagenen und ins Institut von Amtswegen zur Untersuchung überbrachten Hunden, wurden auch mehrere am Institute an der Wuth abgelebte Thiere und zwar sowohl solche, welche die Erscheinungen im heftigsten Grade gezeigt hatten, als bei welchen sie in minderm Grade aufgetreten waren, ferner alle, mit welchen Versuche angestellt worden sind, theils im erkalteten, theils noch warmen Zustande mit der gehörigen Vorsicht secirt.

In allen Fällen zeigten sich dieselben höchst constanten Erscheinungen, im Widerspruche mit den frühern Angaben der meisten Schriftsteller, und in merkwürdiger Uebereinstimmung mit den von Locher in Zürich und Prinz in Dresden angegebenen Daten, wovon der Grund höchst wahrscheinlich in dem Umstande liegen dürfte, dass die Krankheit sowohl hier wie dort als Seuche aufgetreten ist, und Seuchen als Folgen heftiger allgemein wirkender Einflüsse, auch immer constantere Erscheinungen darzubieten pflegen, als dieses bei den sporadischen Fällen der Fall ist. Das Erkalten und Erstarren des Körpers nach dem Tode erfolgte nicht so schnell. Die Cadaver lagen auf der einen oder andern Seite mit ausgestrecktem Kopfe und Halse; von sich gestreckten, nicht krampfhaft verkrümmten, gewöhnlich in natürlicher Biegung befindlichen Extremitäten.

Mit Ausnahme übermässig fetter Thiere waren die meisten sehr abgemagert; der Bauch war eingefallen, bei manchen an den Flanken sogar eingezogen. — Bei kurzhaarigen Hunden war das Haar glatt anliegend. — Die Augen waren halb geöffnet; in die Höhle zurückgezogen; bei manchen der innere Augenwinkel mit schmutzigem incrustirtem Schleim bedeckt; die Abuginea blassbläulich; die Cornea eingesunken, etwas trübe; die Pupille stets sehr erweitert. Die Nase trocken, selten mit Schleim beschmutzt; das Maul fest geschlossen, bei manchen die Zungenspitze auf der einen oder andern Seite eingeklemmt und etwas hervorstehend; die Lippen mehr trocken, seltener vom Schleime und Blute schmutzig; der After fest zusammengezogen, nicht selten so wie die Hinterschenkel und der Schweif die Spuren des vorausgegangenen Durchfalles an sich tragend; der Schweif schlaff hängend, beweglich; die äussern Geschlechtstheile unverändert.

Bei Abnahme der Haut zeigten sich die Hautvenen mit dunklem Blute überfüllt; das Muskelfleisch dunkelroth, schlapp, wie gekocht;

Betrachten wir ihre Ansteckbarkeit, die in der Mehrzahl dabei vorkommende Wuth, und ihre Bösartigkeit, so haben wir in diesen Erscheinungen lauter Aehn-

die Ohr- und Hinterkiefer — Speicheldrüsen und ihre Ausführungsgänge nicht verändert.

Von Innen.

Die Schleimhaut der Maul- und Rachenhöhle war blassbläulich, meist trocken; dieselbe Farbe hatte die meist ganz glatte Zunge, an welcher manchmal Eindrücke der Zähne, Verletzungen durch selbe und daher Blutspuren, nie aber Bläschen oder Erosionen zu bemerken waren; der sogenannte Wurm unter der Zunge war unverändert und nur in einem Falle unverhältnissmässig dick; der Kehlkopf weder geschwollen noch verengert; seine, so wie der Luftröhre Schleimhaut blass; bei einigen die vordere Fläche des Kehledeckels mit röthlichen Streifen und einem rothen feinen Adernetz bedeckt; die Schilddrüse dunkelblauroth; ihre Venen so wie die zum Kehlkopf gehenden von dunklem Blute strotzend; — der Magenschlund meist normal, in einigen Fällen röthliche Streifen an seiner Schleimhaut, welches jedoch die dunkelrothen Longitudinalfasern zu seyn schienen; die Schleimhaut von ergossener Galle gelb gefärbt; die Pleura und ihre Fortsetzungen normal; keine Ergiessungen in die Brusthöhle; die Lunge zusammengefallen, bei jüngern Thieren meist rosenroth; mit Blut nicht überfüllt, mit Ausnahme des Flügels der Seite, wo das Thier im Tode gelegen; derb und compact; — das Herz meist ausgedehnt, blass und schlapp; die Kranzvenen von dunklem Blute strotzend, eben so die einmündenden grossen Venenstämme; die Herzohren dunkelblau; die beiden Vorkammern und Kammern mit schwarzem, meist flüssigem Blute überfüllt, ohne Lymphkoagula, die innere Fläche der Höhlungen sowie die Herzklappen normal; die vordere und hintere Hohlvene von dunklem Blute strotzend, oft zur Daumendicke angeschwollen und prall, die in der Brusthöhle gelagerten Nervenparthien ohne bemerkbare Abnormität.

Bei der Eröffnung der Bauchhöhle strömte nie Luft aus, und nie war ein Gestank wahrzunehmen; die Gedärme drängten sich nie hervor, und waren nie von Luft aufgetrieben; es zeigten sich weder das Bauchfell verändert, noch Spuren einer Ergiessung. Das Netz war meist fettlos, bleifarbig, selten geröthet; — der Magen bei den an der rasenden Wuth abgelebten meistens ausgedehnt, fest, ja hart; von aussen häufig mit dunkelrothen Flecken besetzt, sonst bleifarbig; bei den an der stillen Wuth abgelebten mehr zusammengezogen; die Magenschlund- und Zwölffingerdarmmündung waren stark zusammengezogen; aufgeschnitten zeigte sich bei den meisten an der rasenden

lichkeiten mit der Hydrophobie, und es drängt sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, dass, wenn die Milz wirklich der linkseitige Träger der Anthrax-

Wuth abgelebten ein festes, von aussen asch- oder schwarzgraues, grünlich gelbes, bei einigen selbst Blut gefärbtes Conyolut von Hundehaaren, Heu, Stroh, Lein- und Wollsetzen, altem Leder, Gummielastik, Darmkoth, Sand und kleinen Steinen, welche das rasende Thier verschluckt hatte; oder diese Stoffe waren nur in geringerer Menge, zerstreuten Massen, und mit viel Galle und Schleim umhüllt vorhanden; bei stillwüthigen fanden sich solche Stoffe selten und nur in unbedeutender Menge; in vielen Fällen war eine bedeutende Menge grünlicher oder schwärzlicher Galle und Schleimes, in einem Falle auch dunkles Blut ergossen; die Schleimhaut war weder angewulstet noch aufgelockert, mit bald ausgebreiteten, bald begrenzten kirsch- oder kupferrothen Flecken besetzt, vorzüglich an den Erhabenheiten der Magenfalten und mehr gegen die Zwölfingermündung hin; zwischen den Falten am Grunde der Schleimhaut zeigten sich in 6 Fällen hirsebis linsen- ja pfenniggrosse schwarzen Punkte und Flecken, bald mehr rundlich, bald in die Länge gezogen, etwas erhaben, wo das Epithelium noch darüber war; dagegen vertieft, wo dieses fehlte, mit einem schwarzen abstreifbaren Pigment überzogen, unter welchem die Schleimhaut weder bedeutend geröthet, noch geschwülig sich zeigte, daher diese Flecken blosse Blutechymosen zu seyn scheinen. — Der Zwölfingerdarm war in der Regel auch schon von aussen mit dunkelrothen Flecken besetzt, innerlich zeigte sich die Schleimhaut ganz wie bei dem Magen mit Ausnahme der schwarzen Flecken, die wir im Zwölfingerdarme nie sahen, dagegen war im selben bei den im Frühjahr und Sommer secirten Kadavern öfters viel Galle und Schleim ergossen. Die übrigen dünnen und dicken Gedärme waren mehr zusammengezogen, von Luft nicht ausgedehnt, von aussen mehr bleifärbig, selten die dünnen hie und da röthlich gestreift, mit Galle und Schleim angefüllt, die dicken meist leer, in selteneren Fällen mit einem aschgrauen oder schwärzlichen breiigen, in einem Falle dem Meconium ähnlichen Koth angefüllt. — Die Leber zeigte sich stets gross und schwer, entweder mit schwarzem dickem Blute überfüllt, und dann von aussen dunkel- und blauroth, an der Luft sich in kurzer Zeit zinnoberroth färbend, oder dagegen mit viel Galle überfüllt, lehmgelb und mürbe; die Pfortader von dunklem Blute strotzend und prall; die Gallenblase meist sehr ausgedehnt, und mit einer dicken, zähen, schwarzgrünen Galle gefüllt,

krankheit sey, die grösste Wahrscheinlichkeit bestehe, dass die Leber als der rechtsseitige Träger der Wasserscheue betrachtet werden dürfe*). Ich lege desshalb jedem Arzte, der sich für das

nach deren Abfluss nicht selten ein schwarzes griessliches Pigment an deren innern Wand hängen blieb; die Schleimhaut der Blase nicht geändert; die Gallengänge mit ergossener Galle gefüllt. — Die Milz war in vielen Fällen viel grösser, als im gewöhnlichen Zustande; violett, mit schwarzen, etwas erhabenen Flecken von der Grösse einer Linse bis zu einem Halbkreuzerstück besetzt, welche ihr ein knötiges Aussehen gaben; aufgeschnitten zeigten sich diese Flecken als unter dem Epithelium ergossenes schwarzes grumöses Blut; das Parenchym war mit schwarzem flüssigen Blute überfüllt, welches sich in dicken, zähen Tropfen ausdrücken liess; die zur Milz gehenden Gefässe waren von Blut strotzend. Diese Veränderungen der Milz standen gewöhnlich im verkehrten Verhältnisse mit denen der Leber. — Die Venen des Darmgekröses waren immer von schwarzem Blute strotzend; das Pancreas nie auffallend verändert; — die Nieren zeigten von aussen fast indigoblaue Farbe, waren derb und fest und enthielten viel Blut. — An den Harnleitern, der Urinblase, und den innern Geschlechtstheilen zeigte sich keine Veränderung, ebensowenig an den Abdominal-Nervengebilden.

Die in der Rückenmarkshöhle so wie am Rückenmarke selbst vorgefundenen Veränderungen zeigten sich nicht constant; einigemal fanden sich etwas ergossenes Serum, blutreichere Rückenmarkshäute und eine etwas weichere Rückenmarkssubstanz vor. Die Schleimhaut der Nasengänge und Schleimhöhlen war meist bleifärbig, mit Schleim befeuchtet; — die Gefässe der Hirnhäute manchmal blutreicher; das Gehirn selbst wenig auffallend verändert, seine Substanz in der Regel eier weich als derb; selten ergossenes Wasser in den Kammern.

Als constante Sectionsdaten in der von uns beobachteten Wuthscheue stellten sich mithin die im Magen und Zwölfingerdarme, in der Leber und Milz vorgefundenen Veränderungen, so wie die Ueberfüllung sämmtlicher grossen Nervenstämmen mit dunklem flüssigem Blute vor allen andern heraus.

*) Man hat die Meinung gegen mich geltend zu machen gesucht, dass bei der sporadischen Hundswuth diese Leberaffection nicht vorhanden sey, eine Sache, die meiner Theorie einen gewaltigen Stoss versetzen müsste. Da aber bei derartigen Untersuchungen, wenn die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand nicht schon zum Voraus in Anregung gebracht worden, leicht ein Ueberssehen möglich und denkbar

Wohl seines Mitbruders und für die Wissenschaft interessiert, die Bitte ans Herz, einen derartigen Versuch beim ersten vorkommenden Falle um so weniger zu unterlassen, da die Anwendung des Mittels im beinahe trockenen Zustande, z. B. eines Tropfens der Tinctur mit einigen Granen Milchzucker keinem Hindernisse unterliegt, und in jedem Stadium der Krankheit gemacht werden kann, und weil bei der Unzulänglichkeit aller bisher dagegen in Gebrauch gezogenen Mittel, durch einen solchen Versuch, auch wenn er kein Resultat liefert, für den Kranken nicht der geringste Nachtheil erwachsen kann. Ich werde aber rathen, vorerst die gesunde Leber dazu zu verwenden, und erst bei Erfolglosigkeit zur kranken von einem wüthendem Thiere zu greifen, die Gaben aber etwa halbstündig zu wiederholen, bis eine Minderung der drohendsten Krankheitserscheinungen bemerkbar wird. Bei sehr heftigen synochalen Erscheinungen empfehle ich den Aconit, je nach ihrer Heftigkeit in kürzern oder längern Intervallen zu wiederholen, und beim Eintritte der Wuth und Wasserscheue die Belladonna in kurzem Wechsel mit dem Hepatin.

Ich erinnere hiebei an die heilkräftige Wirkung der Leber giftiger Schlangen in ihrer Anwendung gegen die Folgen ihres Bisses, wie es bei den Hottentoten gebräuchlich ist, und an folgende Notiz Dr. Herings im zweiten Hefte des 11ten Bandes des Archivs für Homöopathie über die Wirkung der Galle:

„Endlich bei dem Bisse der kleinen, grauenhaften Eidechse, die hier zu Lande (in Surinam) mehr als Klapperschlangen und Tiger gefürchtet werden, einer Caudiverbera, die dem Menschen ins Gesicht springt, ihren Schwanz von sich schleudert, und deren Gift nach dem Zeugnisse der

ist: so halte ich dieses Thema noch keineswegs für erledigt, sondern erwarte vielmehr, dass das Interesse, welches der Gegenstand, wenigstens nach meinem Wunsche, erregen sollte, die Männer vom Fache veranlassen möge, ihn ihrer besondern Beherrschung zu unterziehen.

Indianer und Neger, das allerfürchterlichste sey, wogegen nichts anderes helfe, könne man doch durch die Galle des Thiers sich zuweilen retten, wenn man diese bald genug auf die Wunde bringe.“

Aber auch abgesehen von allem dem, halte ich die Acquisition dieses Mittels jedenfalls für einen grossen Gewinn in der Heilkunde, denn dass die Allopathie nur wenig bei bedeutenden Leberverhärtungen zu leisten vermöge, lässt sich nicht in Abrede stellen, und beweist sich durch die vielen meist unheilbaren Wassersuchten als Folgen dieser Krankheitsform, und dass selbst bei günstigem Erfolge die Nebenwirkungen der Merkurialien, der Giftpflanzen und der andern auflösenden Mittel dem Kranken manchmal grosse unausstilgbare Nachtheile bringen, zeigt die tägliche Erfahrung.

Auch die Homöopathie leistet sehr wenig in diesen Zuständen, wenn sie einmal einen höhern Grad erreicht haben, und es ist mir mehrere Male begegnet, dass Kranke der langen fruchtlosen Behandlung durch Mercur. solubilis, Nux vomica, Belladonna, Bryonia, Murias magnesiae, Sulphur u. a. m. überdrüssig wurden, während ich jetzt, selbst in ausgebildeten Formen in längstens sechs Wochen für eine so weit in die Augen fallende Besserung, dass der Kranke und seine Umgebung sie nicht verkennen kann, zu bürgen im Stande bin.

5. L i e n i n .

Die Milz des Fuchses wird klein zerschnitten, mit drei Unzen Weingeist übergossen, und wie mit den andern verfahren.

Ich habe zu seinem isolirtem Gebrauche nur wenige Male Gelegenheit gefunden, öfter aber im Wechsel mit Hepatin bei gleichzeitiger Verhärtung der Leber und Milz. Jedesmal war der Erfolg ein höchst befriedigender, und auch bei ihm darf man auf langdauernde Nachwirkung rechnen.

Ich habe in zwei Fällen innerhalb 10 Monaten so enorme Anschwellungen der Milz damit gehoben, dass mein Vertrauen auf die Wirksamkeit dieses Mittels eben so unbegränzt, wie auf die des Hepatins geworden ist. Nebst den Anschwellungen und Verhärtungen wird es sich auch heilkräftig erweisen: bei Stichschmerzen in der Milzgegend, die ihren wahrscheinlichen Grund in Congestionen zu derselben haben, und bei Entzündungen, die aber in heftigern Fällen die Beihilfe des Aconits erfordern dürften *). Ich empfehle es ferner zu nachhaltenden Versuchen bei der Hypochondrie und Hysterie, besonders wenn die Untersuchung eine krankhafte Affection der Milz nachweist, so wie beim Blutbrechen und der Melaena, die nur zu oft in Stockungen, Anschwellungen, Verhärtungen oder Auflockerungen der Milz begründet sind.

Vor vielen Jahren, ehe ich noch an diese Entdeckungen dachte, starb einer meiner Freunde in Folge einer Anstrengung plötzlich an einer Berstung der Milz, die sich bei der Section sehr gross, aufgelockert, und mürbe zeigte, und ich bedaure sehr, bei der vorausgegangenen fruchtlosen homöopathischen Behandlung, dieses Mittel noch nicht gekannt zu haben, denn da ihre Desorganisation wenigstens dem Gesichte und Gefühle nach der in der 19ten Krankheitsgeschichte unter Hepatin geschilderten bei weitem nachstand, so würde ohne Zweifel die Heilung gelungen und er seiner Familie erhalten worden seyn. Ich kann mir deshalb zu diesem Funde nur Glück wünschen, weil einem redlichen und vorurtheilsfreien Arzte bei den Krankheiten der Milz weder die Resultate der Allo- noch Homöopathie genügen können, weil dadurch die Möglichkeit der Heilung einer grossen Zahl bisher für unheilbar gehaltenen und erklärten Krankheiten in Aussicht gestellt ist, weil dadurch

*) Ich habe seitdem 2 Fälle von wahrscheinlicher Milzentzündung in Behandlung gehabt und geheilt, deren kurz angeführte Krankengeschichten man an der betreffenden Stelle eingeschaltet findet.

eine Anzahl Wassersuchten verhütet wird, die ein sehr qualvolles Ausgangs-Medium aus unserm irdischen Daseyn darstellen, und endlich durch selbes sich nicht allein dem Reichen, der sich in einem Mineralbade von seinem Uebel, wenn es noch keinen höhern Grad erreicht hat, befreien lassen kann, sondern auch dem Armen die Hoffnung darbietet, seines bisher meist unheilbaren Leidens los zu werden.

6. Bilin. *)

Ich mischte die gesammte Galle eines Fuchses mit 2 Drachmen Weingeist und versuchte sie bei Gallenfiebern mit bitterm Geschmack, bitterm Aufstossen, Brechreiz oder wirklichem Gallenerbrechen, bei gallichten Durchfällen, und bei Gelbsucht. Bei keinem dieser Krankheitszustände zeigte sich aber ein Erfolg und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich ihr jede Wirksamkeit in ähnlichen Uebeln abspreche. Ich werde übrigens noch bei Dispepsieen Versuche damit machen, bei denen nicht selten die Ursache in krankhafter Veränderung des Magensaftes zu finden ist, und bei Gallensteinen, ohne jedoch vieles Vertrauen darauf zu setzen, weil ich sie nur als Product der Lebensthätigkeit eines Organs betrachte, als einen Ausscheidungsstoff, dem nach Analogie keine Heilkraft auf ein solches zukommen kann.

7. Pancreatin.

Ich habe von der Pancreas als Heilmittel noch nie Gebrauch gemacht, auch mir kein arzneiliches Präparat derselben zugelegt, weil ich wegen dem so seltenen Vorkommen seiner Erkrankungen, wenigstens auf dem Lande, bei der Bereitung der übrigen Tincturen, in meinem Gedächtnisse keine Anregung dazu fand. Dennoch hätte ich ein-

*) Es versteht sich, dass diese Benennung hier nicht die Bedeutung des von Berzelius Bilin genannten Gallenzuckers habe.

mal eine günstige Gelegenheit zu seiner Anwendung gehabt, wie aus der 19ten Krankheitsgeschichte unter Hepatin zu sehen seyn wird, denn alle homöopathischen Mittel, als *Merc. solubilis*, *Conium*, *Calcarea*, *Rhus*, *Hepar Sulph.*, waren unwirksam; ob aber auch die *Pancreas* etwas geleistet haben würde, möchte ich bezweifeln, denn wahrscheinlich war die Verbindung der Drüse scirrhöser Natur, und da möchte wohl jede Hoffnung auf Heilung für immer illusorisch seyn und bleiben.

S. R e n i n .

Wer sich wie ich durch 32 Jahre mit der Ausübung der Heilkunde befasst hat, dem kann es nicht an häufigen Gelegenheiten gefehlt haben, sich von der Unzulänglichkeit und Erbärmlichkeit dieser Doctrin, besonders bei gewissen Krankheitsformen zu überzeugen. Namentlich ist diess bei der Therapie der Wassersuchten der Fall. Es kommen Fälle mit und ohne Desorganisationen vor, wo man weder mit stärkenden noch schwächenden, weder mit Urin— noch Schweiß— treibenden, weder mit Purgir— noch krampfstillenden Mitteln das Geringste auszurichten vermag. *Renes non trahunt*, sagt der berühmte Lentin, aber seine dagegen in Vorschlag gebrachten Mittel helfen in manchen, ja in vielen Fällen so wenig wie die der andern medicinischen Matadoren. Ich habe manchmal die ganze Reihe der Diuretica vom *Petersil* und *Weinstein* durch alle Salsen bis zur *China*, *Senega* und *Cainca* durchprobirt, ohne etwas anderes bewirken zu können, als dass die Diurese statt stärker noch schwächer wurde. Von grosser Wirkung sind öfters die drastischen Purganzen, ich wandte sie aber nicht gerne an, und getraute mir nicht, ihre Wirkung so auf die Spitze zu treiben, wie ich es manchmal gesehen habe. Es sterben aber auch nicht selten die Kranken unter den heftigsten Schmerzen, nachdem sie ein paar Wochen täglich bis 20 und mehr Stühle gemacht haben, an Brand der Eingeweide als Folge der enormen Eingriffe der *Jalapa*, des

Scamoniüms, der *Coloquinte* und des *Gummiguts*. Wer es jedoch mit dem Leben eines Menschen genauer nimmt, mag keine solche Wagstücke, und wird sich desshalb auch der manchmaligen Erfolge der weniger Bedenklichen nicht erfreuen.

Die nämliche Misere bietet die homöopathische Heilmethode dar, und wir können es als einen indirecten Beweis ihrer diessfallsigen schwachen Seite betrachten, dass während uns in den Zeitschriften über jede Kleinigkeit unzählige Krankheitsgeschichten aufgetischt werden, der Wassersuchten fast gar keine Erwähnung geschieht. Ich will damit nicht läugnen, dass sie nicht so viel oder gar weniger, als die Allopathie leiste, denn wir heilen z. B. in kürzester Zeit acute Wassersuchten mit *Aconitum*, *Dulcamara*, und *Helleborus*, die von zurückgetriebenen Hautausschlägen mit *Sulphur*, eine andere Form mit *Laches.*, *China*, *Pulsatilla*, *Bryonia*, *Carbo veget.* oder *Arsenic.* u. s. w. und zwar oft auf eine unerklärliche Weise ohne Vermehrung der Harnabsonderung, aber in den meisten Fällen, wo die Nieren nicht ziehen, darf man von ihr ebensowenig Hilfe erwarten, wie von der Allopathie. Ich habe es mit allen Potenzen versucht, aber es leistet die tiefe nicht mehr, als die hohe. Eine Ausnahme hierin muss ich aber mit der *Digitalis* machen, die ich fast ausschliesslich zu 10 Granen in einem Decocte gegen Brustwassersuchten mit dem besten Erfolge anwende, während alle Verdünnungen nutzlos bleiben. Ich schliesse daraus so wie auch aus der Unwirksamkeit noch einiger anderer Arzneikörper gegen andere Krankheitsformen in kleinen Gaben, dass sie nicht in einer wirklichen homöopathischen Beziehung zu den vorhandenen Krankheitsformen stehen, sondern dieselbe eine alloanti- oder enantiopathische, und daher die grosse Aufgabe, die wahren homöopathischen Mittel zu finden, noch zu lösen sey.

Bei diesem Gefühle ärztlicher Hilflosigkeit griff ich mit Sehnsucht nach dem *Renin*, dessen erstes Präparat sich

durch einen auffallenden Geruch auszeichnete, und das ich deshalb noch immer vorzugsweise benütze, um gegen eine Bauchwassersucht mit fast gänzlicher Cession der Urinabsonderung einzuschreiten. Es leitete mich dabei die Idee, dass durch das Renin eine Regeneration der krankhaften Nierensubstanz bewirkt, und dadurch die Herstellung ihrer gestörten Function vermittelt werden könne. Es geschah aber nichts von dem, denn es machte nicht die geringste Wirkung. Nun versuchte ich es bei einer krampfhaften Harnverhaltung mit schnellem wunderähnlichem Erfolge, und wende es seitdem ausschliesslich in dieser Krankheitsform an. Beim Blutharnen hat es nichts geleistet; vielleicht kam aber dabei das Blut aus der Blase, was ich mir nicht klar machen konnte. Bei einer acuten und einer chronischen Nierenentzündung, wie aus den Krankheitsgeschichten zu sehen ist, war es ebenfalls, wie alle übrigen Mittel, unwirksam; denn beide endeten mit dem Tode.

Stellt man sich die Frage, warum zeigt sich das Renin so wirksam bei einer Krankheit des nachbarlichen Organs der Urinblase, und so unwirksam bei seinem Repräsentanten? so kann wenigstens ich nur mit der Vermuthung antworten, es möge die Ursache der Harnverhaltung nicht sowohl in der Blase als in der besondern Beschaffenheit des Urins zu suchen seyn, der seiner scharfen, reizenden Eigenschaft wegen die krampfhafte Verschiessung des Schliessmuskels erzeuge.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Behandlung der Harnverhaltung manchmal zu den schwersten Aufgaben der Heilkunde, sowohl nach den Principien der ältern als der neuern Schule gehört. Man erkennt diess aus der grossen Zahl der dagegen bekannten Mittel, vom sympathetischen Knopfe des Hemdezipfels bis zum Blasenstiche hinauf.

Auch die Berücksichtigung der vermeintlichen Entstehungsursachen dieser Krankheit ist manchmal von erschwerendem Einflusse auf ihre Hebung, denn es ist bei weitem

nicht wahr, dass die Erhebung, ob Erkältung oder rheumatische, gastrische, entzündliche, katarrhalische oder spastische Complication dabei im Spiele, von so grosser Bedeutung auf die Wahl des entsprechenden Mittels sey, indem man sich vielfältig überzeugen wird, dass die entsprechendsten Mittel keine Wirkung hervorbringen, und ihre Anwendung nur ein Zeitverlust für den leidenden Kranken sey. Man ist daher häufig genöthigt, so oft und so lange zu dem mechanischen Mittel — der Katheterisation zu greifen, bis endlich ein arzneiliches entspricht, oder die Sache von selbst wieder in's Geleis kömmt. Alles das fällt bei dem Gebrauche des Renins weg. Weder die Entstehungsursache, noch die Verschiedenartigkeit des Fiebers, noch eine anderweitige erfordert die geringste Berücksichtigung. Ihre Wirkung (wenigstens in den von mir beobachteten Fällen) ist schnell und sicher; in längstens einer Stunde wird der Urin abfliessen, und in den acuten Fällen ist mir noch nie ein Rückfall vorgekommen, so wie ich auch mit Ausnahme der beiden in den Krankheitsgeschichten vorkommenden Fälle von Nierenentzündungen nicht ein einziges Mal genöthigt war, das Wasser abzuzapfen.

Ich habe in acht Jahren vielleicht zwanzig Harnverhaltungen mit Renin behandelt und geheilt, davon aber der Uebereinstimmung in den Krankheitserscheinungen und des schnellen Erfolges wegen, nur einige wenige Fälle zu Papier gebracht, aber selbst von diesen wenigen dürfte der in Nr. 2. unter Renin aufgeführte Fall genügen, da die übrigen keine beachtenswerthe Verschiedenheit von demselben darbieten, und sohin bloss als beinahe wörtliche Wiederholung desselben erscheinen würden.

Ob seine Wirkungslosigkeit in den Nierenentzündungen zu seinen Eigenthümlichkeiten gehöre, oder ich mich in der Diagnose geirrt habe, wage ich nicht zu entscheiden, doch werden spätere Versuche, wo sie ohne Nachtheil für den Kranken vorzunehmen sind, hierüber Licht verbreiten. Aber

auch ohne hierin das Geringste zu leisten, verdient das Mittel eine der ersten Stellen in der materia medica.

Um die Tinctur zu bereiten, zerschnitt ich beide Nieren klein, liess sie in 2 Unzen Weingeist einige Tage maceriren, und gab sie verdünnt und unverdünnt, in acuten Fällen halbstündig, in chronischen 2 bis 3mal täglich eine Dosis auf Milchzucker.

9. Vesicin.

Unhaltsamkeit des Urins und Wassersucht wird durch die Blase des Wildschweines geheilt, sagt Plinius.

In Ermanglung eines Wildschweines, nahm ich die Blase eines zahmen, in der noch ein klein wenig Urin enthalten war, zerschnitt sie klein und übergoss sie mit 6 Unzen Weingeist, um sie, wie gewöhnlich, zu gebrauchen.

Die erste Gelegenheit bot sich mir bei einem Wassersüchtigen dar. Er war einige 50 Jahre alt, hatte von Jugend auf den Beinfrass im rechten Oberschenkel mit sich herumgetragen, und war seit einigen Wochen ohne weitere bekannte Veranlassung hydropisch geworden. Petersilien- und Wachholderabkochungen, längere Zeit getrunken, hatten nicht allein die Harnabsonderung nicht vermehrt, sondern sogar im hohen Grade vermindert. Bei meinem ersten Besuche fand ich ihn am ganzen Körper, und besonders am Hodensacke gross geschwollen, den Athem sehr beengt, den Stuhl durchfällig, den wenigen Harn braunroth, sonst kein bemerkwerthes Symptom, als dass das kariöse Schenkelgeschwür keine Jauche mehr absonderte. Ich versuchte vier Wochen lang allerlei, um auf die Harnabsonderung hinzuwirken, aber kein Mittel bewirkte die geringste Linderung. Nun gab ich 10 Tropfen des Vesicin in einem Glas mit 6 Unzen Wasser, und liess ihn alle 3 Stunden 2 Esslöffel voll davon nehmen. Hierauf fing der Urin an zu fliessen und in wenigen Tagen war von der enormen Wasseran-

schwellung nichts mehr zu sehen. Unter der weitem Behandlung, während ich mich von der Integrität aller Baucheingeweide überzeugt hatte, entstand aber bald wieder die frühere Wassersucht, und weder die Wiederholung des Vesicins noch ein anderes Mittel war mehr im Stande, sie zu heben.

Ich erinnere mich, den Versuch mit demselben noch ein paar Male repetirt zu haben, aber niemals zeigte sich mehr ein Erfolg. Es fragt sich nun, ist die erste Besserung wirklich dem Gebrauche des Vesicins zuzuschreiben, oder war sie vielleicht die Folge der Nachwirkung eines vorausgegebenen Mittels oder gar Zufall? Diess mit Bestimmtheit festzusetzen, ist wohl nicht möglich, und man muss sich sohin schon an die Ansicht halten, der ein grösserer Antheil an Wahrscheinlichkeit zu guten kömmt, und diese spricht für das Vesicin. Ob vielleicht die Blase des Wildschweines mit ihrem Harn bessere Erfolge liefern wird, lässt sich zwar nicht bestimmen, scheint mir aber nicht ganz unwahrscheinlich zu seyn, da der Unterschied der Nahrung des wilden und gezähmten Thieres nicht ohne wesentlichen Einfluss auf die Beschaffenheit der Organe und ihrer Absonderungen seyn kann.

Sie gegen Unhaltsamkeit des Urins zu versuchen, fand ich noch nie Gelegenheit, bin aber der Meinung, dass, wenn ihre Brauchbarkeit als Arzneimittel überhaupt sich bewähren sollte, gerade diese Krankheit viele Wahrscheinlichkeit für ihre Wirksamkeit darzubieten scheine.

10. Testiculin.

Es ist eine uralte Sitte beim Landvolke, die gedörnte Ruthe des Hirsches als ein Reizmittel für Kühe zu betrachten, die nicht stieren wollen. Man schabt zu dem Behufe ein paar Messerspitzen voll davon ab, und streut sie auf das Futter.

Es wird dieses Mittel zwar auch in meinen Ställen an-

gewendet, aber, ob die manchmaligen Erfolge seines Gebrauches ihm oder dem Zufalle zuzuschreiben seyen, vermag ich nicht zu entscheiden. In Lonicerus erscheint der Schaft des Hirsches als Mittel gegen rothe Ruhr und Impotenz. Plinius führt die Zeugungstheile der Hyäne als stimulirend an, was wohl zu Versuchen einladen dürfte. Ich bringe hiezu noch die Hoden und Saamenbläschen des brunstigen Hirsches in Vorschlag und bin nicht ohne Hoffnung, von gemachten Beobachtungen hören zu werden, die für die Wirksamkeit des einen oder des andern sprechen. Ich selbst habe bisher keine Gelegenheit gefunden, Versuche damit anzustellen.

11. U t e r i n .

Die Gebärmutter der Hyäne hilft gegen die Krankheiten derselben, sagt Plinius. Was aber diess für Krankheiten sind, darüber spricht er sich nicht aus. Es wäre zu wünschen, dass es Blutflüsse und der Mutterkrebs seyn möchten.

Da ich mir die Gebärmutter der Hyäne nicht verschaffen konnte, so nahm ich dafür die des Fuchses, indem ich sie klein geschnitten, mit 2 Unzen Weingeist digeriren liess. Ich gab sie zuerst gegen einen langwierigen Mutterblutfluss, über dessen Charakter: ob activ, krampfhaft oder passiv, ich nicht in's Reine kommen konnte, und den ich desshalb anfänglich nach erster, und als sich nichts besserte, nach den andern Kategorien behandelte. Das Uterin, durch mehrere Tage fortgebraucht, änderte gar nichts an der Sache. Nun versuchte ich es, und zwar mit grossen Hoffnungen, gegen Mutterfäulniss bei einer 50jährigen Person, bei der sich das Uebel, wie öfters, als Folge der Veränderung der Sexualverhältnisse eingestellt hatte. Der Ausfluss war verschieden, bald braunblutig, bald grau, bald wie Blutwasser, immer aber sehr stinkend. Ich gab das Mittel 14 Tage lang, ohne dass die Kranke weder in der Menge, noch in der Form des Ausflusses die geringste Aenderung bemerken

konnte, und schloss daraus auf seine Unwirksamkeit. Nun griff ich zu dem Präparate, das ich von der Gebärmutter eines Mädchens, das eines gewaltsamen Todes gestorben war, bereitet hatte. Aber auch dieses, länger als 4 Wochen in verschiedenen Verdünnungen fortgesetzt, brachte keinen Erfolg hervor. Noch einmal gab ich das Uterinum vulp. vier Wochen lang, und dann eben so lange das Uterinum humanum gegen jene Form des Mutterkrebses, die mit Blutflüssen beginnt und nach langer Zeit die Kranken unter Leiden tödtet, für die uns zum Glücke jede Vorstellung fehlt und deren Uebermass wir nur daraus zu erkennen vermögen, dass der Mensch auf jeden Wunsch, auf jede Hoffnung der Fortdauer des Lebens verzichtet, und nur mehr von der Sehnsucht nach seinem baldigen Tode erfüllt ist. In diesem Falle gab die Kranke den Sitz ihres namenlosen Schmerzes neben dem Kreuzbeine fast äusserlich an; der Ausfluss war die letztere Zeit gering, dem Blutwasser ähnlich, nicht besonders übelriechend. Auf das Uterinum vulp. trat gar keine Veränderung ein, nach 2tägigem Gebrauche des Uterini humani stellte sich 2 Tage nach einander ein Ausfluss von reinem hellrothem Blute ein, der keine weitere Folge hatte, denn die Schmerzen waren und blieben so wüthend, wie früher. Ich liess letzteres zwei volle Monate fortgebrauchen, aber es änderte sich nichts, und sie erlag endlich diesem schrecklichsten der Leiden, weit schrecklicher, als die Hundswuth, ohne dass selbst Morphium in gesteigerten Gaben das Geringste zu Linderung der Schmerzen beizutragen vermochte.

Ich weiss nicht, ob die Pathologen einen Unterschied zwischen dieser Form und der schmerzlosen Mutterfäulniss nachgewiesen haben, dass er aber den äussern Erscheinungen nach bestehe, davon habe ich mehrere Male mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Diese Fäulniss nämlich ohne Complication mit Schmerzen und Blutflüssen entsteht gewöhnlich aus einem langwierigen weissen Flusse der bösesten Form, indem er nach und nach in einen Ausfluss

braunblutiger, seröser, mehr oder minder dicker Flüssigkeit übergeht, die im höchsten Grade übelriechend wird. Ich habe deren gesehen, bei denen vom Anfange bis zum Ende sich nie ein Blutsturz einstellte, während bei der schmerzhaften Form die Blutungen, wenigstens anfänglich, an der Tagesordnung sind. In Bezug auf die Behandlung wird übrigens diese Differenz keinen Einfluss haben.

Ich muss gestehen, dass die Unwirksamkeit des Uterins in den angeführten Fällen mich sehr unangenehm berührte, ich kann aber desshalb doch der Hoffnung nicht entsagen, dass seine Heilkraft sich in andern Krankheitsformen bewähren werde, z. B. gegen Erkrankungen im Kindsbette, gegen Unfruchtbarkeit, gegen Weissfluss, gegen Krämpfe, gegen Menstruationsbeschwerden.

Vielleicht liegt der Grund der Unwirksamkeit des menschlichen Uterins in der Homogenität mit dem erkrankten Organe, vielleicht besteht desshalb kein Gegensatz, kein Polaritäts-Verhältniss zwischen ihm und seinem Repräsentanten und dann ist es wohl erklärlich, dass er nicht als Reiz auf den Organismus einzuwirken vermag, und ihn die Erregbarkeit desselben nicht berührt. Vielleicht liefert uns die Gebärmutter des Orang-Utans oder Joeko's den wirksamen Heilstoff, oder er ist in der Hyäne enthalten.

12. Taenien.

Es ist möglich, dass Hahnemanns Ansicht, der Bandwurm sey das Product einer Dyskrasie, und er verschwinde von selbst, wenn diese gehoben sey, richtig ist, der Arzt kann aber sein Verfahren nicht darnach moduliren, denn er wird nur ausnahmsweise Kranke finden, die, ohne für sie sichtbaren Erfolg, so lange bei ihm aushalten werden, als zu ihrer Heilung nöthig seyn wird. Manchmal erlauben auch die durch den Wurm hervorgerufenen Erscheinungen ein solche Verzögerung nicht, und die Hauptindication wird daher immer dessen Abtreibung seyn.

Wie schwer diese manchmal zu erwirken ist, beweist die tägliche Erfahrung, und bei mir möchten sich die misslungenen zu den gelungenen Versuchen wie zwei zu eins verhalten, obwohl ich mich genau an die diessfallsigen gerühmtesten Methoden hielt, und in einigen Fällen, soweit es nur immer thunlich war, in Bezug auf die Ausleerungen gegen die Kranken keine Schonung beobachten zu müssen glaubte.

Bei einem Acciseaufseher war der Wurm so vollkommen weggegangen, dass man es bei der langen und fadendünnen Form des Halses für unmöglich hielt, dass der Kopf daran fehlen könnte, und doch war es so.

Bei einer Weibsperson, bei der der Wurm mehrere Stunden lang ellenlange aus der After hieng, gab ich vergeblich Ricinusöl und Sal anglicum, um ihn durch die zahlreichsten Ausleerungen vollends wegzuschaffen. Aber vergebens. Er brach ab und regenerirte sich wieder.

Es war mir daher sehr erfreulich, das Taenin (ich glaube in der Hygea) als ein sehr verlässliches Mittel dagegen angerühmt zu finden; und ich sehnte mich um so mehr nach einer Gelegenheit zu seiner Anwendung, da der Gebrauch des Pulvers vom gedörrten Spulwurm gegen die gleichnamige Gattung in der Volksheilkunde sehr üblich, und sohin wahrscheinlich ist, dass man Erfolge davon beobachtet hat.

Die Gelegenheit zu einem Versuche ergab sich bald. Ich hatte das Pulver und die Tinctur der Taenia solium und lata vorräthig, und gab es in verdünnter und unverdünnter, in schwacher und starker Form, aber ohne den geringsten Erfolg:

Diess veranlasst mich über die verschiedenen Behandlungsarten einige Reflexionen anzustellen, und ich zog daraus folgende Schlüsse:

Das Hauptmittel zur Abtreibung des Wurms ist ausser der Filix Mas fast durchgehends das Ricinusöl. Als Hilfsmittel sind in jedem therapeutischen Werke noch Mandel-

Oliven- und Leinöl, Löffelweise oder als Klystiere gebraucht, angerathen. Seltner, als diese kommen das Terpentin-, das Stein- und empyreumatische Oel in Anwendung. Worin liegt nun der Grund des vorzugsweisen Gebrauches der genannten Oele? Natürlich kann es kein anderer seyn, als der ihrer vorzüglichen Wirkung und diese möchte in Folgendem ihre Erklärung finden.

Der Bandwurm gehört bekanntlich zu jener Gattung weissblütiger Thiere, die keine Lunge haben, sondern den ihrem Organismus zum Leben nothwendigen Sauerstoff durch die auf die gesammte Oberfläche ihres Körpers ausmündenden Spiracula empfangen. Werden diese Oeffnungen verstopft, so stirbt das Thier aus Mangel an Luft. Man kann dieses jeden Augenblick sehen, wenn man ein Insekt in Oel oder ein anderes Fett taucht, daher dessen wohlthätige Wirkung, wenn ein Floh, ein Käfer, oder etwas ähnliches sich in das Ohr verkriecht.

Eine ähnliche Wirkung bringen nun auch die Fette auf den Wurm hervor, und stirbt er auch nicht so schnell, wie die Insecten, so erkrankt er, wenn er in Oel gelegt wird, doch schon längstens in einer Stunde, verliert seine Lebhaftigkeit, (ich machte den Versuch mit einem Regenwurm) seine Beweglichkeit, und nach 3 Stunden hängt er wie leblos an den Stäbchen, mit welchem man ihn aus der Flüssigkeit hebt. Aus diesem Vorgänge schloss ich nun, beruhe auch die Heilkraft des meist gebrauchten Ricinusöl bei der Abtreibung des Bandwurms, und seine abführende Eigenschaft sey, obwohl den Zweck befördernd, doch eigentlich nur als Nebensache zu betrachten. Wäre man daher im Stande, Mandel- Oliven- oder Leinöl in hinreichender Menge und erforderlicher Zeitlänge unmittelbar mit dem Wurme in Berührung zu bringen, so müsste diess den Abgang desselben unfehlbar zur Folge haben. Diess liesse sich auf leichte Weise durch löffelweises Einnehmen dieser Oele und durch Klystiere bewirken, die möglichst hoch durch eine lange elastische Röhre begebracht werden müssten. Nebstbei

könnte der Kranke noch nach Belieben dick aufgestrichenes Butterbrod essen.

Die erste Gelegenheit zu einem Versuche, bei dem aber die Klystiere weglieben, bot sich mir bei einem 20jährigen Bauernknechte dar, den ich in 4 Stunden 1 Pfund Baumöl trinken liess. Den ersten Tag zeigte sich kein Resultat, doch den andern Tag Morgens, als ich schon im Begriffe war, das Verfahren zu wiederholen, erfolgte der Abgang des ganzen todten Wurmes.

Bei einem sehr herabgekommenen Mädchen von 26 Jahren, das ich ein halbes Pfund Mandelöl nehmen liess, ging der Wurm wohl ab, aber ohne Kopf, und ich konnte selbes wegen unbezwinglichem Widerwillen gegen das Oel durchaus nicht mehr zur Fortsetzung der Cur bewegen. Seitdem ist mir kein Bandwurm-Kranker mehr unter die Hände gekommen, im vorkommenden Falle aber werde ich das angegebene Verfahren jedesmal im ganzen Umfange in Anwendung bringen, und zweifle nicht an lohnenden Erfolgen.

Noch bei weitem mehr aber erwarte ich von der Anwendung des Salzwassers. Regenwürmer, in eine starke Kochsalzauflösung gelegt, sterben augenblicklich, und es lässt sich erwarten, dass eine solche durch den Magen und den Mastdarm an den Bandwurm gebracht, auf ihn die nämliche Wirkung hervorbringen werde.

Ein Regenwurm in ein Pfund Wasser mit einer Drachme Kochsalz gebracht, starb in einer halben Stunde; in einer gleichen Auflösung von 2 Drachmen in 13 Minuten, und in einer von 3 Drachmen in 8 Minuten.

Bedenkt man, wie schrecklich mancher Kranke durch die drastischen Purgirmittel: das Scammonium, den Gummi-guttæ, das Pulvis und Resina Jalapae, den Mercurius dulcis, die Aloe u. s. w. zugerichtet wird, wie lange ein schwächliches Individuum oft braucht, seine gestörte oder vom Grund aus ruinirte Verdauungskraft wieder zu restituiren, so wäre es wohl wünschenswerth, wenn sich meine Ansicht über die Natur des Wurmes und der dagegen vor-

geschlagenen Oele, so wie über die Anwendung des Kochsalzes bewähren würde, theils um die Abtreibung desselben zu vereinfachen und zu erleichtern, theils um Manchem ein lebenslanges Siechthum zu ersparen.

Künftige Versuche, zu denen ich etwa Gelegenheit finden werde, beabsichtige ich in folgender Weise anzustellen.

Wähle ich dazu Oel, so werde ich den Kranken zum Abendessen dick aufgestrichenes Butterbrod geniessen, und dann Morgens und Nachmittags einen Löffelvoll Provencer- oder Mandelöl auf einmal nehmen lassen. Ist keine natürliche Oeffnung vorhanden, so muss ihm zur Ausleerung des Darmkothes ein Klystier von Wasser, Salz und Oel, und wenn dieses gewirkt hat, ein zweites von vier bis fünf Unzen Lein- oder ordinärem Baumöle mittelst einer langen elastischen Röhre gesetzt, und dieses Verfahren des Einnehmens und Klystierens täglich wiederholt werden. Sollte bei diesem Verfahren in längstens acht Tagen der Wurm nicht abgehen, so werde ich statt dem innerlich zunehmenden Oele in gleicher Weise Ricinusöl verordnen, um den Versuch zu machen, ob durch leichtes Abführen der Wurm nicht zum Vorschein komme. Ob und wie lange dieses Verfahren fortzusetzen sey, wird von den Umständen abhängen.

Eine kräftigere Einwirkung würde allerdings durch den Gebrauch des Kochsalzes, z. B. ein Loth davon in drei Unzen warmen Wassers aufgelöst, des Tags auf 3mal zu nehmen, und ebensoviel in einer doppelten Quantität Wasser, mit einer langen elastischen Röhre als Klystier eingespritzt, bewirken, aber es möchte nicht jedes Individuum die schmerzhaften Erscheinungen, die das Kochsalz hervorbringen dürfte, zu ertragen Neigung haben. Bei robusten Constitutionen möchte ein derartiger Versuch zu entschuldigen seyn.

Mag übrigens die hier angegebene Tödtungsmethode des Bandwurms ein Resultat ergeben oder nicht, so glaube ich wenigstens Aufschluss über die eigentliche Art und

Weise des Heilungsvorgangs bei dieser Krankheitsform gegeben zu haben, welche der Allopathie bisher unbekannt geblieben zu seyn scheint.

13. Bronchin.

Ich nahm die Luftröhre sammt dem Kehlkopfe eines Fuchses, zerschnitt mit einem scharfen Messer alles in kleine Stücke, stopfte es in ein Glas, und schüttete drei Unzen Weingeist darauf, worauf das schon öfter angegebene übrige Verfahren damit vorgenommen wurde. Ich habe mehrere Versuche bei katarrhalischen Affectionen der Luftröhre damit gemacht, bei deren einigen, wie auch aus einer Krankengeschichte zu erfahren ist, Besserung eintrat, bei Andern wieder keine erfolgte, so dass ich ein entscheidendes Urtheil über dessen Wirksamkeit abzugeben nicht im Stande bin.

Wir hätten manche Krankheitsformen, als: Häufige Bräune, Millarsches Asthma, chronische Lungenentzündungen, Luftröhrenschwindsucht u. s. w., bei denen uns die bekannten Mittel nicht immer genügen, und wo wir uns nach der Kenntniss eines Mittels sehnen, das uns schneller und verlässlicher Hilfe gewährt, als die jetzige Therapie.

Ob wir vom Bronchin irgend eines Thieres jemals die Erfüllung dieses Wunsches erleben werden, wird die Zukunft lehren, jeden Falls glaube ich aber, dass dasselbe einer Wiederholung der von mir gemachten Versuche nicht ganz unwerth seyn dürfte, immer aber werden die ätiologischen Krankheitsbedingungen der Anwendung eines Universalmittels als ein unübersteigliches Hinderniss im Wege stehen. Diess wird der Fall seyn bei allen Krankheiten der Respirationswege von zurückgetretenen Hautausschlägen oder ihren Complicationen mit letzteren, ferner bei der Lues larvata, die nicht selten ihren Sitz in denselben aufschlägt. Nur zu oft wird die Erforschung dieser Krankheitsursachen zum unersetzlichen Nachtheile des Kranken vernachlässigt,

theils weil Leichtsin, falsche Schaam oder Vergesslichkeit ihn hindern, die wahre Sachlage zu entdecken, theils weil der Arzt versäumt, durch ein tüchtiges Kranken-Examen der Sache auf den Grund zu sehen.

Durch solche Umstände kommt manchmal ein vortreffliches Mittel, sogar eine Heilmethode in Misskredit, während die Schuld des Misslingens rein in der falschen Handlungsweise des Behandelnden zu suchen ist. Ich erinnere mich an einen Fall, der als Beleg dafür dienen mag.

Ich behandelte vor einigen Jahren eine Dame an einer Enteritis gastrica, die in Folge von Erkältung entstanden, sich durch heftiges Fieber, Brechreiz, Durst, schneidende und brennende Schmerzen im ganzen Unterleibe, der keine Berührung vertrug, und häufige gelbgraue Durchfälle aussprach.

Sie war schon mehrere Tage krank, als ich sie übernahm und sehr leidend.

Der Phosphor verschaffte in wenigen Stunden Linderung der Schmerzen und minderte die Stuhlgänge, so dass sie die Nacht hindurch seit mehreren Tagen zum erstenmale einige Stunden schlief. Auch den andern Tag hielt die Besserung an, aber auf einmal trat wieder Verschlimmerung ein. Der Gebrauch des Arseniks brachte wieder Nachlass der Krankheit, aber nach einiger Zeit kam wieder um so heftigere Verschlimmerung, einmal sogar mit Meteorismus von heftigster Form, der jedoch bald der Carbo veg. wich. So schleppte sich das Uebel durch mehr als 4 Wochen hin, bis es endlich mit Sulph., Mercur., Veratr. nebst Wiederholung der erst gebrauchten Mittel so weit beseitigt war, dass Schmerz, Durchfall und Fieber verschwanden, und die Esslust sich in etwas einstellte, aber die Schwäche blieb durch 14 Tage so unveränderlich und intensiv, dass die Kranke noch immer ausser Stande war, ohne Unterstützung zu stehen.

Nun erhob ich erst den Umstand, dass die Frau seit einigen Jahren einen Kupferausschlag im Gesichte gehabt

habe, der seit dem Ausbruche der Krankheit spurlos verschwunden sey.

Jetzt war mir das Räthsel der immerwährenden Rückfälle, und der andauernden Kraftlosigkeit gelöst. Der Oleander brachte eine so zauberähnliche Wirkung hervor, und beseitigte so schnell den, wie ein Alp auf der Lebenskraft haftenden Druck des exanthematischen Stoffes, dass die Kranke den andern Morgen schon ohne Beihilfe das Zimmer zu durchschreiten im Stande war.

14. P u l m o n i n.

Ich gab die Tinctura pulm. vulpina Anfangs gegen Lungensucht in 2 Fällen mit so ausserordentlichem Erfolge, dass ich mich der angenehmen Hoffnung hinzugeben anfang, das Specificum gegen diese Krankheit entweder schon gefunden zu haben oder nahe daran zu seyn, es zu entdecken. Aber ich wurde bald enttäuscht, denn zeigte es sich auch in einzelnen Fällen noch ferner hilfreich, so äusserte es in andern nicht die geringste Wirkung, ohne dass ich mir den Grund dazu klar zu machen vermochte, wenn ich die geheilten Krankheitsformen mit den ungeheilten verglich. Auch mit der Lunge des Hirsches und der Gemse richtete ich gegen dieses Uebel nichts aus, ich machte aber die Versuche so oberflächlich, dass ich nicht einmal mit Gewissheit anzugeben vermag, ob sie überhaupt eine Wirksamkeit gezeigt haben, oder nicht.

Nun beschloss ich, es mit der Menschenlunge zu versuchen, und zwar um so lieber, da ich mich durch folgenden Ausspruch Paracelsus, dessen Werke man seit einiger Zeit voll geheimer Weisheit findet, sehr dazu aufgemuntert fühlen musste:

„Daraus secht: ein jeglich Ding, das gut zu der Mutter, hat der Matrix Anatomey, und was Krankheit dieselbig hat, dieselbig Anatomey ist darin verfasst. Also heilt „Scorpio sein Scorpionem, Realgar Realgar, Mercurius sein „Mercurium, Melissa sein Melissam, Herz Herz, Milz Milz,

„Lung Lung: nicht Sauherz, nicht Kuhmilz, nicht Geisslung, sondern Glied zu Glied des grossen Menschen und „auch des innern.“

Galt mir einmal die Wirksamkeit der Fuchslunge, bei einer oder andern Krankheitsform der Lunge, als ein über jeden Zweifelerhabenes, unwiderlegliches Axiom, so musste ich mich schon der Analogie gemäss für berechtigt halten, der Menschenlunge jede im Reiche der Möglichkeit liegende Heilkraft zuzumuthen. Ich verlor aber durch die Erfolglosigkeit ihrer Anwendung bei einer knotigten und eiterigen Lungensucht den Muth, fernere Versuche mit ihr auch in andern Affectionen der Lunge zu machen, so dass ich nicht im Stande bin zu bestimmen, ob ihr überhaupt eine Heilkraft zukomme, und in welchen speziellen Fällen sie etwa mit Erfolg anzuwenden seyn dürfte. Leistete übrigens die Fuchslunge bei Lungensuchten nicht so viel, als ich erwartete, so erfüllte oder übertraf sie dafür meine Hoffnungen in Bezug ihrer Wirksamkeit bei Pneumonien und Hämoptoën.

Sie leistet, wie man aus den Krankheitsgeschichten sehen wird, in vielen Fällen mehr als alle übrigen in Anwendung gebrachten Mittel, indem auf ihren Gebrauch noch Besserung erfolgte, wo selbst Phosphor und Carbo sich unwirksam gezeigt hatten, und wo ich ohne Pulmonin über die Wahl eines andern Mittels in grosser Verlegenheit gewesen wäre.

Der Charakter des die hiesigen Pneumonien begleitenden Fiebers ist fast nie synochal, sondern gewöhnlich typhös, manchmal gallicht und noch seltener rheumatisch; und wie ich als Allopath nur sehr selten Veranlassung fand, desshalb eine Aderlass vorzunehmen, eben so selten finde ich als Homöopath eine Indication zur Anwendung des Aconits oder der Bryonia. Früher heilte ich sie mit Salmiak, Brechweinstein, Senega und Vesikantien, und jetzt homöopathisch mit Phosphor, Carb. veg., Tart. emet., Belladonn., Scilla, Hyosciamus, deren Stelle aber nunmehr meistens das

Pulmonin vertritt, ausgenommen die rheumatischen Complicationen, denen Ranunculus bulb., Pulsatilla und etwa Mercur entsprechen.

Seine Wirksamkeit bei Bluthusten habe ich vielfältig zu erproben Gelegenheit gehabt, und da dieser häufig als erstes Stadium der gallopirenden Lungensucht zu betrachten ist, zu deren Verhütung die Heilkunde bisher eigentlich gar nichts vermochte, so betrachte ich das Mittel, wenn es sich ferner hilfreich erweist, als einen grossen Gewinn für die leidende Menschheit.

Es befällt diese Krankheit, wie bekannt, meistens junge Leute, deren Körperentwicklung ungewöhnlich schnell und zwar nur in die Länge vor sich geht, während die Ausbildung intensive und in die Breite damit in keinem Verhältnisse steht. Wie bei einer Treibhauspflanze kommen dabei die Organe an Solidität und Tonus zu kurz. Die Reizbarkeit wird vermehrt, das Wirkungsvermögen vermindert, und da die Zuführung des Kohlenstoffes durch Nahrungsmittel mit dem Verbräuche in keinem Verhältnisse steht, so scheint der durch die vermehrte Lungenthätigkeit in grösserer Menge eingeführte Sauerstoff einen völligen Verbrennungsprozess zu erzeugen.

Dieser in der zu sehr beschleunigten Ausbildung begründeten organischen Verkümmern wird nun, wie es scheint, durch Einbringung gesunder Lungenatome begegnet.

Besondere Berücksichtigung dürfte hiebei wohl die Leber wegen ihrer besondern antagonistischen Beziehung zur Lunge verdienen, und in den von mir behandelten Fällen habe ich dieselbe auch jedesmal aufgetrieben und schmerzhaft, und in der lebhaften Pulsation der Arteria coeliaca auch die abnorme Thätigkeit der Leberschlagader ausgesprochen gefunden.

Man wird in der unter Hepatin angeführten achten Krankheitsgeschichte einen Beleg dafür finden.

Bei der Pneumonia infantilis hat mir das Pulmonin in manchen Fällen, nachdem ich Phosphor und Carbo veg., die

sich sonst für gewöhnlich höchst wirksam zeigen, vergeblich angewendet hatte, ausserordentliche Dienste geleistet. Nur bei höchst schmerzhaftem Husten, der sich im zarten Alter durch den Gesichtsausdruck, Weinen und Schreien ausspricht, ziehe ich anfangs den Phosphor vor.

Die Kalbslunge, die in Lonicerus als Heilmittel gegen die Schwindsucht aufgeführt wird, habe ich nie versucht und zwar grösstentheils desshalb, weil ich annahm, dass in Fällen, wo die Fuchslunge wirkungslos bleibe, auch von dieser schwerlich etwas zu erwarten sey, und bei Pneumonien, bei denen häufig Gefahr auf Verzug ist, mochte ich es in manchen Fällen nicht wagen, Versuche zu machen, oder ich dachte nicht daran. Ich werde übrigens die erste passende Gelegenheit dazu benützen und wünsche schon aus dem Grunde, dass sie sich heilkräftig bewähren möchte, weil sie überall zur Hand und desshalb ihre Beschaffung mit viel weniger Mühe und Umständlichkeiten verbunden ist, als die der Fuchslunge. Wolfslunge konnte ich mir nicht verschaffen, weil das Vorkommen eines Wolfes in hiesiger Gegend fast unerhört ist, und das Gewünschte von Lungau, wo deren öfter einer geschossen wird, zu bekommen, ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. Ich muthe ihr grosse Wirksamkeit zu, und besonders desshalb, weil Lungensubstanz eines fleischfressenden Thieres mit grösserer Homogenität zu der des Menschen ausgestattet seyn muss, als eines Pflanzen- oder Kornfrässers, wenn auch die entferntern, wie die nähern Bestandtheile bei beiden die gleichen sind, was übrigens auf alle organischen Substanzen des thierischen Körpers seine Anwendung fände.

Schliesslich mache ich darauf aufmerksam, dass das Pulmonin bei krampfhaftem Husten überhaupt, so wie bei demselben als Begleiter der Pneumonien keine Hilfe leiste, sondern dass ich in diesen Fällen zu Belladonna, Conium, Hyosciamus, oder einem andern Mittel meine Zuflucht nehmen musste. Ebenfalls unwirksam fand ich es bei jener Gattung der Apoplexia spinosa, die man Lungenlähmung zu

nennen pflegt. Es kamen mir von einigen Jahren im Verlaufe eines Monats 4 solche Fälle unter die Hände, die alle unglücklich abliefen. Es waren lauter Individuen, in den siebzigen, die ohne Veranlassung plötzlich von heftigem Froste befallen wurden, und bald darnach über heftige Athembeklemmung, Brustdrücken, Schleimröcheln, leichten Husten ohne Auswurf und besonders grosse Hinfälligkeit klagten. Das Gesicht war dunkelroth und aufgetrieben, die Augenlieder mit Schleim verpappt, eben so zeigte die Mundhöhle viel zähen Schleim, der sich in Fäden zog. Der Puls war langsam und ziemlich voll. Sie lagen meistens wie im Schlafe ohne Theilnahme an der Umgebung, beantworteten aber, obwohl mit schwerer Zunge, die an sie gestellten Fragen. Ich machte mir zwar gleich Anfangs über den bevorstehenden Ausgang der Sache keine Illusionen, versuchte aber wie natürlich doch Pulmonin, Carbo veg., Tart. stibiat, Scilla, Baryta, Senega, China, aber ohne das Fortschreiten der Krankheit nur im geringsten aufhalten zu können. Am dritten, längstens 4ten Tage trat unter Zunahme der Bewusstlosigkeit, des Röchelns und Aussetzen des Pulses der Tod ein. Ich bin der Meinung, dass in solchen Fällen von keinem Mittel auf Erden eine Rettung zu erwarten sein werde.

Bei sehr starkem braunblutigem Auswurfe in einigen Pneumonien war ich genöthigt, einen Tag lang einmal Arnica oder China, ein andersmal aber Carbo veg. zu geben, worauf nach eingetretener Minderung des Blutauswurfs wieder das Pulmonin fortgesetzt wurde. Es waren diess seltene Ausnahmen von der Regel, oder ich war zu ungeduldig, und zu sehr gewöhnt, den schnellsten Erfolg zu sehen, als dass ich dem Mittel Zeit lassen wollte, seine Wirkung zu vollenden.

In Pneumonien lasse ich, wenn ich Pulver gebe, alle 3—4 Stunden eines, oder wenn ich einen Tropfen der Tinctura pulmonalis mit 5—6 Unzen Wasser mische, eben so oft 2 Löffel voll davon nehmen.

Zweiter Abschnitt.

I. Krankheitsgeschichten.

a) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Leber und Anwendung des **Hepatin** als Heilmittel.

1) Mathias Schmidhuber, 65 Jahre alt, war ein halbes Jahr krank, hatte bereits mehrere Aerzte consultirt und klagt jetzt über drückenden Kopfschmerz an der Stirne, Schwindel und Eingenommenheit, wobei den grössten Theil des Tages hindurch der Schweiss von der Stirne trieft.

Der Geschmack ist höchst bitter, der Mund trocken, der Appetit schlecht; Leber, Magen und Milzgegend sind, besonders erstere, hart und angeschwollen und, so wie der ganze Bauch, höchst empfindlich.

Die Stuhlentleerung ist in Bezug auf Consistenz regelmässig, aber selten, oft 4 Tage aussetzend.

Er leidet an Schwerathmigkeit und starkem Husten mit gelbem Auswurfe, am ärgsten Nachts; er ruft ihn jedesmal hervor, so oft er sich auf die rechte Seite legt.

Er ist im höchsten Grade abgemagert, leidet an einem grossen schmerzhaften Decubitus am Kreuzbeine, an Wassergeschwulst der linken Hand und der Vorfüsse, und fühlt fast anhaltend Frösteln am ganzen Leibe. Er kann wegen Brustbeklemmung nur mit sehr erhobenem Oberleibe im Bette liegen, und klagt über höchste Schwäche.

Ich stelle die Diagnose auf chronische Entzündung, Erhärtung und Anschwellung der Leber mit Brustwassersucht, und die Prognose auf baldigen Tod.

Da in diesem Falle für den Kranken nichts zu verlieren und von der Anwendung jedes der mir bekannten Mittel kein Heil für ihn zu erwarten war; so beschloss ich den ersten Versuch mit dem Hepatin an ihm zu machen. Er

erhielt es den 2. März 1834 täglich in 3 Dosen Milchzucker, den mit der ersten Verdünnung befeuchteten Stopper darauf gedrückt.

Schon Tages darnach zeigte sich Besserung und bis 13. waren die Leber und die Magengegend weicher, kleiner und weniger schmerzhaft geworden, die Schmerzhaftigkeit des Unterbauches hatte sich ganz verloren, Stuhlentleerung war täglich vorhanden, er konnte auf der rechten Seite liegen und schlief die ganze Nacht; der Appetit war gut, der Kopfschmerz hatte aufgehört, Husten und Schwerathmigkeit, Fuss- und Handgeschwulst waren verschwunden.

Schon fühlte ich mich ganz glücklich über diesen wundervollen Erfolg, und hielt jetzt sogar seine vollständige Herstellung für möglich. — Doch es war anders beschlossen.

Da er viele Esslust und gegen den bisherigen Genuss der Semmelsuppen besondere Abneigung zeigte, so glaubte ich ihm Semmelknödel (Klösse), nach denen er besonders sich sehnte, erlauben zu dürfen; statt aber von Semmel, Ei und Milch sie zu machen, erhielt er sie von ausgewelgtem und dann zusammengelegten Teige, die, kaum genossen, die gewöhnlichen Erscheinungen gestörter, Verdauung herbeiführten, und ihn bis 14. wieder in den elenden Zustand zurückversetzten, in dem ich ihn am 2. getroffen und übernommen hatte.

Am 15. erhielt er Pulsatilla, auf welche sich die Magenbeschwerden verminderten und die Esslust wieder etwas zunahm.

Da er über den quälenden Husten besonders sich beklagte, so gab ich ihm am 17. Pulmonin, das bis 19. denselben bedeutend minderte.

Nun glaubte ich, dass es am nothwendigsten sey, gegen die ausserordentliche Schwäche einzuschreiten und gab ihm China; doch die Erschöpfung nahm zu und am 24. starb er.

2) Johann Eppenschwandner, 64 Jahre alt, litt seit 2 Monaten an grosser Schwerathmigkeit beim Gehen, heftigem Husten mit wenigem Auswurfe — wozu der Reiz

in der Herzgrube zu liegen schien, — und Drücken auf der Brust.

Bei der Untersuchung des Unterleibes fand ich das rechte Hypochonder etwas voller und in der Magengegend gegen den Druck empfindlich.

Er war sehr abgemagert, klagte über grosse Mattigkeit und gab an, dass das Uebel mit Seitenstechen am und ober dem rechten Hypochonder angefangen habe.

Den 6. März erhielt er Hepatin, worauf er von Tag zu Tage sich besserte und schon am 18. als wiedergenesen aus der Cur entlassen wurde.

3) Anna Leitner zu Klaushof, 26 Jahre alt, bekam vor 4 Jahren ohne einer bekannten Veranlassung trockenen Husten, grosse Schwerathmigkeit, besonders beim Aufwärtsgehen, heftiges Brennen in der Herzgegend und starkes Herzklopfen. Die Magengegend und die Hypochondern erschienen ihr voll und aufgetrieben, sie konnte ein festeres Anliegen der Kleidungsstücke nicht ertragen und beim Bücken entstand heftiges Stechen in der Herzgrube.

Die Stuhlentleerung war fest und selten; seit 3 Jahren hatte sie ihre Menstruation nur viermal gehabt.

Mehrmalen hatte man ihr gegen dieses Uebel zur Ader gelassen und hinreichende Abführmittel gegeben, ohne jedoch eine Besserung bewirken zu können.

Ich war unschlüssig, ob ich zuerst gegen die Brust oder den Unterleib operiren sollte, da die Kranke über die Priorität der Erkrankung der Einen oder des Andern keinen genügenden Aufschluss zu geben vermochte.

Auch schien es mir, als könnten beide Leiden (vermuthlich congestiver Natur), gegenseitig unabhängig, neben einander bestehen, und so entschloss ich mich also zuerst gegen die Brustaffection, als dem gewichtigeren Leiden, das Pulmonin zu geben.

Sie nahm es vom 2. bis zum 15. März unter täglicher Milderung der angeführten Krankheitserscheinungen, so dass

ich glaubte, ohne Nachtheil für die Kranke zum Hepatin übergehen zu dürfen,

Auf den Gebrauch desselben verloren sich allmählig Völle, Aufreibung und Schmerzhaftigkeit der Magengegend und Hypochondern, und am 12. April wurde sie aus der Behandlung entlassen.

4) Anton Lehbacher, 54 Jahre alt, Schmid, wurde während der Arbeit von einem heftigen Froste befallen, auf welchen Hitze, Kopfschmerz, Appetitmangel, bitterer Geschmack, Schlucksen auf das geringste Essen, Durst, Stuhlverstopfung, Brennen und Völle in der Magengegend, Stechen, höchste Empfindlichkeit und Geschwulst der Leber, Unvermögen auf der rechten Seite und auf dem Rücken zu liegen, folgten.

Der Puls war gerade nicht voll und hart, aber sehr häufig und aufgeregt.

Da der Kranke in meiner Nähe wohnte, so glaubte ich nicht viel zu wagen, wenn ich die Anwendung des Hepatin auch gegen diese acute Form einer Leberentzündung versuchen würde, und er erhielt davon am 13. März um 2 Uhr Nachts 1 Tropfen in 4 Unzen Wasser, stündlich einen Löffel voll zu nehmen.

Bis 8 Uhr Morgens hatten die entzündlichen und schmerzhaften Zufälle schon ziemlich nachgelassen. Die Besserung schritt zusehends fort bis 16. des nemlichen Monats, wo mit dem Medikamente aufgehört wurde, und schon am 22. trat er seine Arbeit wieder an.

5) Der 17jährige Webersohn zu Punzau hatte schon längere Zeit ohne bekannte Veranlassung (wenn sie nicht etwa in seiner Profession lag) an Husten nebst Schmerz unter dem Brustblatte und schwerem Athem gelitten.

Um Weihnachten bekam er vom Genusse fetten Schweinefleisches Appetitmangel, Eckel, Würmerbeseigen und Brecherlichkeit, wobei das Leiden der Brust sich vermehrte.

Jetzt, 6 Wochen nach diesem Ereignisse, klagt er über trockenen Husten, schweren Athem, Schmerz in der Magen-

und Lebergegend bei Husten und Bewegung, Drücken aufs Essen mit Uebelkeit, grosse Müdigkeit und Abgeschlagenheit, und ist sehr abgemagert.

Am 25. März bekam er Hepatin bis 18. April, wo ich die Beschwerden der Verdauungswerkzeuge für gehoben oder doch nur noch für so unbedeutend halten durfte, um damit aufhören zu können.

Auch Husten und Schwerathmigkeit hatten sich sehr gemindert; dennoch glaubte ich zur Beschleunigung der Genesung Pulmoniu geben zu müssen, was bis 29. Husten und Schwerathmigkeit bis zum Unbedeutenden verminderte. Gegen den bei diesem Hustenreste noch merkbaren drückenden Magenschmerz erhielt er aber Stomachin, worauf in 8 Tagen auch dieser sich verlor.

6) Lorenz Wurm, 66 Jahre alt, Bäcker, kleiner Statur, doch kräftiger Constitution, war seit seiner Kindheit nie krank gewesen; nun spürte er aber seit einigen Wochen grosse Abgeschlagenheit, Minderung des Schlafes und Erschwerung des Athmens, die jetzt bereits einen hohen Grad erreicht hatte; dabei klagte er über Stiche am Herzen, Aufblähung und Völle in der Magengegend besonders nach dem Essen, Auftreibung beider Hypochondern; besonders des linken, worin ich die Milz geschwollen und härter fand.

Er hatte viel Durst, liess viel klaren Urin und die Füsse waren bis zu den Knien geschwollen.

Ich hielt die Krankheit für Brustwassersucht, wobei auch der Herzbeutel schon in Mitleidenschaft gezogen seyn möchte, glaubte aber zuerst gegen das Leiden der Milz und Leber, als der vermuthlichen Ursache derselben wirken zu müssen, und gab deshalb Licin, nach 8 Tagen als keine Besserung eintrat: Hepatin, und als auch dieses keinen Erfolg hatte, eine Abkochung von 12 Gr. fol. digit., die ich für das vorzüglichste Mittel bei Hydrothorax halte.

Da selbst dieses keine Linderung bewirkte, so erhielt er nach und nach Arsenik, Carb. veg., Colchicum, Kali carb., Scilla.

Sechs Wochen nach der Behandlung starb er.

Worin eigentlich der Grund der Unwirksamkeit aller dieser angewendeten Mittel lag, kann ich mir nicht erklären, da weder die Dauer noch der Grad der Krankheit einen so baldigen, unglücklichen Ausgang hatten erwarten lassen. Am wahrscheinlichsten ist mir, dass im Herzen ein organischer Fehler sich vorgefunden haben dürfte. — Von der Richtigkeit seiner Diagnosen aber durch eine Section sich zu überzeugen, geht auf dem Lande selten an.

7) Anna Strobl, 19 Jahre alt, Schmidtochter, ward am 13. März von Frost befallen, auf den Hitze folgte; dann stellten bitterer Geschmack, Aufstossen, Appetitmangel, Halsweh, grosse Empfindlichkeit in der Leber- und Magengegend mit Auftreibung derselben, Drücken nach dem Essen, und Stuhlverstopfung sich ein. Der Athem war schwer, die Füsse waren müde und abgeschlagen.

Ich diagnostirte febris biliosa cum angina und entschloss mich, da für die Kranke nichts dabei zu riskiren war, wegen, wie es schien, besonderer Affection der Leber das Hepatin zu versuchen.

Am 16. hatte die Völle und die Empfindlichkeit in der Leber- und Magengegend nachgelassen, der bittere Geschmack und das Halsweh waren viel minder geworden.

Ich wiederholte das Mittel und bis 19. war die Kranke genesen.

8) Eva Gnadlinger, 16 Jahre alt, hager und hoch gewachsen, mit vollkommen phthisischem Habitus, deren Vater und Bruder an der Lungensucht gestorben, war vor einem halben Jahre an einer Rippenfellentzündung erkrankt, die zwar gehoben wurde, aber Schwerathmigkeit und Hüstel zur Folge hatte.

Seit 3 Monaten haben nachstehende Zufälle sich eingefunden:

Kurzer unter Tags gewöhnlich trockener Husten mit grünerem Auswurfe in der Frühe; kurzer schneller Athem, noch mehr erschwert durch die geringste Anstrengung

oder Bewegung; flüchtige Stiche in der Brust; Drücken unter dem Brustblatte; Unvermögen auf der linken Seite zu liegen; schnellaufsteigende Hitze im Gesichte mit umschriebener Röthe der Backen. — Die rechte Brustseite mit der Drüse ist geschwunden.

Es zeigt sich Schmerz in der Leber- und Magengegend, Auftreibung und starke Pulsation in letzterer. Sie hat heftiges Gefässfieber; die Menstruation hat sich vor 6 Monaten Einmal und seitdem nicht mehr eingestellt.

Da mir in den vorgekommenen Fällen dieser Krankheit die allopathische Behandlung nicht ein einziges günstiges Resultat geliefert, und die homöopathische durch Aconit., Bryon., Belladonn., Phosphor nur geringe, vorübergehende Erleichterungen verschafft hatte; so ergriff ich diese Gelegenheit zu Versuchen mit den neuen Mitteln mit besonderer Liebe und gab, da mir der Zustand der Leber die vorzüglichste Berücksichtigung zu verdienen schien, am 20. März das Hepatin.

In 2 Tagen minderten sich der Schmerz und die Auftreibung der Leber- und Magengegend, der Puls wurde langsamer und ruhiger, auch die Pulsation in der Oberbauchgegend liess nach.

Selbst auf des Allgemeinbefinden wirkte das Mittel sehr wohlthätig ein, indem in allen aufgeführten Symptomen Erleichterung zu sehen war.

Am 2. April, bis wohin die Besserung bedeutende Fortschritte gemacht und besonders das Gefässfieber beinahe ganz sich verloren hatte, trat in Folge einer Verkältung eine Verschlimmerung ein, die vorzüglich durch neue Aufregung des letztern sich aussprach.

Bettwärme und der Fortgebrauch des obigen Mittels hoben es in 2 Tagen wieder, und am 15. schienen mir auch die Beschwerden der Digestionsorgane und der Brust grösstentheils verschwunden.

Um nun auf letztere unmittelbar einzuwirken, gab ich Pulmonin.

Da es bis 18. in Bezug auf Athem und Husten nichts änderte, auch die Empfindlichkeit und Pulsation in der Magengegend sich noch nicht ganz verloren hatten; so griff ich wieder zum Hepatin, das sie unter fortschreitender Besserung bis 1. Mai fortnahm, worauf ich sie abermals das Pulmonin bis 15. fortnehmen liess.

Nun hatte der Husten ganz aufgehört, und alle krankhaften Erscheinungen in der Brust, mit Ausnahme des beschleunigten Athmens bei Anstrengung, waren verschwunden.

Ihre Angehörigen wünschten nun die Behandlung zu beschliessen, und ich hatte bei dem freudigen Gefühle, das Heilmittel gegen Lungensucht entdeckt zu haben, nichts dagegen einzuwenden.

Mehrere Monate befand sich das Mädchen ganz wohl; nach und nach aber stellten alle Symptome der frühern Krankheit sich wieder ein, und als ich es 23 Wochen nach Beschluss der ersten Behandlung abermals übernahm, vermochten weder Hepatin noch Pulmonin auch nur die geringste Besserung zu bewirken; vielmehr endete nach 6 Wochen der Tod ihre Leiden.

9) Andreas Fischer, 54 Jahre alt, ein grosser Verchrer des Braantweins, ward am 16. März Nachts von heftigem Stechen im Genicke mit Hitze und Schweiss befallen, ohne desshalb von seinen Geschäften sich lossagen zu können.

In der Nacht auf den 17. gesellte sich noch ein heftiger Stich in der rechten Brust mit vielem Bluthusten, Schwerathmigkeit und Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen dazu. Der wenige Schlaf wurde durch schwere Träume gestört, der Urin war roth gefärbt, der Puls sehr wenig aufgeregt.

Ich sandte ihm Bryonia, um auf den ihm so lästigen Stich zu wirken.

Am 19. Frühe war der Stich in der Brust verschwunden, hatte aber dafür die rechte Inguinalgegend befallen, wobei der Blutauswurf noch fortdauerte: Bei der Untersuchung fand ich die Lebergegend voll, aufgetrieben mit

härlicher empfindlicher Geschwulst, dergleichen — aber nicht so sehr das linke Hypochondrium.

Ich gab das Hepatin alle 3 Stunden.

Am 20. Frühe fand ich den Blutauswurf sehr gemindert, doch hatte der Kranke den grössten Theil der Nacht gehustet und sehr viel Schleim ausgeworfen; das Uebrige war sich gleich geblieben.

Bis 24. blieb der Auswurf bei immer weniger Husten weisschleimig, die Leber-Affection minderte sich, auch das linke Hypochonder wurde freier und am 30. schloss ich die Behandlung.

10) Joseph Ecker zu E. wurde, nach Bericht, am 21. März mit Husten, Schwerathmigkeit, heftigem Bauchschmerzen und Drücken in der Magengegend von mir in Behandlung genommen.

Bei gänzlicher Ungewissheit in der Diagnose gab ich ihm zuerst Pulsatilla, dann Veratrum, wodurch sich die Heftigkeit der Bauchschmerzen etwas minderte.

Bei meinem Besuch am 27. fand ich ihn schwerathmend, röchelnd und hustend mit vielem Blutauswurfe; er war unermögend auf der rechten Seite zu liegen.

Die Leber- und Magengegend war geschwollen und schmerzhaft; er hatte bitteren Geschmack, Mangel an Esslust, Durst, weichen, geschwinden, häufigen Puls und Schlaflosigkeit.

Den 28. erhielt er Hepatin.

Den je dreitägigen Nachrichten zufolge besserte sich sein Befinden, wesshalb ich das Hepatin fortgab bis zum 24. April, wo ich ihn wiedersah.

Die schmerzhaftige Geschwulst in der Leber- und Magengegend war jetzt bis auf ein Unbedeutendes gehoben, der Husten kam nur dann ein wenig wieder, wenn er zu lange auf der rechten Seite lag; alle übrigen Zufälle hatten sich gänzlich verloren.

Ich liess ihn noch 8 Tage hindurch das Hepatin fort-

nehmen, und schloss dann auf den Bericht, dass der Schmerz ganz verschwunden, die Behandlung.

11) Therese Lehbacher, 14 Jahre alt, bereits 3 Monate krank, von einer lungensüchtigen Mutter geboren, das ausgebildete Gepräg dieser Anlage in sich tragend, klagte über Schwindel und Kopfweh, Brecherlichkeit besonders nach dem Essen, festen Stuhl und Verstopfung, Schmerzhaftigkeit in der etwas aufgetriebenen Leber- und Magengegend, in der ziemlich starke Pulsation zu fühlen war, über Schwerathmigkeit, Husten mit mässigem, eiterigem Auswurfe, Schmerzen in der ganzen Brust, mehr jedoch an der rechten Seite, nächtliche Schweisse und grosse Müdigkeit; sie kann das Bett nur auf kurze Zeit verlassen.

Die Krankheit war wohl unverkennbar das letzte Stadium der Phthisis tuberculosa, doch gab ich noch nicht alle Hoffnung auf, und liess sie vom 19. Juli an, um ja keine Zeit zu versäumen, je um den andern Tag Hepatin und Pulmonia im Wechsel nehmen.

Doch der Gebrauch dieser Mittel bewirkte keine Erleichterung mehr und sie starb am 30. — Ein gleiches Loos traf einige Jahre später noch zwei ihrer Brüder.

12) Johann Kruger, 52 Jahre alt, seit 8 Tagen krank, klagte über höchst bitteren Geschmack, dick belegte Zunge, gänzlichen Appetitmangel, schmerzhaftes Drücken und Anschwellung in der Magen- und Lebergegend, endlich über fehlenden Stuhlabgang seit 3 Wochen, dann Drücken auf der Brust, heftigen Husten mit gelbem und grünlichem Auswurfe.

Er kann nicht auf der rechten Seite liegen, ist sehr hinfällig, abgemagert und hat nächtliche Schweisse; der Puls ist beschleunigt, weich.

Ich konnte der Krankheit keinen Namen geben; denn, war sie eine Leberentzündung, so war auch eine von ihr nicht geradezu als abhängig zu erklärende Lungenaffection mit im Spiele, und die gallichte Complication war allenfalls nicht durchaus nothwendig.

Ich gab den 22. April Hepatin.

Am 23. Nachts fand sich bei grosser Anstrengung Stuhlgang ein, und ich fand Nachmittags die Zunge viel reiner, Geschmack und Appetit besser, das Hypochondrium freier und viel weniger schmerzhaft, auch Husten und Auswurf sehr vermindert.

Die Besserung schritt täglich vor bis 27., wo der Kranke einen Rückfall machte, ohne dass ich dessen Veranlassung erfragen konnte.

Ich setzte ihn auf strenge Diät und liess das Hepatin fortnehmen, worauf mit Ausnahme der Abmagerung bis 3. August alle Zufälle sich hoben.

Zwei Jahre später wurde er abermals krank, und die Haupterscheinung dabei war Erbrechen von grossen Quantitäten schwarzer wässeriger Flüssigkeit, gegen das keines der vielen gebrauchten Mittel anschlug, und woran er in wenigen Wochen starb.

13) Magdalena Wisinger zu Gausen, 36 Jahre alt, klagt seit 3 Jahren über starkes Drücken in der Magengegend, Schwerathmigkeit im höchsten Grade, Ausdehnungsschmerz im Bauche, Aufsteigen eines Knollens im Halse, etwas Husten; Stuhl- und Urinabgang sind in der Ordnung, die Leber aber ist härtlich, gross und schmerzhaft.

Am 25. November bekam sie Hepatin.

Bis gegen die Mitte Dezembers minderten sich bei dessen Gebrauche der Druck am Magen, das Aufsteigen im Halse, die Leber-Anschwellung, der Husten und die Schwerathmigkeit; gegen Ende des Monats aber steigerten sich die beiden letztern wieder zu einem so hohen Grade, dass die Kranke sehr oft dem Erstickungstode sich nahe glaubte.

Am 10. Jänner trat heftiges Fieber ein, und sie fieng an, stinkenden Eiter mit Blut auszuhusten, was ohngefähr 13 Tage anhielt, wobei sie aber in eine solche Schwäche verfiel, dass man von Tag zu Tage dem Elende ihrer Leiden entgegenschah.

Das Hepatin wird fortgesetzt. Die Anschwellung und

Schmerzhaftigkeit mindern sich zusehends, nur am linken Lappen halten sie am längsten an, bis sie endlich auch von da verschwinden, und die Behandlung am 30. März geschlossen wurde.

14) Maria Scherer zu Mais, 22 Jahre alt, verlor schon vor 2 Jahren die Esslust, bekam Morgens bitteren Geschmack, belegte Zunge, nach dem Essen Aufstossen; später gesellten sich noch Magendrücken, Stuhlverstopfung, Kollern im Bauche und unregelmässige Menstruation dazu.

Jetzt klagt sie ausser diesen nicht allgemein constanten Zufällen über Schwerathmigkeit, heftigen trockenen Husten, Schmerz in der Magengegend ohne nähere Bezeichnung, geringen schwachen Monatsfluss, Frösteln, über kalte Füsse, grosse Hinfälligkeit und Abmagerung. — Bei Befühlung des Unterleibes fand ich die Leber aufgetrieben und schmerzhaft.

Sie erhielt am 20. April das Hepatin.

Nachdem zuerst Linderung des Hustens, der Schwerathmigkeit und der Leberaffection eingetreten war, verloren sich auch alle andern Krankheitserscheinungen unter alleinigem Fortgebrauch des Hepatin bis zum 8. Juli, wo sie aus der Behandlung trat.

15) Georg Schwandner, Schneider zu F., klagt über Betäubung und Schwindel, bitteren und sauern Geschmack, wenig Appetit, hat belegte Zunge, Empfindlichkeit in der Magengegend, Auftreibung der Leber und Milz, Schmerz in dieser, wenn er mehr als Ein Seidel Bier trinkt, endlich Auftreibung und Spannen im Bauche und Kollern darin; schweren Athem, besonders beim Aufwärtsgothen, wobei die Schwerathmigkeit oft so stark wird, dass er stehen bleiben muss, Brennen auf der Brust; ein Schwergefühl verbreitet sich von der Brust in die Arme und Füsse.

Er bekam den 30. April Hepatin, und wurde den 26. Juni geheilt entlassen.

16) Johann Koch zu E. klagt über drückenden manchmal sehr heftigen Schmerz im Hinterhaupte. Auf's Essen fühlt er schneidenden Schmerz im Magen, der auf kurze

Zeit in die Brust und in den Unterleib sich zieht. — Je weniger er isst, je wohler befindet er sich; er bekommt starkes Aufstossen, wenn nicht Winde nach abwärts gehen.

Der Stuhl ist wechselnd, manchmal fest, manchmal weich, und die Anstrengung dabei bewirkt Beengung des Athems. Er muss sehr häufig uriniren.

Seit 3 Monaten hat er kurzen Athem und muss sich durch Blasen Erleichterung verschaffen. — Manchmal weckt Nachts heftiger Frost ihn auf.

Den 1. Mai nahm er Hepatin.

Zuerst verlor sich der Magenschmerz nach dem Essen und der Schmerz am Hinterhaupte, dann der nächtliche Frost mit dem oftmaligen Uriniren und bis 7. Juli auch der kurze Athem nebst den noch übrigen Erscheinungen.

17) Den 2. Dezember Nachts wurde ich zur Gastwirthin zum Kreuze in M. gerufen. Ich fand sie heftig leidend an drückenden, brennenden und windenden Schmerzen in der Magengegend, die über die Brust sich heraufzogen und manchmal auch zwischen den Schultern fühlbar waren; dabei hatte sie Appetitmangel, belegte Zunge, etwas bitteren Geschmack und litt an Verstopfung.

Der drückende Schmerz war schon länger vorhanden und stellte sich besonders nach dem Essen nebst Aufblähen in der Magengegend ein.

Ich fand beide Hypochondern hart, voll und aufgetrieben, besonders am linken Leberlappen, der bei Beführung sehr empfindlich war.

Die Hauthitze war mässig, der Puls beschleunigt und weich. Ich diagnosticirte Entzündung der erhärteten Leber und gab Hepatin.

Bei meinem nächsten Besuche erfuhr ich, dass die Schmerzen während dem Gebrauche des dagelassenen Mittels in kurzer Zeit sich gemindert und überhaupt ihr Zustand sich sehr gebessert habe.

Ich liess das Hepatin fortnehmen, und nachdem bis 26. Dezember die Anschwellung im rechten Hypochonder,

so wie auch im linken, verschwunden war, wurde sie aus der Behandlung entlassen.

18) Die 9jährige Bauerstochter zu Stribl, seit 5 Tagen bei M.* in Behandlung, hatte heftige Hitzen, unlöschbaren Durst, immerwährend höchst schmerzhaften Husten, geschwinden, kurzen, röchelnden Athem, der zeitweise besonders beklemmend wurde.

Sie konnte nur auf der rechten Seite liegen, die bereits anfieng, an der Hüfte wund zu werden. Sie ertrug beinahe keine Berührung vor Schmerzen an allen Theilen des Körpers. — Sie phantasirte Nachts im unruhigen Schlafe.

Ich hielt die Krankheit für Pneumonie mit sthenischem, oder wenn man lieber will, mit phlogistischem Charakter, was hier zu Lande sehr selten der Fall ist, und gab den 3. März Aconit, worauf der Durst sich minderte, der Husten etwas weniger schmerzhaft und seltener, so wie der Athem freier wurde.

Am 4. schickte ich Pulmonin, das ich am 5. wiederholte, weil alle Zufälle sich minderten, mit Ausnahme der Schmerzen in allen Punkten des Körpers, die noch immer ziemlich bedeutend blieben, auch konnte sie die Lage noch nicht verändern.

Den 6. meldete man mir das Aufhören des Husten und Erleichterung des Athmens, so lange sie nämlich auf der rechten Seite lag, was aber schnell sich wieder verschlimmerte, sobald man sie auf die linke Seite zu wenden versuchte, auf der sie überhaupt nur wenige Augenblicke auszuhalten vermag.

Das Gesicht ist aufgebläht, die Hände und Füße sind angelaufen, die rechte Seite des Bauches geschwollen; sie liegt still mit geschlossenen Augen und antwortet nur mit „Ja“ und „Nein“.

Die Fieber-Erscheinungen waren nun verschwunden. Ich theilte der Mutter meine Ansicht mit, dass ein Leber-Abscess sich gebildet habe, der geöffnet werden müsse; da

diese aber meinte, sie müssten diess erst noch überlegen, so gab ich ihr auf 2 Tage Hepatin mit.

Doch schon am zweiten Tage starb sie plötzlich; vermuthlich in Folge der Berstung des Abscesses.

Hier muss ich nur noch bemerken, dass ich verhindert war, dieses Mädchen selbst zu sehen, und dass die ziemlich umständlichen Data seiner Krankheit von der Mutter desselben mir mitgetheilt wurden.

19) Georg Niederbrucker, Bot zu M., seit 3 Jahren krank, klagte über innere Hitze und äussere Wärme an der Stirne, Empfindlichkeit in der Wirbelhaut und den Schläfen, Brennen im Genicke, Hitze und Aufsteigen zum Kopf beim Stuhlgange, der gewöhnlich nur alle 3 Tage sich einstellt und hart ist.

Er hatte Klopfen in der Magengegend, welche an beiden Hypochondern geschwollen, hart, schmerzhaft und bis zur Hälfte des Bauches so voll war, dass man selbst bei stärkern Drucke nicht im Stande war, auch nur einen Zoll tief einzudringen.

Er durfte nur langsam und mit Vorsicht sich bewegen wegen schwerem Athem, Aufsteigen zum Kopfe und grosser Mattigkeit in den Gliedern; wenn er nur im geringsten sich bückte, so war er, wegen schnell eintretendem Schwindel, in Gefahr, Kopf über zusammenstürzen.

Zeitweise traten Krämpfe und Schlagfluss ähnliche Zufälle in nachstehender Form ein: der Urin wird wässerig, die Füsse werden kalt; er fühlt Hitze im Magen und den Hypochondern, Ziehen in den Augen und Fingern, Reissen in den Schultern und Schläfen; er wird bewusstlos, stürzt zusammen, das Gesicht wird todtblass und mit kaltem Schweisse bedeckt; es treten Stösse und convulsivisches Rütteln in den Gliedern ein.

Diese Anfälle dauerten gewöhnlich eine Stunde, worauf das Bewusstseyn wiederkehrte. Grosse, mehrere Tage anhaltende Mattigkeit ist dann jederzeit die Folge davon. Der Puls ist kräftig, ungewöhnlich voll, hart und geschwind.

Da der Grund des Uebels unverkennbar in Anschwellung und Verhärtung der Leber und Milz lag, und alle Zufälle in Störung des Kreislaufes durch die theilweise Ungangbarkeit der Gefässe dieser Organe zu liegen schienen; so erhielt der Kranke 6 Tropfen Hepatin in 6 Unzen Wasser, alle 6 Stunden 2 Löffel voll zu nehmen, und alle 14 Tage Lienin in gleicher Form im Wechsel mit dem erstern.

Nach einer Behandlung von 1 Jahre, während welcher Zeit die oben beschriebenen Krampfanfälle weniger intensiv wurden und viel länger aussetzten, so dass Monate vergiengen, ehe ein Anfall eintrat, wurden beide Hypochondern weicher und leerer, und nach weitem 5 Monaten konnte ich Leber und Milz, wenigstens in Bezug auf ihre Grösse, als zum normalen Zustande zurückgeführt betrachten, dagegen präsentirte sich aber jetzt im Hintergrunde der Oberbauchgegend ein anderer harter vergrösserter Körper, den ich seiner Lage, Form und Richtung nach für die Pankreas halten musste.

Da die Besserung stillstand, und die auf Störung des Kreislaufes hindeutenden Symptome, als: Aufsteigen zum Kopfe, Schwindel, Hemmung der Respiration bei Bewegung, Kaltwerden der Füsse, obwohl nur in geringem Maasse noch anhielten, auch die Krampf- und Schlagflussanfälle nur in langen Zwischenräumen wiederkehrten; so glaubte ich dieses dem Drucke, den die Pankreas auf die Aorta ausübte, zuschreiben zu müssen, und stellte mir die leider! schwer oder gar nicht zu lösende Aufgabe: die Zertheilung dieser Drüse zu bewirken.

Länger als ein Jahr gab ich Cherefol., Conium, Calcarea, Rhus, Hepar. sulph.; doch der Zustand blieb sich gleich.

Eines Tages, als er nach gewöhnlichem Kartenspiele den Stuhl verliess, um auf das Bett sich zu legen, sank er plötzlich zu Boden und starb.

Ich hätte die Tinctura des Pankreas versuchen sollen,

aber ich hatte sie nicht bereitet und vielleicht dachte ich auch nicht daran.

Zwar hatte die Krankheit mit dem Tode geendet, — erinnere ich mich aber des hohen Grades der organischen Veränderung, die Milz und Leber in diesem Falle erlitten haben, so kann ich mit Ueberzeugung die Behauptung aussprechen, dass kein bisher bekanntes Mittel, kein Mineralwasser, weder das des Karls- noch irgend eines andern Bades, je das zu leisten im Stande ist, was Hepatin und Lienin hier bewirkten.

20) Der Bauer zu Au, 56 Jahre alt, erkrankte im Februar 1837 in Folge eines Laxiermittels, das er alle Frühlinge zu nehmen gewohnt war, indem er nämlich Drücken und Völle in den Hypochondern, Schwerathmigkeit und Husten mit Anfangs weisschleimigen, später gelbem und grünem Auswurfe bekam.

Schwerathmigkeit und Husten nahmen von Woche zu Woche zu, es fand Stichschmerz in der linken Brustseite sich ein, und als ich ihn am 17. November in Behandlung nahm, fand ich die Füße bis in die Weichen wassersüchtig geschwollen, die Schwerathmigkeit aufs Höchste gestiegen, den Husten anhaltend und peinigend, den Auswurf copiös und eiterig, die Stiche in der Brust besonders heftig, wenn er auf die linke Seite sich zu legen versuchte; die Magen- und Lebergegend aufgetrieben, gespannt und schmerzhaft, den Appetit aber gut, den Durst gross, den Puls klein, schnell und schwach, den Urin jumentos, Schlaflosigkeit und abendliche Ohnmachten als Folge der hohen körperlichen Schwäche.

Er erhielt Hepatin und Pulmonin alle 4 Stunden im Wechsel.

Bei diesem Stande der Krankheit, wo nur noch die Aphthen, als die letzten und untrüglichen Vorboten des Todes fehlten, konnte ich den Angehörigen des Kranken den Zeitpunkt seines Endes auf höchstens 8 Tage hinaussetzen; — wie sehr fand ich mich demnach überrascht, als ich am 20. die

Nachricht erhielt, dass die Stiche in der Brust verschwunden, der Husten und die Schwerathmigkeit vermindert, der Oberbauch weicher und weniger empfindlich seyen, und statt der frühern Schlaflosigkeit ruhiger, fester Schlaf sich eingefunden habe.

Ich wiederholte demnach die frühern Mittel, und jeder gewöhnlich am dritten Tage eingelaufene Bericht sprach Linderung der Brust- und Leberaffection, aber auch Steigerung der Schwäche aus; so dass selbst sein Weib und seine Kinder ihre volle Ueberzeugung äusserten, der Kranke würde durch diese Mittel genesen seyn, wären sie zur Zeit angewendet worden, wo seine Schwäche noch keinen so hohen Grad erreicht hatte.

Ich behandelte ihn bis 6. Jänner; in der letzten Zeit mit China, wo dann ein kurz dauernder Durchfall seinem Leben ein Ende machte.

21) S.* v. R.* zu S., 56 Jahre alt, von starkem Körperbaue, leidet seit mehren Jahren an Verdauungsbeschwerden, Athembeklemmung und Müdigkeit. Seit 2 Jahren hatten diese Beschwerden zugenommen, und bei meinem ersten Besuche fand ich nachstehende Krankheitserscheinungen:

Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes mit Sausen in den Ohren, aufgedunsenes erdfahles Gesicht mit blauer Färbung der Nase und der Wangen.

Wenig Esslust, blasse kühle Zunge, mittelmässigen Durst, Gefühl von Völle im Magen, Schmerzhaftigkeit desselben beim Befühlen mit Anschwellung und Härte des linken Leberlappens, aufgetriebene volle Hypochondern, grossen vollen Unterleib, verminderte Urinabsonderung, 5—6 flüssige Stühle des Tages, und die Füße bis an die Waden ödematös geschwollen.

Der Athem war selbst in der Ruhe erschwert, und selbst beim Ersteigen der sehr bequemen Stiege musste er mehrmals rasten, um zu Athem zu kommen.

Wenn er Abends um 8 Uhr sich zu Bette legte, wobei er aber eine fast sitzende Stellung annehmen musste, um

dem beängstigenden Athemmangel zu entgehen; so schlief er gewöhnlich nur anderthalb Stunden, nach deren Verlauf die Kurzathmigkeit ihn wieder erweckte und aus dem Bette trieb. Den übrigen Theil der Nacht war er genöthigt, im Schlafsessel sitzend zuzubringen und nur unter häufigen Unterbrechungen ward es ihm möglich, eines kurzen, unruhigen, traumvollen Schlummers zu geniessen.

Das Gemüth des sonst sehr genussüchtigen Mannes war sehr gedrückt, und schon gab er alle Hoffnung zur Genesung auf, da bereits drei Aerzte ohne Erfolg ihn behandelt hatten.

Ich stellte die Diagnose auf Brust- und anfangende Herzwassersucht, begründet in Verhärtung der Leber mit Anschoppung der Milz und des Gekröses; regulirte demnach seine Kost, beschränkte den Genuss des Weines, dessen er viel zu trinken gewöhnt war, auf 3 Seidel mit gleichviel Wasser des Tages, machte ihm die tröstendste Hoffnung auf baldige Besserung und gab ihm Tinct. hepat. gtt. sex, Aq. font. unc. quat. Früh, Nachmittags und Abends einen Theelöffel voll zu nehmen.

Ich hatte ihm versprochen, dass in 8 Tagen die Kurzathmigkeit sich zu mindern anfangen und er namentlich bessere Nächte und mehr Ruhe im Bette bekommen werde. Mein Versprechen ward früher erfüllt; denn schon nach Verlauf von 3 Tagen trat bedeutender Nachlass dieser Beschwerden ein, und in 8 Tagen genoss er bereits die ganze Nacht eines ungestörten, ruhigen Schlafes.

Nach und nach verlor sich auch das Oedem an den Füßen, der Unterleib mit den Hypochondern wurde weicher und kleiner, die Fettigkeit nahm auf eine auffallende Weise ab, die frohe Laune stellte sich wieder ein, und er war wieder im Stande, einige Geschäftsreisen zu unternehmen, ohne wesentliche Nachtheile in seinem Befinden zu spüren; so dass ich ihm die Zusage geben konnte, der noch vorhandene Rest der Krankheit werde in 3—4 Monaten (ich behandelte ihn bereits 9 Monate) vollends gehoben seyn.

Da überwarfen wir uns ein wenig, weil ich seinem Ansinnen, ihn alle 14 Tage zu besuchen, nicht entsprechen wollte und konnte, und er nahm sich einen andern Arzt, den er aber auch bald wieder entliess.

Seitdem ist ein Jahr verflossen, und er scheint sich leidentlich wohl zu befinden; wenigstens soll der umfangreiche Bauch zur normalen Grösse geschwunden seyn und er wieder regelmässig das Weinhaus besuchen.

Ich glaube in diesem Falle an eine langdauernde, durchgreifende Nachwirkung des Hepatin, wie ich sie auch bei nachstehendem Kranken beobachtete.

22) Mathias Pichler, 59 Jahre alt, bleichen kachectischen Aussehens, litt bereits mehrere Jahre an heftigen Kopfschmerzen, schwerem Athem, Herzklopfen, Husten und Hautjucken, gegen welche Zufälle er Anfangs jährlich wiederholte Aderlässe, später aber wiederholtes Schröpfen mit einiger Erleichterung in Anwendung brachte.

Seit einem halben Jahre hat er nun die Bauchwassersucht, und theils von Aerzten, theils von Quacksalbern eine Menge Mittel dagegen gebraucht.

Als ich ihn das erstemal sah, war die Urinabsonderung bei vielem Durste so geringe, dass innerhalb 24 Stunden kaum ein halbes Pfund Urin abgieng; er war trübe und liess in kurzer Zeit einen starken, ziegelmehligen Bodensatz fallen.

Die Esslust war schlecht, der Geschmack schleimigt, die Zunge ein wenig belegt, der Unterleib gross und gespannt mit fühlbarer Fluctuation. Die Beschaffenheit der Leber und der Milz zu ermitteln, war ich nicht im Stande; der Puls war häufig, weich und leicht zu unterdrücken.

Ich gab ihm ein Decoct von einer halben Unze Cort. Chin. fusc. mit eben so viel Borax tartar.

Auf den Gebrauch dieses Mittels wurde anfänglich der Urin klar und licht und steng dann an, in stärkerer Menge abzugehen. Allgemach nahm das Quantum sehr zu, und im

gleichen Verhältnisse minderte sich auch das Volumen des Bauches.

Nun erst vermochte ich die Vergrößerung der Leber und Milz zu fühlen, die einen Grad erreicht hatten, dass ich eine Zertheilung nicht wohl für möglich halten konnte.

Er erhielt nun in Ständigem Wechsel Hepatin und Lienin länger als 10 Wochen hindurch, ohne dass ich auch nur die geringste Abnahme der Verhärtungen zu spüren im Stande war; endlich aber fieng zuerst die Leber und dann die Milz an weicher zu werden, und in neuen 6 Wochen minderte sich auch das Volumen, so dass ich annehmen zu dürfen glaubte, beide Organe möchten um ein Drittheil kleiner geworden seyn.

Nun aber beschloss der Kranke, der wieder sein Geschäft betrieb wie vor, der langen Dauer müde, die Behandlung.

Als ich ihn nach Verlauf von 2 Jahren mit einer Pneumonie wieder in Behandlung bekam, erstaunte ich, in seinem Unterleibe nicht eine Spur der frühern Krankheit mehr zu finden.

23) Katharina Wesenauer, 60 Jahre alt, hatte sich vor anderthalb Jahren eine krebshafte Brust nebst mehreren verhärteten Achseldrüsen ausschneiden lassen und klagt jetzt über ausserordentliche Schwerathmigkeit, heftiges Drücken und Völle in der Brust- und Magengegend, Schmerzen im geschwollenen linken Arme, auf welcher Seite auch die kranke Brust gewesen war; über heftige drehende und windende Schmerzen in der Nabelgegend, gänzlichen Appetitmangel, wenig Urinabsonderung und Schlaflosigkeit.

Bei näherer Untersuchung fand ich die Amputations-Narbe blauroth, in der Achselhöhle neuerhärtete schmerz-hafte Drüsen und im rechten Hypochonder die nicht sehr vergrößerte aber dafür steinharte, genau umschriebene Leber.

Die Füße waren bis über die Kniee wassersüchtig geschwollen, das Gesicht ödematös, der Puls bald klein,

bald voll und aussetzend. — Die Nächte waren besonders schlimm und es befielen sie häufige Erstickungsanfälle.

Begreiflicherweise konnte ich über den Ausgang keinen Zweifel haben, und es fragte sich nur, welchen Weg ich einschlagen sollte, um ihr einige Erleichterung ihrer Leiden zu verschaffen.

Ich hatte nämlich zu wählen zwischen Arsenik, Digit. in grösserer Gabe und dem Hepatin.

Ich zog das letztere vor und gab es den 22. October zu 10 Tropfen mit 6 Unzen Wasser dreimal des Tages 1 Löffel voll zu nehmen.

Bis 28. war noch keine Besserung eingetreten; ich liess also das Mittel fortnehmen; die Kurzathmigkeit wurde aber immer stärker, es trat heftiges Brennen auf der Brust ein und am 2. November starb sie.

24) Katharina Micksch, 33 Jahre alt, ist bereits 6 Wochen krank, und ich fand beim ersten Besuche die Leber, Milz und Magengegend aufgetrieben, hart und schmerzhaft, der Unterbauch, die Schaam und Füße waren wassersüchtig geschwollen.

Die Urinabsonderung sehr gering.

Der Athem war ausserordentlich beengt, der Puls unregelmässig, aussetzend, klein, schwer zu zählen wegen undeutlicher Systole und Diastole, und zeigte ein grosses Hinderniss im Blutumlaufe.

Sonst eine besorgte Mutter achtete sie jetzt ihre Kinder nicht.

Ich pflege bei Brustwassersuchten gewöhnlich eine Abkochung von 12 Gr. Digit. mit grossem Erfolge zu geben; in diesem Falle aber fand ich die Aufgabe für dieselbe zu schwer und beschloss desshalb mit dem Hepatin einen Versuch zu machen.

Sie erhielt selbes am 18. October, starb aber schon am fünften Tage darauf.

Gelbsucht. *)

25) Anton Nussbaumer, 42 Jahre alt, kehrte am 16. April, nachdem er 2 Krüge Bier getrunken hatte, nach Hause zurück, ass etwas Sauerkraut und rauchte eine Pfeife Tabak. Nach einiger Zeit wurde ihm übel, er erbrach sich und musste sich zu Bette legen. Nachts weckte ihn ein nagender Schmerz im Magen, der bis gegen Morgen ärger wurde und die Form eines Magenkrampfes annahm. Man rieth ihm Branntwein mit Pfeffer zu trinken, was er that, hierauf versuchte er es mit schwarzem Kaffee, worauf ihn eine starke Ohnmacht befiel.

Als er sich etwas erholt hatte, ass er einige Pfefferkörner und trank nochmals Kaffee, worauf der heftige Schmerz nachliess. Von dieser Zeit an fühlte er aber ein beständiges Drücken in der Magengegend. Es verlor sich der Appetit und stellte sich grosse Abgeschlagenheit und Müdigkeitsgefühl in den Füßen ein.

Nach und nach schwellte die rechte Magenseite auf, und es bildete sich eine Gelbsucht aus, die nunmehr 14 Tage dauert. Der Kranke ist orangefärbig, hat etwas Kopfschmerz, sehr weiss belegte Zunge, bitteren Geschmack, wenig Appetit, graugefärbten meist täglichen Stuhl, dunkelgelben etwas grün-schaumigen Urin, trocknen Husten, grosse Schwermüdigkeit und Hinfälligkeit, so dass ein kurzer Marsch ihn aufs heftigste ermüdet. Er erhält den 27. März Aurum **) ohne Erfolg. Eben so den 29. Nuxvom. Den 31. untersuche ich seinen Unterleib und finde den linken Leberlappen etwas geschwollen und bei Berührung schmerzhaft. Er bekommt Hepatin.

*) Man vergleiche den Fall von Gelbsucht in der 8ten Krankengeschichte unter Pulmonin.

**) Seit 8 Jahren, als ich meine Erfahrungen über die Wirksamkeit des Aurums in der Gelbsucht zuerst in der allg. h. Ztg. bekannt machte, hat sich mir dasselbe noch immer als das wirksamste unter den bisher bekannten Mitteln bewährt.

Den 3. Juni meldet man mir, dass das Drücken in der Magengegend und der Husten sich etwas gemindert hätten. Der Urin war wolkeichter und klarer, und zeigte nicht mehr den grünlichten Schaum. Das Hepatin wurde wiederholt.

Den 5. zeigte er sich selbst, und ich fand die Veränderung der Hautfärbung bereits von dunkel- zu lichtgelb vorgeschritten. Der übrige Zustand hatte sich in gleichem Verhältnisse gebessert.

Am 17., wo nur noch wenig von seiner Krankheit zu bemerken war, erhielt er die letzten Gaben Hepatin.

II. Krankheitsgeschichten.

b) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Milz und Anwendung des **Lienins** als Heilmittel.

1) Im Jahre 1845 übernahm ich eine 30jährige Bäuerin zu M. aus allopathischer Behandlung.

Sie wurde den 2. August, nachdem sie den Tag hindurch auf dem Felde gearbeitet, mit Appetit zu Nacht gegessen und sich mit vollem Wohlseyn schlafen gelegt hatte, um Mitternacht von einem starkem Froste befallen, dem nach beiläufig zwei Stunden heftige allgemeine Hitze mit drückend klopfendem Stirnkopfschmerz, bitterem Geschmacke, Brechreize, Drücken und Völle im Magen, Hüsteln, Stichschmerz an den linken letzten Rippen, und grosser Abgeschlagenheit in den Gliedern folgten.

Sie erhielt ein Brechmittel, das Galle und Schleim entleerte und einige Stühle verursachte.

Der Stichschmerz war darauf ärger geworden, und hatte sich nach auf- und abwärts verbreitet, es hatten sich Athmungsbeschwerden und Husten eingestellt, und ein neuer Stichschmerz auf der linken Schulterhöhe fixirt, die Zunge

war unreiner, der Geschmack und die Esslust noch schlechter geworden.

Durch vier Tage, während welchen die Kranke ein Abführmittel, Pulver, Einreibungen und Vesikans erhielt, besserte sich an ihrem Befinden nicht allein nichts, sondern ich fand sie am 7. Früh in einem ziemlich bedenklichen Zustande.

Sie hatte in der letzten Nacht mehrere Anfälle von Ohnmachten erlitten, und theilweise delirirt, einmal etwas schwarzes Blut weggebrochen, und sehr unruhig geschlafen.

Sie klagte über dumpfen Kopfschmerz, Schwindel beim Aufrichten, Trockenheit im Munde, Appetitmangel, Druck und Völle in der Magengegend, dumpfen Stichschmerz in der empfindlichen linken Oberbauchseite, in der ich die aufgetriebene Milz fühlte. Der Stuhl war seit zwei Tagen verstopft, der Urin wenig und dunkelorange.

Der Athem war etwas beschleunigt, die Inspiration erregte vermehrten Stichschmerz auf der linken Schulterhöhe und in der Milzgegend, war aber, was die Brust anbelangte, frei, der Husten mässig mit wenigem weiss schleimigem Auswurf, der Puls beschleunigt und weich.

Sie erhielt *Lienin* 12 Verd. 1 Tropfen mit 4 Unzen Wasser alle 3 Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Den andern Tag erhielt ich die Nachricht, dass im Verlaufe des Tages der Bauch- und Schulterschmerz sich allmählig gemindert, und die Kranke eine ruhige Nacht mit Schlaf und etwas Schweiss gehabt habe, und dass sie jetzt nur noch bei stärkerem Zufühlen über etwas Schmerz in der Milzgegend klagte. Sie erhielt noch 2 Tage *Lienin* und den dritten Tag *China*, worauf sie aus der Behandlung entlassen wurde.

2) Th. G., 37 Jahre alt, verheirathet, und öfters von hysterischen Krämpfen geplagt, bekam am 27. Juli Abends, nachdem sie bei Tage längere Zeit in nassen Strümpfen herumzugehen genöthigt gewesen war, heftigen Frost mit nachfolgender trockner Hitze, Schmerz im ganzen Kopfe,

heftigen Durst, Husten mit Blutauswurf, Stichschmerz in der linken untern Brustseite, der sich nach rückwärts bis in die Schulter derselben Seite erstreckte, Aufgetriebenheit des Magens mit grosser Empfindlichkeit desselben. Sie brachte die Nacht schlaflos zu, und delirirte mit offenen wie mit geschlossenen Augen. Auf dieses Referat erhielt sie *Aconitum* und *Bryonia*, im Wechsel zu nehmen.

Während ihrem Gebrauche verlor sich die brennende Hitze, der Kopfschmerz und der Blutauswurf minderten sich sammt dem Husten, und in der Nacht auf den 28. stellte sich ein heftiger Schweiss ein, der aber als kein kritischer erschien, denn am Tage gesellte sich zu den noch vorhandenen Krankheitserscheinungen ein schneidender, windender Bauchschmerz mit Brechreiz und wässerigem Durchfalle. Es wurde *Veratrum* gegeben.

Auf die Nachricht am dritten Tage Morgens, dass Durchfall und schneidender Bauchschmerz gebessert, die Kranke aber übrigens noch sehr leidend sey, besuchte ich sie und fand sie in folgendem Zustande:

Sie klagt über drückenden Stirnkopfschmerz, der sich in beide Augen erstreckt, die Zunge ist trocken und bräunlich, der Geschmack bitter, der Appetit schlecht, der Durst gross, die Magengegend voll, aber nicht mehr so empfindlich, links unter den kurzen Rippen stumpfer Schmerz mit Auftreibung und grosser Empfindlichkeit bei leichtem Drucke.

Die Inspiration ist mit dem Gefühle eines Stichschmerzes von rückwärts an der linken Schulter durch die Brustseite bis in die Milzgegend verbunden; im Ganzen aber ist der Husten wenig, und unschmerzhaft in der Brust, wohl aber schmerzhaft in der Milzgegend.

Die Haut ist mässig heiss, der Puls sehr häufig und weich, in den Gliedern grosse Abgeschlagenheit, die Gemüthsstimmung ängstlich und weinerlich, die Delirien haben sich verloren.

Sie erhielt *Lienin* XII, einen Tropfen mit 4 Unzen Wasser,

alle 2 Stunden einen Löffel voll, bis Besserung eintritt, worauf dann in 4 Stunden einzunehmen sey.

Den andern Tag zeigte sich bereits Linderung aller Zufälle, so dass in drei Tagen mit dem Lienin aufgehört werden konnte.

Gegen die grosse Mattigkeit erhielt sie ein paar Tage China, und da diese auf Herstellung des Appetits keine Wirkung äusserte, Arsenic. X., durch den sie vollkommen genas.

III. Krankheitsgeschichten.

c) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection des Kehlkopfs und der Luftröhre und Anwendung des **Bronchins** als Heilmittel.

Johann Zeif, Schneider zu F., hatte sich den 20. October 1841 sehr erhitzt, worauf starker Frost eintrat. Hierauf stellte sich heftiges Drücken und Brennen im obern Theile der Brust mit Heiserkeit und unbezwinglichem trockenem Husten ein, der ihn zwang, die ganze Nacht sitzend zuzubringen, wodurch er allein einigen Nachlass bewirken konnte.

Als ich ihn den 23. sah, fand ich ausser den angeführten Zufällen den Puls beschleunigt, gross und weich, schlechte Esslust und ziemlichen Durst. Er erzählte, dass er, um den Frost zu beschwichtigen, viel Branntwein getrunken habe.

Ich stellte die Diagnose auf katarrhalische Bronchitis und gab ihm Aconitum in 5 Unzen Wasser, alle 3 Stunden 1 Löffel voll.

Er liess mir den 25. sagen, dass sich nichts verändert habe, und dass namentlich der Husten unendlich peinigend sey. Ich sandte ihm Belladonna. Auch auf dieses trat keine Besserung ein und eben so wenig auf den am 27. genommenen Phosphor. Auch das Pulmonin am 29. brachte

keinen Erfolg und ich beschloss, weil ich auch von Chammom., Spong., Droser. und Hyosciam. nicht viel erwartete, am 31. mit dem Bronchin einen Versuch zu machen.

Die Nachricht am 2. November war höchst überraschend und erfreulich für mich. Schon auf die ersten zwei Löffel voll war merkliche Besserung, besonders in Bezug auf den Husten, der sich zu lösen anfing, eingetreten, und er hatte sich bis diesen Tag schon so gemindert, dass er meinte, es würde sich wohl ohne Wiederholung geben, er lasse mich aber um die Wiederholung des Mittels nur desswegen er-suchen, um seine Genesung um ein paar Tage schneller herbeizuführen.

Ich beschloss damit die Behandlung, erfuhr jedoch später von ihm selbst, dass die Nachricht über die Unwirksamkeit des Phosphors nicht ganz genau gewesen sey, indem auf die ersten Gaben wohl einige Besserung eingetreten sey, auf die nachfolgenden sich aber wieder verloren habe.

Ich führe diess desshalb an, weil mir der Phosphor in dieser und ähnlichen Krankheitsformen bisher Alles leistete, was ich billiger Weise von ihm hoffen konnte, und weil ich glaube, dass er hierin von keinem andern Mittel übertroffen werde *).

*) Derartige Trachealaffectionen leichter Art habe ich mit Bronchin zwar noch einige behandelt, mir aber nicht die Mühe genommen, sie aufzuzeichnen, wesshalb ich mir auch kein Urtheil über dessen Wirksamkeit erlauben kann. Auch in dem hier erzählten Falle, wäre es möglich, dass die Besserung als Nachwirkung des Phosph. eingetreten sey.

IV. Krankheitsgeschichten.

d) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection der Lunge und Anwendung des **Pulmonins** als Heilmittel.

1) Die 40jährige verw. Köchin zu E. leidet an grosser Hitze mit heftigem Durste, hämmerndem Kopfschmerz, Schmerzhaftigkeit der Augen gegen das Licht, Schnupfen, bitterm Geschmacke, belegter Zunge mit Trockenheit, Appetitmangel, rauher Stimme, Schmerzhaftigkeit der Brust mit Stichen, besonders auf der linken Seite, Schwerathmigkeit, immerwährendem Husten mit wenigem Auswurf, obwohl der Schleim hörbar siedet und rasselt; Schmerzhaftigkeit des Bauches, Verstopfung, Schlafmangel, geschwindem etwas härlichem Pulse. Der Urin ist roth und trübe. Sie ist eine Person, die genöthigt ist, alle halbe Jahre zur Ader zu lassen.

Ich sende ihr den 26. Februar einige Gaben Aconit, vierstündig zu nehmen. Den 27. hat sich nicht viel gebessert, ausgenommen der Husten, der seltener geworden und der Urin, der an Röthe und Trübe verloren hat. Ich sehe sie diesen Tag, finde den Puls bei weitem völler, als ich ihn der Beschreibung nach vermuthete, und liess ihr ein wenig zur Ader, theils weil sie viel Verlangen darnach äusserte, theils weil ich es für angemessen hielt, die durch die Gewohnheits-Aderlässe eigentlich modificirte Naturthätigkeit zu berücksichtigen, und theils, weil es mir wegen Entfernung der Kranken räthlich schien, einer möglichen Steigerung der Entzündung dadurch vorzubauen. Das Blut zeigte eine starke crusta inflammatoria. Ich gab ihr Aconit und Bryonia im Wechsel.

Am 28. hatte sich etwas schleimiger Auswurf eingestellt, doch war der Husten krampfhaft, stark und angreifend, und wirkte besonders vermehrend auf den ohnehin

lästigen Kopfschmerz. Der Durst war noch gross, der Bauchschmerz wie früher, der Urin noch roth und trübe. Die meiner Ansicht nach vollkommen indicirte Belladonna vermehrte alle Zufälle, und wurde sogleich ausgesetzt, ohne dass deshalb als Nachwirkung dieser wahrscheinlichen homöopathischen Verschlimmerung Nachlass der Zufälle eintrat.

Den 1. März erhielt sie Pulmonin, und schon bis Abend minderten sich Kopfschmerz, Husten und Schwerathmigkeit. Am 2. zeigte der Urin kritischen Bodensatz, die Krankheitserscheinungen verschwanden allgemach unter Wiederholung des Pulmonins und am 6. schloss ich die Kur, indem ich zur Hebung des Appetits noch einige Doses Pulsatilla nehmen liess.

2) J. Sch., Bauer zu Gimberg, 36 Jahre alt, hager, dabei rüstig und stark, hat schon öfter an Lungenentzündungen gelitten. Den 27. Februar wurde er, wie es schien, in Folge eines Rausches von Kopfschmerz, bitterm Geschmack, Appetitmangel, Brecherlichkeit, Durst, Hitze, grosser Schwerathmigkeit, Husten mit blutigem Auswurf, und Brustschmerz mit Seitenstich befallen. Er hat dabei unruhigen Schlaf und schwere Träume, der Urin ist röthlich, der Puls beschleunigt, härtlich und völler als im Normalzustande.

Er bekam den 28. Aconit und Bryonia im Wechsel alle 4 Stunden zu nehmen, worauf der Seitenstich sich minderte, das Uebrige aber grössentheils gleich blieb. Den 1. wurden die Pulver wiederholt, aber der Erfolg war nicht günstiger; im Gegentheile steigerten sich der Blutauswurf, die Hitze, der unruhige Schlaf und die schweren Träume. Den 2. erhielt er Pulmonin, und indem schon im Verlaufe des Tages sich Husten, Blutauswurf, Brustschmerz und übler Geschmack sich zu mindern begannen, trat unter dem Fortgebrauche desselben bis 6. volle Genesung ein.

3) Johann Kerschbaumer, 16 Jahre alt, Schmid, wurde den 4. Dezember Nachts von einem starkem mehrere

Stunden dauerndem Froste hefallen, auf den starke Hitze mit Brechreiz, bitterm Geschmack, Appetitmangel, mässigem Durste, wässerigem wenig schmerzhaftem Durchfalle mit vielem Kollern im Bauche folgte, der Urin war blassgelb und klar.

Ich hielt das Uebel für eine katarrhalische Affection des Darmkanals und gab den 5. Früh einige Doses Chamomilla. Der Durchfall hielt den 6. noch immer in gleicher Weise an, nur hatten sich Schleimerbrechen und Stuhlgang dazu gesellt. Die Hitze hatte sich gemindert. Er erhielt Veratrum. Abends war der Durchfall noch wie in der Früh, das Brechwürgen aber mit wirklichem Erbrechen von Schleim und Wasser abwechselnd ärger geworden. Ich gab Antimon. crudum.

Den 7. Früh war Brechreiz und Erbrechen gehoben, dafür aber ein heftiger Stich an der rechten Brustseite mit Husten und wenigem weisschäumigem Auswurfe eingetreten; der Durchfall hielt noch an. Er bekommt Bryonia.

Abends war der Husten und Stich heftiger, er athmete sehr schwer mit Röcheln, der Auswurf war blutig, rothbraun, er phantasirte sehr stark und wollte immer aus dem Bette. Der Durchfall hatte sich nicht gemindert. Die Zunge war feucht, der Urin wie Anfangs, er schwitzte sehr heftig, der Puls war weich, häufig, prellend. In der Ungewissheit, ob Phosphor oder Carbo veg. dem gefährlichen Zustande mehr entspreche, beschloss ich beide im Wechsel nehmen zu lassen, was auch die Nacht hindurch von 4 zu 4 Stunden geschah.

Den 8. 10 Uhr Früh hatte sich mit Ausnahme des Durchfalls, der etwas seltener geworden war, aber unwillkürlich statt fand, nichts geändert. Das Röcheln hatte im Gegentheile so zugenommen, dass ich baldigen Eintritt der Lungenlähmung besorgte. Ich hoffte nichts weiter vom Fortgebrauche dieser beiden Mittel, wenigstens nicht von dem des Phosphors, und schwankte, ob ich Carbo allein, oder Senega, Hyoscyamus, Tart. emeticus oder Pulmonin

geben sollte. Endlich entschloss ich mich zu letzterm und liess dreistündig eine Dosis von Tinct. fortis nehmen, indem ich von dem auf Milchzucker gedrückten nassen Stopper ein kleines Quantum ablöste und unter die Milchzuckergaben mischte.

Abends 5 Uhr hatte sich das Röcheln, der Stichschmerz und Husten sehr gemindert. Es wurde mit Pulmonin fortgeföhren.

Den 9. Früh erhielt ich die Nachricht, dass die Nacht unter die leidentlichen gehört habe, er habe nicht so arg wie früher delirirt, der Seitenstich, das Röcheln und Husten seyen mässig gewesen, der Durchfall sey seltener, die Zunge feucht, der Athem etwas erleichtert, der Auswurf aber noch immer braunroth. Der Urin, den man mitbrachte, war noch wie Anfangs klar und blassgelb.

Ich schloss daraus, dass auch Leber und Nieren sich in einem Zustande der Unthätigkeit befänden, der wesentlich dazu beitragen müsse, die Krankheit zu unterhalten, beschloss den Versuch zu machen, ob die Tinct. hepatica nicht auf die Gallenabsonderung hinwirken werde, und liess ihn dieselbe im Wechsel mit Pulmonin alle vier Stunden nehmen.

Die Nacht war leidentlich; er schlief zwar nur kurze Perioden, und delirte viel, aber der Husten mit blutigem Auswurfe und das Röcheln hatten sich wieder gemindert, der Stich war nur noch zeitweise fühlbar. Der Urin zeigte sich Morgens mehr gefärbt. Um 8 Uhr (den 10.) stellte sich ein heftiger trockner Krampfhusten ein, sein Gesicht erschien aufgedunsen und erhitzt, und die Nase war roth und geschwollen. Er delirte so heftig, dass immer mehrere Leute zugegen seyn mussten, um ihn im Bette und Zimmer zu erhalten. Ich gab ihm Hyoscyamus. Husten und Röthe verloren sich in längstens einer Stunde, die Delirien minderten sich und der Tag wurde sehr erträglich zugebracht; doch Nachts 10 Uhr überfiel ihn der heftigste Stichschmerz mit Husten und Blutauswurf in einer Art, dass er laute

Schreie ausstieß, und eine Art Starrkrampf in den Gliedmassen einzutreten schien.

Ich sandte Pulmonin, worauf ein baldiger Nachlass aller Zufälle eintrat und er eine Stunde lang schlief: Morgens den 11. zeigte sich alles gebessert. Das Pulmonin wurde fortgegeben.

Den 12. schritt die Besserung fort, der Husten nebst Stichschmerz nahm ab, der Auswurf wurde weiss-schleimig und erfolgte leicht, das Fieber minderte sich und unter Fortgebrauch des Pulmonin schloss ich am 18. die Behandlung.

4) Den 26. November übernahm ich die 46jährige Uhrmacherin zu Altenthann, die vor vierzehn Tagen von einem Froste mit nachfolgender Hitze nebst Seitenstich, Husten und Blutauswurf war befallen worden. Sie hatte sich diese Zeit hindurch von dem ihr zunächst gelegenen allopathischen Arzte behandeln lassen, und die Krankheit unter Anwendung von Brech- und Purgirmitteln den gewöhnlichen Cursus gemacht. Ich traf nämlich die Kranke in folgendem Zustande: das Gesicht war sehr verfallen, die Zunge trocken, rindicht, der Geschmack bitter, die Esslust schlecht, der Durst gross, der Stuhl wahrscheinlich in Folge der Abführungen seit mehreren Tagen verstopft.

Der Athem war schwer und röchelnd, der Husten stark, der zähe Auswurf dunkel, braunroth und sie klagte über einen schweren Druck auf der Brust. Der Urin war trübe und bräunlicht. Sie delirte besonders Nachts sehr stark, und fühlte sich so kraftlos, dass sie ohne Unterstützung sich nicht im Bette aufsetzen, ja nicht einmal auf die andere Seite wenden konnte. Ich gab ihr Carbo vegetabilis.

Der Husten war den 29., an dem ich wegen der Ferne der Kranken erst wieder Nachricht erhielt, etwas gemindert, eben so der Auswurf und die Delirien; alles Uebrige aber noch gleich. Carbo wurde wiederholt.

Den 3. Dezember stand Alles noch so ziemlich wie es am 29. gewesen war, mit Ausnahme des Urins, der lichter

geworden. Ich erwartete von Carbo nichts weiter und gab Hyöscyamus, auf den eine schwache Besserung im Allgemeinen statt zu finden schien, wesshalb ich ihn am 5. wiederholte.

Da am 7. mit Ausnahme der gänzlich gehobenen Delirien der Zustand der Kranken gleich geblieben, nämlich noch immer Husten mit blutigem Auswurf, Schleimröcheln, Schmerzhaftigkeit, Brustdrücken, trockene Zunge, übler Geschmack, obwohl in minderm Grade als Anfangs vorhanden waren; so versuchte ich Pulmonin alle 4 Stunden zu nehmen.

Den 10. berichtete man mir, dass das Röcheln ganz verschwunden, der Husten sehr gemindert, der Auswurf weiss-schleimig, der Athem frei und die Zunge feucht sey. Der Appetit fange an sich einzufinden, und der Urin habe seine natürliche Farbe bekommen. Ich liess das Pulmonin noch sechs Tage fortnehmen und beschloss dann die Cur.

5) Magdalena Schweizer, 68 Jahre alt, erkrankte den 1. Dezember mit starkem Husten, heftigem Brennschmerz und Drücken auf der Brust, grosser Hinfälligkeit, Durst und Appetitmangel.

Als ich die Kranke am 5. sah, war Alles wie am ersten, nur hatte sich zum Husten ein häufiger, zäher, gelber Auswurf gesellt. Die Person war so kraftlos, dass sie sich kaum von einer Seite zur andern wenden konnte, übrigens war sie hager, sehr abgemagert, langhalsig mit flacher Brust, und hatte früher öfter an der Gicht gelitten, was an ihren durch Knoten verunstalteten Händen sichtbar war. Den Urin fand ich weissgelb und trübe. Ich diagnosticirte Katarthalfieber im zweiten Stadium und gab Bryonia. Bis siebenten hatte sich nichts gebessert, im Gegentheile war das Brennen auf der Brust heftiger geworden. Ich ordinarie Phosphor.

Den 9. fand ich den gelben Auswurf höchst copiös, die Schwäche sehr gross, alles Uebrige gleich. Ich gab Carbo vegetabilis.

Den 11. war Alles beim Alten, nur die früher feuchte schleimbelegte Zunge war trocken geworden. Ich erwartete nichts mehr von der Wiederholung der Carb. veg., besorgte überhaupt den unvermeidlichen Uebergang in Lungenlähmung und beschloss noch mit dem Pulmonin einen Versuch zu machen. Es wurden zwei Tropfen der Tinctur mit fünf Unzen Wasser gemischt und alle zwei Stunden ein Löffel voll gegeben.

Den 13. fand ich den Husten sehr gemindert. Der Auswurf hat fast ganz aufgehört, der Athem ist so schwer wie früher, der Puls klein, ziemlich häufig. Die Zunge ist etwas feuchter geworden. Die Schwäche ist immer gleich gross. Pulmonin wird wiederholt.

Nun blieb ich ohne Nachricht von der Kranken bis zum 22., wo man mir meldete, dass der Husten sehr heftig und krampfhaft geworden sey, und die Schwäche noch mehr zugenommen habe. Ich gab ihr Belladonna, die nichts fruchtete, denn sie starb schon den andern Tag.

Ich muss gestehen, dass ich in Verlegenheit bin, der Krankheit einen Namen zu geben, doch da bei dem typhösen Fieber die vorherrschende Affection der Schleimhäute der Respirationsorgane nicht in Abrede zu stellen ist; so dürfte es zweckmässiger gewesen seyn, Stannum und China in Anwendung gebracht zu haben.

6) Den 28. Jänner meldet mir der Mann der Anna Thomas, dass diese den Abend vorher einen heftigen Fieberanfall erlitten, und die Nacht unter heftigen Hitzten, Durst, Kopfweh, Drücken auf der Brust, Schwerathmigkeit, übelm Geschmack und Schlaflosigkeit zugebracht habe. Ich vermuthete ein gastrisches Fieber, und gab Chamomilla.

Die Fieberhitze hat bis 29. nicht nachgelassen, sie hat in der Nacht schwere Träume gehabt, der Athem ist schwerer geworden, es hat sich Husten mit etwas blutigem Auswurf eingestellt, der Urin ist dunkelgelb. Ich gebe Phosphor und lasse ihr auf die Handteller und Fusssohlen Sauertheige auflegen.

Den 30. hat sich mit Ausnahme der Hitze, die sehr nachgelassen hat, wenig geändert, nur der Blutauswurf ist etwas minder geworden. Der Phosphor wird wiederholt.

Bis 31. hat sich ein Seitenstich eingestellt, gegen den ich die Bryonia gebe.

Den 1. Februar sehe ich die Kranke, finde die Zunge weiss und ziemlich trocken, den Durst noch gross, den Geschmack bitter, den Appetit schlecht, den Stuhl verstopft, den Urin dunkelgelb und trübe, den Athem schwer, den Husten stark, den Auswurf schleimig, manchmal mit Blut gestreift, an der rechten Brustseite Stichschmerz, den Puls voll und beschleunigt. Ich würde in früherer Zeit eine Aderlass gemacht haben, jetzt gebe ich Aconitum und Bryonia im Wechsel.

Den 2. hat sich nichts im Befinden geändert, nur ein paar durchfällige Stühle haben sich eingestellt. Nun gebe ich Tinct. pulmonalis.

Den 3. haben Husten, Stichschmerz und Schwerathmigkeit sich gemindert, der Auswurf löst sich, der Puls ist weicher und langsamer, der Urin lichter.

Den 4. fand ich die Besserung im Fortschreiten begriffen, wesshalb ich das Pulmonin in weitem Zwischenräumen nehmen liess und am 10. die Behandlung schloss.

7) Mein Schwager hatte im Dezember 1840 einen Anfall von Hämoptöe erlitten, gegen den ein allopathischer Arzt mit den üblichen entzündungswidrigen Mitteln einschritt, und ihn in ohngefähr 10 Tagen heilte. Ein Monat darnach wiederholte sich dieser Anfall, und er wurde abermals mit Aderlass, kühlenden Mitteln, aqua laurocerasi, Scolopendrium und Vesikantien behandelt. Das Uebel besserte sich, und er wurde aus dem Spitale mit dem Troste entlassen, dass das Drücken in der rechten Brustseite, der noch erschwerte Athem und das Husteln sich nach und nach verlieren würden. Als er zu mir ins Haus kam, fand ich die angeführten Erscheinungen noch alle vor, und dazu

den Puls sehr beschleunigt und etwas voll. Ich gab ihm Aconit.

Schon Nachmittags räusperte er Blut aus, und noch mehr den andern Tag Früh, indem sich zu den angegebenen Symptomen noch das Gefühl von Hitze in der Brust gesellte. Ich liess nun den Aconit aussetzen und gab drei Tropfen der Tinct. pulmon. in drei Unzen Wasser, dreimal täglich einen Kaffeelöffel voll zu nehmen. Ehe noch das Mittel verbraucht war, hatten sich alle Krankheitserscheinungen verloren, und er ist bis jetzt (1843) von Rückfällen frei geblieben *).

*) Ein ähnlicher Fall, der mir im heurigem Frühling vorkam, lief nicht so glücklich ab. Wundarzt Z. zu L., ein noch junger, regelmässig gebauter Mann, hatte seit einigen Monaten wiederholte Anfälle von Lungenblutungen. Da ihn die Allopathie im Stiche liess, so wollte er es am Ende auch mit der Homöopathie versuchen, und liess mir deshalb den 2. April seinen Wunsch mittheilen, ihn zu besuchen und in Behandlung zu nehmen. Da ich der siebenstündigen Entfernung und einiger Geschäfte halber nicht alsobald abkommen konnte, so gab ich dem Boten einige Doses Pulmonin mit, um sie vorläufig zu gebrauchen. Aber schon den andern Tag kam der Bote mit dem dringendern Ansuchen wieder, ja sobald als möglich zu kommen, dass der Kranke wiederholt einen starken Blutsturz erlitten habe. Als ich Abends daselbst eintraf, hatte der Kranke gerade einen neuen Anfall überstanden, und befand sich noch im Zustande der höchsten Erschöpfung.

Er wusste keine Ursache zur Entstehung dieser Krankheit anzugeben; sie war nicht ererbt, denn sein Vater war an einer andern Krankheit zu Grunde gegangen, und seine gesunde Mutter lebte noch, sie war ihm nicht angeboren, denn es war nichts von einem physischen Habitus an ihm sichtbar, und seine Lebensweise konnte keine Veranlassung dazu gegeben haben, denn er lebte sehr ordentlich und regelmässig.

Die Blutungen entstanden jedesmal mit dem Gefühle eines süsslichen Geschmackes im Halse und Munde, worauf mit oder ohne Räuspfern Blut im Munde zusammenlief. Bei stärkern Anfällen fühlte er vermehrte Wärme in der Brust. Die Untersuchung mit dem Stethoscop hatte seine Lunge als vollkommen gesund ausgewiesen. Da

8) Johann Reiter, 45 Jahre alt, Holzknecht, hob eine schwere Last und augenblicklich entstand ein heftiger Stich in der rechten Brustseite, und bald darnach heftiger Husten, zu dem sich in zwei Tagen Blutausswurf gesellte; dabei hatte er Hitze, ungewöhnlich heftigen Durst, Kopfwich, belegte Zunge, bitteren Geschmack, Mangel an Esslust. Aehnliche Anfälle von diesem Stichesmerz mit Husten und Blutausswurf hatte der Kranke seit einem halben Jahre schon mehrere gehabt, sich jedesmal aber selbst geheilt, indem er ein Quantum zerlassenes Rindsschmalz trank, sich darnach niederlegte und schwitzte.

Auch diessmal hatte er das nämliche Mittel versucht, aber ohne Nutzen, es hatte vielmehr die Schwerathmigkeit auf den höchsten Grad vermehrt und nebst dem heftigem Stiche noch ein besonderes Drücken und Beklemmungsgefühl herbeigeführt.

Er bekam den 2. Dezember Pulmonin, worauf sich der Seitenstich in kurzer Zeit sehr minderte und der blutige Auswurf sich leichter löste. Das Fieber hielt noch an. Er hatte in der Nacht viel delirirt.

Am dritten war unter Tags der Zustand sich gleich geblieben, Abends aber eine starke Exacerbation eingetreten, so dass die Nacht unter vielem Husten mit häufigem Auswurfe, Schleimröcheln, grosser Brustbeklemmung und Delirien verlief, doch Morgens am vierten zeigte sich bedeutende Besserung.

die Entscheidung, ob diese Blutungen activer oder passiver Natur seyen, Anfangs vielleicht eben so schwierig, als jetzt gewesen seyn mochte; so hatte man auch die Behandlung bald nach dieser, bald nach jener Richtung vorgenommen.

Ich liess ihm Arnicä zum täglichen Gebrauche zurück, für den Fall eines Rückfalles aber Phosphor und Ledum. Man liess mich ohne Nachricht bis Ende des Monats, wo mir seine Frau meldete, dass er am 18. unter einem heftigen Blutsturze gestorben sey.

Als ich ihn Mittags sah, fand ich alle Erscheinungen der Pneumonie sehr gemindert, aber eine ausgebildete Gelbsucht mit der Eigenthümlichkeit, dass der copiöse leichtlösliche Auswurf, statt wie früher aus Blut, nun aus saftgrüner Galle mit Schleim bestand, welche Beschaffenheit auch aller während der Nacht ausgehustete Auswurf gehabt hatte, wie der Inhalt der Spucklade zeigte. Er erhielt das Pulmonin fort, ohne dass sich bis am achten mit Ausnahme der Delirien viel besserte, denn noch immer zeigte sich Schwerathmigkeit, Husten mit grünem Auswurfe, und Drücken auf der Brust, so dass ich für nöthig erachtete, das Pulmonin wegzulassen, und in der Voraussetzung, dass die Leber das besonders leidende Organ sey, das Hepatin zu geben. Nun erst verlor sich die Gelbsucht*), das Drücken, der Husten, und die Schwerathmigkeit, der grüne Auswurf wurde zuerst gelb — dann weisschleimig, bis er ganz wegblieb, und den 14. schloss ich die Kur.

9) Johann Bixner, 58 Jahre alt, Salinenholzknecht zu Hintersee, leidet seit vier Monaten an Husten, den er sich nach seiner Meinung durch einen kalten Trunk bei Erhitzung zugezogen hatte. Er war anfänglich trocken gewesen, allmählig hatte sich aber Auswurf eingestellt.

Als ich ihn den 10. September sah, fanden sich folgende Krankheitserscheinungen: der Kopf war ihm schwer und taumlicht, in den Ohren Sausen und Klingen, der Geschmack war schleimicht, der Appetit schlecht, der Durst, besonders in der Nacht gross, der Stuhl durchfällig.

Er athmet sehr schwer und schnell, und fürchtet zu ersticken, wenn er sich legt, wesshalb er sich auch im Bette immer in sitzender Stellung hält, der Husten kömmt oft, und bringt vielen eiterartigen Auswurf. Er schwitzt stark nach Mitternacht, ist im Gesichte aufgebläht, hat

*) Sieh bei Hepatin die 25ste Krankengeschichte. S. 68.

geschwollene Füsse, und heisse Handflächen. Er bekommt Pulmonin.

Schon nach zwei Tagen zeigt sich Besserung in Bezug auf Athem, Husten und Auswurf, und indem sich unter Fortgebrauch des Pulmonins alle Krankheitserscheinungen verlieren, schliesse ich den 22. October die Behandlung*).

10) Peter Jogna, 62 Jahre alt, wurde als hieher gehörig von einem nahe gelegenen Spital schon fast sterbend in das hiesige Armenhaus gebracht, wo ich ihn am 4. März mit folgenden Symptomen übernahm:

Heftige Fieberhitze mit unauslöschlichem Durste, schneller, schwacher, aussetzender Puls.

Höchste Schwerathmigkeit, wobei der Brustkasten unbeweglich blieb, die Bauchmuskeln aber in voller Thätigkeit waren.

Schleimrasseln in der Luftröhre und Brust, Stiche in dieser; starker Husten mit vielem braunblutigem Schleimauswurfe.

Trockene, rindige Zunge. Gelber, dünner Durchfall, den der Kranke nicht an sich zu halten vermochte. Stöhnen und Phantasiren im Schlafe.

Ich gab ihm Morgens Carb. veg. in Wasser alle Stunden einen Löffel voll zu nehmen, und, da bis spät Abends das Mittel verbraucht war, ohne dass die geringste Besserung eingetreten, von Pulmonin 3 Tropfen in vier Unzen Wasser, wie das frühere zu nehmen.

Bis fünften Mittags war grosse Erleichterung in allen Krankheitserscheinungen eingetreten, und bis siebenten fand ich den Athem leicht, den Husten mässig mit gekochtem Auswurfe, das Fieber fast, — die Delirien ganz verschwunden, die Zunge feucht und den Appetit gut.

*) Ich traf ihn erst vor Kurzem, und er erzählte mir, dass er seither d. h. seit acht Jahren sich immer wohl befunden habe, und sich, so weit es mit seinem Alter vereinbar sey, sehr kräftig fühle.

Ich betrachtete den Kranken bereits als **Reconvalescenten**, liess aber doch das Pulmonin noch fortnehmen. Leider fand ich aber am achten Früh eine vollkommene **Recidive**; man hatte ihm am siebenten Nachmittags Knödel, Fleisch und eine halbe Bier gegeben, und schon in wenigen Stunden bot sich das frühere Bild der Krankheit wieder dar.

Pulmonin den Tag hindurch gegeben, Phosphor Abends noch versucht, blieben unwirksam, und am neunten Morgens starb er an Lungenlähmung.

11) Marie Bart, 54 Jahre alt, Wittwe, wurde am 20. April von einem heftigem Froste befallen, auf welchen Hitze mit Kopfweh, Durst, bitterer Geschmack, Brechlichkeit, trockner Husten mit heftigem Seitenstiche, nächtliches Phantasiren und Drücken auf der Brust mit weichem, geschwindem Pulse folgten.

Ich gab ihr Tart. stibiat.; da sich aber nichts besserte, erhielt sie am 22. Bryonia.

Den 23. Nachmittags hatte sie etwas Galle hergebrochen, und die Hitze sich gemindert; ich wiederholte deshalb die Bryonia.

Am 24. Früh war der Seitenstich noch immer sehr heftig, so wie der Husten; der Auswurf war blutig, der Athem beschleunigt und schwer, das Drücken auf der Brust sehr beängstigend, die Zunge belegt und trocken, der Geschmack bitter, das Phantasiren in der Nacht heftig, der Stuhl fest, der Puls wie Anfangs; der Urin dunkelgelb. Ich gab Pulmonin.

Am 25. war der gesammte Krankheitszustand in der Besserung begriffen, und bis 30. war sie genesen.

12) Elise Reitsamer, 22 Jahre alt, erkrankte den 8. Juli unter Hitze, Schwerathmigkeit, Husten mit Schleimauswurf, belegter Zunge, Appetitmangel, Verstopfung und grosser Hinfälligkeit.

Die Menstruation war seit zwei Monaten ausgeblieben; am Halse fand sich eine ziemlich grosse doch schmerzlose

Drüsengeschwulst; der Puls war aufgeregt, beschleunigt aber weich.

Vor einem Jahre hatte sie Blut ausgehustet.

Sie erhielt am 9. Pulmonin, worauf baldige Besserung eintrat und am 18. die Behandlung geschlossen wurde.

Zwei Jahre darnach erkrankte sie wieder unter gleichen Erscheinungen mit Bluthusten; aber weder Pulmonin noch andere Mittel vermochten dem Uebel Schranken zu setzen, und sie starb nach drei Monaten an completer Lungensucht.

13) Marie Barhamer, 59 Jahre alt, klagte über heftigen drückenden Kopfschmerz, Drücken auf der Brust, Schwerathmigkeit, trockenen schmerzhaften Husten, allgemeine Hitze, nächtlichen Schweiss und grosse Mattigkeit.

Der Puls war nur wenig irritirt, der Durst mässig. Sie erhielt am 19. Pulmonin.

Schon am zweiten Tage verlor sich der Kopfschmerz grösstentheils, Drücken und Schwerathmigkeit hatten sich gemindert, der Husten war weniger schmerzhaft und der Auswurf begann sich zu lösen.

Da die Besserung bis 24. anhielt und fortschritt, so beschloss ich die Behandlung.

14) Den 7. März übernahm ich den Bauern Johann Huber mit nachstehenden Krankheitserscheinungen:

Er hatte den 6. Abends einen äusserst heftigen Schüttelfrost mit nachfolgender Hitze, Durst, klopfendem Kopfschmerz, bitterm Geschmack, Appetitmangel, Kurzathmigkeit, Seitenstich und trocknen Husten bekommen; wogegen er am 7. Früh Bryonia bekam. Gegen Abend steigerten sich Stich und Husten, es stellte sich Blutauswurf ein, und der Kranke brachte die Nacht schlaflos und sehr unruhig zu. Ich gab deshalb den 8. Morgens Phosphor.

Es änderte sich hierauf nicht allein Nichts in Bezug auf die Brustaffection, sondern das Fieber nahm zu, es entstanden Brechreiz und Brechwürgen, schneidende Bauchschmerzen, und der Kranke delirirte in der Nacht sehr stark,

wobei er von einem heftigem Durste geplagt war. Ich gab am 9. Tart. emet.

Es erfolgte auf die zweite Gabe ein heftiges Erbrechen von grüner Galle, der Husten und der Blutausswurf nahmen zu, die übrigen Zufälle blieben sich gleich.

Er erhielt den 10. Morgens Pulmonin.

Den 11., 12., 13. blieb der Zustand auf ziemlich gleicher Höhe. Es traten in Bezug auf Husten, Blutausswurf, Seitenstich und Delirien Exacerbationen und Remissionen ein, aber die Besserung schritt nicht vor. Ich forschte nun nach etwa vorhandener psorischer Schärfe, dem vermeintlichen Absurdum Hahnemanns, und erfuhr, dass der Kranke zwar wissentlich nie an Krätze, wohl aber wiederholt und gewöhnlich öfter als einmal im Jahre an sehr schmerzhaften Blutschwären gelitten habe. Diess bestimmte mich Sulphur zu geben, und von nun an machte die Besserung so rasche und auffallende Fortschritte, dass ich am 7. keine Veranlassung mehr fand, noch ein Heilmittel in Anwendung zu bringen. Ich habe diesen Krankheitsfall besonders anzuführen und so nothwendiger gefunden, weil es nicht so selten vorkommt, dass die bestgewählten Mittel dem Heilzwecke nicht entsprechen, und nur der Schwefel ihre Aufgabe zu lösen vermag, oder durch denselben in dem Organismus erst die Fähigkeit geweckt wird, auf die nach ihm gegebenen Arzneimittel heilkräftig zu reagiren, und weil für diesen Fall die Unwirksamkeit des Pulmonins nicht sowohl in seiner arzneilichen Wesenheit, sondern in der Eigenthümlichkeit der Krankheitsform, und namentlich in der Complication mit einer Schärfe zu suchen ist, gegen die nur der Schwefel hilft.

Uebrigens behandelte ich gleichzeitig mit dem vorhergehenden einen Schmid, bei dem fast die gleichen Krankheitserscheinungen auftraten.

15) Er erkrankte den 8. Mai, bekam zuerst Bryonia dann Phosphor, hierauf 4 Tage Pulmonin. Die Krankheit machte während dem zwar keine Fortschritte, es minderten

sich sogar Husten, Stichschmerz und Delirien, aber der Blutausswurf wollte sich nicht ganz verlieren, eben so das Gefässfieber, und der Urin blieb immer dunkel gefärbt. Erst die Carb. veg. vom 14. bis 17. gegeben, und dann die Nux vom. durch zwei Tage hoben vollständig die ziemlich gefährliche Krankheit.

16) Marie Stranzin, 54 Jahre alt, Bäuerin, litt seit acht Jahren an Schwerathmigkeit mit trockenem Husten. Unter allmählicher Zunahme dieser beiden Zufälle und nach mancherlei dagegen Gebraüchtem fand ich den 6. April nachstehendes Krankheitsbild:

Kurzer, schneller, schwerer Athem, besonders bei Bewegung bis zum Ersticken.

Heftiger Husten mit gelbem und grünem Eiterauswurfe in grosser Menge, besonders früh.

Schmerz in der Brust.

Schlaflosigkeit, Unvermögen, anders als auf dem Rücken zu liegen; geschwollene Unterfüsse; nächtliche Schweisse, jedoch nicht täglich. Grosse Hinfälligkeit. Schmerzgefühl in der Magengrube. Schneller schwacher Pulsschlag. Wenn sie manchmal auf Augenblicke einschläft, wird sie durch Ausbleiben des Athems erweckt. Der Urin ist trübe und jumentos.

Vater und Mutter, ein 20jähriger Bruder und eine 18jährige Schwester sind an der Lungensucht gestorben.

Ich gab ihr Pulmonin.

Den 8. meldete man mir, dass sie die vergangenen zwei Nächte einige Stunden geschlafen, und dass sich das Aussetzen des Athems verloren habe. Das Pulmonin wurde wiederholt.

Den 10. berichtete man mir, dass der Husten bei Tage um vieles weniger geworden, sohin auch die Quantität des Auswurfes sich gemindert habe. Dieser sey jetzt weisser als früher, werde aber grün, wenn er eine Zeitlang der Luft ausgesetzt sey. In der letzten Nacht habe sie wieder eine Anmahnung vom Eintreten des Asthma's gehabt. Die

Schwäche nehme zu und sie könne nicht mehr den ganzen Tag ausser dem Bette zubringen. Der Urin war leichter.

Sie starb nach vier Tagen unerwartet schnell, wahrscheinlich in Folge des Berstens einer Vomica.

Obwohl in diesem Falle, bei dem, wie er zur Behandlung kam, kein Arzt in der Welt die Möglichkeit einer Heilung hätte zugeben können, der Ausgang tödtlich war, so hat nichts desto weniger die auf das Pulmonin eingetretene Besserung den Beweis geliefert, dass seine Wirksamkeit und Heilkraft unwidersprechlich seyen, und dass selbst dieser geringe Erfolg von keinem andern Mittel zu erwarten gewesen wäre.

17) Roider zu Ob., 59 Jahre alt, kränkelt schon sieben Jahre und hat viel dagegen gebraucht, ohne je die geringste Besserung zu spüren. Jetzt klagt er (was aber die ganze Zeit her der Fall war) über:

Brennen in der Herz- und Magengrube.

Der Stuhl ist bald durchfällig, bald verstopft; ersteres geschieht besonders dann, wenn der Schmerz in der Magen- gegend heftiger als gewöhnlich ist.

Er erbricht die genossene Nahrung, wenn sie nicht sehr leicht ist.

Er hustet sehr stark, besonders Nachts und hat dabei Schleimauswurf.

Er kann auf keiner Seite am wenigsten auf der linken liegen, wegen vermehrtem Husten und Aufregung des Schmerzens der Herzgrube.

Er schläft auffallend viel und ist schwer zu erwecken; geschieht diess auf eine rasche Weise, so ist er ausser sich.

Er ist sehr zu Schweissen disponirt, besonders bei etwas warmer Witterung, und fühlt sich jedesmal sehr geschwächt darnach.

Er ist abgemagert, kraftlos, und der Puls zeigt ein Schwächeieber.

Ich wusste nicht, was ich aus der Sache machen sollte, da ich mich aber nicht überzeugen konnte, dass das Uebel

blos neuralgischer Natur, und es wahrscheinlicher fand, dass die Lunge krankhaft afficirt sey, so gab ich den 30. März auf sechs Tage Pulmonin.

Den 6. April erfreute mich die Nachricht, dass sich zuerst das Brennen in der Herz- und Magengrube, und dann der Husten gemindert habe, auch könne er bereits zeitweilig auf der Seite liegen. Ich wiederholte das Pulmonin.

Den 12. April erfuhr ich, dass die Brustaffection ganz gehoben, die Verdauung und der Stuhlgang in Ordnung seyen, und dass die Kräfte sehr zugenommen hätten. Er erhielt noch einmal Pulmonin und wurde dann als genesen aus der Behandlung entlassen.

18) Simon Fellner, 60 Jahre alt, wurde den 29. August von einem heftigem Froste befallen, der etwa vier Stunden anhielt und dann in mässige Hitze übergieng. Während dem treten ein: heftiger Kopfschmerz, Hitze und Röthe des Gesichtes, Durst, Appetitmangel, Trockenheit der Zunge; Athembeklemmung, Drücken vorne und Stechen linkerseits an der Brust, und häufiger Husten mit schrundendem Schmerze im Halse und braunrothem Auswurfe.

Drei Tage hoffte er auf Naturhilfe, wornach er sich, als sie ausblieb, an mich wandte. Ich sandte ihm vier Doses Phosphor alle 3 Stunden zu nehmen, auf welche sich mit Ausnahme des Stiches, der sich von der Brust in's Kreuz zog, nichts änderte.

Den andern Tag sah ich den Kranken, und fand ausser den angegebenen Zufällen ziemliche Hauthitze, beschleunigten wellenförmigen, weichen Puls, starke Eingenommenheit des Kopfes, so dass er taumelte, wenn er das Bett verlassen wollte und grosse Hinfälligkeit. Der braunrothe Auswurf war sehr copiös und erfolgte auf jedesmaliges Husten. Der Geschmack war bitter, die Zunge nicht belegt, aber trocken, das Sensorium frei, der

Stuhl mehrere Tage verstopft. Er erhielt 6 Doses Pulmonin alle 4 Stunden zu nehmen.

Ueber Nacht minderte sich der Husten, das Drücken und Stechen und der Blutauswurf hatte sich gegen Morgen nur einmal gezeigt. Das Pulmonin wurde wiederholt.

Den Tag hindurch, nämlich den 4. October befand er sich sehr wohl, er war aufgestanden, hatte sich mit Familienangelegenheiten beschäftigt und schlief Abends bei Zeiten ein.

Nachts ein Uhr weckte ihn ein starker Frost, da er der starken Stubenhitze wegen sich nur mit einem Leintuche zugedeckt hatte, und das Zimmer die Nacht hindurch ausgekühlt war. Der Frost verlor sich durch starkes Zudecken, aber die Brustaffection trat jedoch in weit geringerm Grade wieder auf, und minderte sich 8 Uhr Morgens in der Art, dass ich es nicht mehr für möglich hielt, dagegen einzuschreiten, sondern es vorzog, gegen die Digestionsstörung Nux vomica zu geben. Diese verlor sich hierauf mit allem Uebrigen in zwei Tagen und die Behandlung wurde geschlossen.

19) Joseph Brucker, 50 Jahre alt, der schon zwei Pneumonien gehabt, bekam am 13. Dezember 1836 Kopfweh, etwas Seitenstich linkerseits, erschwerten Athem, trockenen Husten. Er gieng in diesem Zustande noch zwei Tage seinen Geschäften nach, bis am 17. Abends alle genannten Zufälle sich derartig steigerten, dass er sich zu Bett legen musste.

Er hustete fast die ganze Nacht mit heftigem Stichschmerze, sehr erschwertem Athem und wenigem weiss-schleimigem Auswurfe. Wenn ihm das kurzdauernde Aussetzen des Hustens einige Ruhe gönnte, so verfiel er in einen kurzen Schlummer mit Delirien von höchstens halbstündiger Dauer mit langgedehntem Gestöhne. Die Zunge wurde trocken, die Zähne mit braunem Schleime überzogen, der Durst war heftig, der Appetit schlecht, der Urin roth und trübe, der Puls langsam, härtlich. Er erhielt den 18. Morgens Pulmonin.

Den 20. Früh erhielt ich die Nachricht, dass bei Tage den 19., die angegebenen Zufälle sich etwas gemindert hätten, bei Nacht aber mit erneuerter Stärke wiedergekehrt seyen. Das Pulmonin wurde wiederholt.

Wie am 19. so trat auch am 20. bei Tage wieder ziemliche Remission, bei Nacht aber bedeutende Verschlimmerung ein, dabei hatte er einmal einen Mund voll ungemischtes Blutes ausgehustet. Der Durst hatte nachgelassen, der Urin war etwas leichter und zeigte einen Bodensatz. Abermals Pulmonin.

Die Fieberexacerbation war den 21. weggeblieben und es hatte sich Alles gebessert, wesshalb ich das Pulmonin auf zwei Tage mitgab. Bis 24. verloren sich alle Erscheinungen der ziemlich heftigen Pneumonie bis auf den wenigen heilsamen Husten, der jedesmal leicht gelösten gelben Auswurf heraufbrachte, und da der Kranke bereits den ganzen Tag ausser Bette zubrachte, so entliess ich ihn aus der Behandlung.

20) Den 26. Dezember erkrankte Georg Salzleitner, 24 Jahre alt, unter den gewöhnlichen Fiebererscheinungen mit Kopfschmerz, bitterm Geschmack, Durst, Brechreiz, schwerem Athem, Seitenstich, heftigen Husten mit Blutauswurf. Er erhielt zwei Gaben Antimonium crud. in zwei Stunden zu verbrauchen, und dann 6 Gaben Pulmonin alle 4 Stunden zu nehmen.

Den 27. Nachmittags erfuhr ich, dass die grosse Hitze und der Brechreiz sich gemindert, die nächtlichen Delirien gegen Morgen nachgelassen, der Husten aber noch ziemlich heftig, auch noch blutiger Auswurf vorhanden sey. Pulmonin wurde wiederholt.

Den 28. hat sich der Stich gemindert, der Husten und Auswurf sind gleich geblieben, der Athem ist noch erschwert, der Geschmack noch bitter, der Appetit schlecht, der Schlaf noch unruhig mit schweren Träumen, der Urin noch dunkelgelb. Es wird abermals Pulmonin gegeben.

Den 30. hat sich zwar der Stich ganz verloren, der

Athem ist aber noch erschwert, der Husten noch mit blutigem Auswurf verbunden, der Appetit und Geschmack noch schlecht, der Schlaf noch unruhig, der Urin wie früher. Ich besorge, dass das Pulmonin mich im Stiche lassen werde und gebe Phosphor, worauf sich den andern Tag Husten und Blutauswurf zu mindern begannen, und bis 6. Jänner gänzliche Genesung erfolgte.

Ich gestehe, dass es mich sehr unangenehm berührte, dass das Pulmonin in diesem leichten Falle von Pneumonie, nachdem es weit gefährlichere Formen gehoben, seine Wirksamkeit nicht erprobte, und ich kann nicht unterlassen, die Meinung auszusprechen, dass es noch einen Tag hindurch fortgegeben, eben so gut die Krankheit überwältigt haben würde, wie der Phosphor.

Ganz unwirksam dagegen zeigte es sich in folgendem Falle:

21) Johann Lunglhofer, 46 Jahre alt, Schneider, schwächerer Constitution, war trotz seiner Excesse im Trunke immer gesund geblieben bis im Winter 1840, wo sich ein Catarrhalhusten einstellte, der durch Vernachlässigung eine sehr gefährliche Form annahm.

Der Husten war nämlich heftig, anhaltend, krampfhaft bis zum Brechwürgen; der copiose Auswurf bald weiss bald eiterartig, so dass er die meisten Nächte in sitzender Stellung zubringen musste; an der linken Brustseite klagte er über einen anhaltenden Stich. Er hatte bitteren Geschmack, aashaften Geruch aus dem Munde, Durst, Mangel an Esslust, belegte Zunge, häufige dünnflüssige grüne Stühle mit Bauchschneiden, nächtliche Schweisse, hektisches Fieber.

Ich glaubte das Pulmonin ganz an seinem Platze, und gab es acht Tage lang aber ohne den geringsten Erfolg, dann Mercur. solub., der den Durchfall stillte, hierauf Phosphor ohne Erfolg, dann Stannum, das in einigen Wochen Husten und Auswurf bedeutend minderte; hierauf Kreosot mit besonderer Rücksicht auf den garstigen Mundgeruch, der sich auch in wenigen Tagen darnach verlor. Aber nicht

allein diesen hob es, sondern die ganze Lungenaffection, und der Kranke kehrte wieder zum Betriebe seiner Profession, aber auch zur Befriedigung seiner Neigung zum Trunke zurück*).

22) Im Winter 1842 herrschte zu F. und H., einige Stunden von hier, der Abdominaltyphus.

Unter den gewöhnlichen Fiebererscheinungen trat bei Allen heftiger Kopfschmerz, Brechreiz, bitterer Geschmack, Brustdrücken, bei Einigen auch Seitenstich mit Schwerathmigkeit, und Husten mit braunblutigem Auswurfe auf. Es stellten sich Delirien und Durchfälle ein, und die Krankheit erreichte bei der Mehrzahl eine gefährliche Höhe.

Fast alle Kranke erhielten Anfangs den Brechweinstein, der, sey es in Folge der krankhaften Disposition, oder der grossen Gabe, fast überall enorme Wirkungen hervorbrachte, welche die eigenthümliche Erscheinung darboten, dass dabei Blutungen aus der Nase, der Gebärmutter, und dem After eintraten. Bei einem Förster, einem kräftigen Manne von 48 Jahren stellten sich in unmittelbarer Folge des Brechmittels alle Erscheinungen der Cholera ein, und die Muskelkrämpfe waren so gewaltsam, dass sie den abgehärteten Mann zum lauten Schreien zwangen. Er meinte, dass es um ihn geschehen gewesen wäre, wenn die Sache noch eine Stunde gedauert hätte.

*) Er erkrankte am nämlichen Uebel im Jahre 1842 von neuem. Er hatte in der ersten Krankheit nur einmal meinen Besuch gewünscht, und da sein Weib, das ausgegangen war, ihn eingeschlossen und den Schlüssel mitgenommen hatte, so konnte ich mein Krankenexamen nur durch das Fenster mit ihm anstellen, wesshalb mir ein Umstand entgegen, der wahrscheinlich schon damals vorhanden, und vom wesentlichsten Einfluss auf seine Lungenkrankheit war. Als ich ihn nämlich in seiner letzten Krankheit acht Tage vor seinem Tode besuchte und seinen Unterleib befühlte, fand ich nebst der Bauchwassersucht eine schmerzhaft, verhärtete Leber, gegen die ich wohl das Hepatin nehmen liess, aber ohne Aussicht auf einen Erfolg, da bereits alle Erscheinungen vom Ende des letzten Stadiums eingetreten waren. Darin mochte auch der Grund der Unwirksamkeit des Pulmonins gelegen seyn.

Die Sterblichkeit war gross, sie traf manchmal mehrere in einem Hause, und darunter junge kräftige Leute.

Diess schreckte nun das Publikum, und da zwei von mir übernommene Kranke in wenigen Tagen genesen, so verliessen innerhalb 14 Tagen einige zwanzig Kranke den dort stationirten Arzt und wendeten sich an mich. Meine Behandlung war im Allgemeinen folgende:

Beim Ausbruche des Fiebers, das sich bei der Mehrzahl nach der im Eingange angegebenen Beschreibung einstellte, zeigte sich die Chammomilla, das Antimonium crud. und der Tart. emet. sehr wirksam, und hob in einigen Fällen schnell die ganze Krankheit. Im weitem Verlaufe und bei den aus allopathischer Behandlung Uebernommenen, wurde gegen die Durchfälle, die bei Einigen blutig waren, Merc. solub. oder Kreosot, gegen den manchmal heftigen Husten Phosphor, oder Conium, oder Belladonna, manchmal auch Hyosciamus, gegen die speziellern Erscheinungen der Lungenaffection, als: Schwerathmigkeit, Seitenstich, Brustdrücken, Blutauswurf, Schleimrasseln: Pulmonin, Carb. veg. Scilla, ein paar Mal China, gegen die Delirien mit besondern Erfolge Rhus gegeben.

Obwohl manche von den allopathischen Ausreissern sich in einem übeln Zustande befanden, so starben von 39 durch mich Behandelten nur 2 Kinder, die ich mit Sopor und unwillkürlichen Durchfällen übernommen hatte.

Ich erwähne der Behandlung dieser Typhus-Epidemie nur desshalb, weil die Tinct. pulmonalis bei zwei dieser Kranken sich besonders wirksam erwies*).

*) Bei einer derartigen Typhusepidemie vor ein paar Jahren, die bei sehr Vielen mit dem faulichten Charakter auftrat, war ich weniger glücklich. Es starben von 78 Kranken zwölf. Es befanden sich darunter zwei mit Leberverhärtungen, einer mit angeerbter Lungensucht, und einer mit höchst schwächlicher Constitution und beginnender Luftröhrenschwindsucht. Die angegebene auch hier in Anwendung gebrachte Behandlung wollte nicht anschlagen, und der Arsenik nach der damals noch neuen Entdeckung Fleischmanns, für den so viele Indi-

Joh. Oberrascher, ein 36 Jahre alter Bauer, hatte nämlich, wie alle Uebrigen, in Folge eines Brechmittels gebrochen und abgeführt, und der Typhus zeigte sich, als ich ihn das erste Mal sah, schon sehr vorgeschritten.

Er klagte über heftigen Taumel, Ohrensausen und Kopfschmerz, und delirirte zeitweise sowohl im Schläfe als im wachenden Zustande.

Die Zunge war braun, rindig und trocken, die Nasenlöcher und Zähne mit vertrocknetem Schleime belegt.

Der Geschmack war bitter, der Appetit schlecht, der Durst gross.

Der Unterleib in der Oberbauchgegend schmerzhaft, sonst frei, der Stuhl verstopft, der Urin braunroth und trübe.

Er athmete ausserordentlich schwer, ohne ausser geringem Stichschmerze über eine Beschwerde in der Brust zu klagen, und hustete viel und anhaltend, wobei er zähen weissen Schleim auswarf.

Ich diagnosticirte die Krankheit als Typhus mit Pleuroperipneumia nach altem, der Hepatisation der Lunge mit Exsudat plastischen Stoffes nach neuem Style*).

cationen sprachen, leistete so viel als nichts. Ich gab ihn von der ersten bis dritten Verdünnung und erst in späterer Zeit, als ich bei einem Typhuskranken auf seine Anwendung Blutharnen folgen sah, kam ich zum Bewusstseyn, dass der Grund seiner Unwirksamkeit wahrscheinlich in der zu starken Dosis gelegen sey, denn seit ich ihn in der 30ten Verdünnung gebe, habe ich viele und die schönsten Heilungen erfolgen sehen.

*) Ich mache keinen Gebrauch vom Stethoscope, weil ich nach den vielfältigen Versuchen, die ich damit machte, die Ueberzeugung gewann, dass man es trotz den erschienenen fasslichen Anleitungen über die Anwendung desselben ohne eine spezielle Anweisung von Seite eines Meisters, wenigstens bei den delikatern Krankheiten des Herzens, wo die Sache ohnehin sehr wenigen practischen Werth hat, nie weit in dieser Kunst bringen werde. Die Diagnose der Lungenkrankheiten ist im Allgemeinen nicht so schwierig, dass die gewöhnlichen semiotischen Zeichen zur selben nicht ausreichen sollten;

Da ich nur ungerne von einer complicirten Behandlung und den sogenannten Zwischenmitteln Gebrauch mache, welche letztere bei mir selten in etwas andern als Aconit. und Bryon. oder Aconit. und Belladonna bestehen, so galt es hier, ein Mittel zu wählen, das, während es wohlthätig auf das Nervensystem wirkte, wenn nicht lindernd, doch wenigstens nicht steigernd in die Lungenaffection eingriff, und diess glaubte ich im Rhus toxicod. zu finden.

Er bekam es den 6. Februar, und es minderte bis 15. die angeführten sensorielle Beschwerden wesentlich, hob die Trockenheit der Mundhöhle, und schien wirklich noch die Nebenwirkung zu machen, die Steigerung der Brustaffection zu verhindern. Es rechtfertigte dadurch das grosse Vertrauen, das sich dieses Mittel bei mir durch seine ausgezeichnete Wirkung in den wenigstens hier zu Lande vorkommenden erethischen Formen des Typhus erworben hat, und worin es in speciellen Fällen nur vom Opium übertroffen wird.

Da das Athmen noch immer mit unendlicher Schwierigkeit, unter gewaltigem Arbeiten der Brust- und Bauchmuskeln vor sich gieng, so glaubte ich keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, und gab den 14. Phosphor. Da er bis 16. keine Minderung der Beschwerden bewirkte, so nahm ich um so lieber zum Pulmonin meine Zuflucht, als mir der vor einigen Jahren stattgehabte Verlust eines Mannes von 28 Jahren mit ähnlichen Symptomen noch lebhaft im Gedächtnisse war. Ich hatte ihn mit Phosphor, Bryonia, Carbo veget., Rhus, Belladonna, Nux vomica, Sulphur behandelt, aber keines dieser Mittel vermochte die Wegsamkeit der Lungenzellchen herzustellen. Dieser Unwegsamkeit wegen

desshalb erscheint mir die so häufige Anwendung des Hörrohrs um so abgeschmackter, da sie von vielen Aorzten geschieht, die, wie man schon aus ihrem Verfahren dabei erkennt, nicht den mindesten Begriff von der Sache haben.

sind auch die Pneumonien unter gleichen Umständen um so gefährlicher, je weniger sich Blutausswurf einstellt.

Nach kaum 24stündigem Gebrauche des Pulmonins fieng der Athem schon an leichter zu werden, und unter kritischem Urin, Schweiss und Auswurf, genas er unter Fortgebrauche desselben bis 27., an dem er aus der Behandlung entlassen wurde.

23) Frau S. zu H. erkrankte den 20. November unter folgenden Erscheinungen:

Der Athem war in hohem Grade erschwert, so dass sie nur in sitzender Stellung im Bette auszuhalten vermochte. Der ohnehin dicke Unterleib war wassersüchtig, gross geschwollen, eben so die Füsse bis an die Leistengegend, die Urinabsonderung fast gänzlich aufgehoben.

Prof. W. z. S. hatte sie in 6 Tagen von allen diesen Erscheinungen befreit, und sie befand sich bis auf die zurückgebliebene Schwäche ziemlich wohl, als sie am 26. plötzlich von einem Brustkrampfe mit Erstickungsgefahr befallen wurde, die sie sehr für ihr Leben besorgt machte. Als ich sie am 27. sah, fand ich sie zwar frei vom Krampfe, aber der Athem war noch immer sehr erschwert, obwohl sie rechts und links, und mit dem Oberleibe ziemlich nieder zu liegen vermochte. Es waren im Ganzen sieben Paroxysmen eingetreten, die jedesmal mit einem ringartigem Zusammenschnüren der Brust und einem würgenden Gefühle in der Halsgrube begannen, worauf dann höchste Beängstigung und drückende Schmerzen auf der ganzen Brust, und Athemverkürzung eintraten. Die Anfälle waren von verschiedener Dauer, manchmal hielten sie eine ganze Stunde an.

Ich fand den Puls beschleunigt, und ziemlich voll, aber weich, die Zunge weiss, den Geschmack indifferent, den Durst vermehrt, die Esslust mittelmässig, den Stuhl weich, die Urinabsonderung sehr vermehrt; von der frühern Wassersucht keine Spur.

Die sehr fettleibige Frau hatte eine grosse feste Struma,

welche die ganze vordere Fläche des Halses, bis gegen das äussere Ende der Schlüsselbeine hin einnahm. Am starken, fetten Unterleibe fand ich das rechte Hypochonder voll, aufgetrieben, und bis über den Magen hin schmerzhaft, sonst nichts Bemerkenswerthes. Ueber eine specielle Ursache zur Entstehung des Asthma's wusste Niemand Aufschluss zu geben, so dass ich nicht zu irren glaubte, wenn ich sie der Hauptsache nach dem Drucke der Struma auf die Luftröhre und die Jugulargefässe, theilweise der Störung der Leberfunction in Bezug auf die Blutbereitung zuschrieb. Dieser Ansicht gemäss liess ich die Kranke Früh, Nachmittags und Abends 6 Uhr vom Hepatin, um 9 Uhr Nachts aber 2 Tropfen der Tinctur. jodin. nehmen.

Den 2. Dezember erhielt sie auf die Nachricht, dass die Athmungsbeschwerden ausgeblieben und ihr Befinden sehr erträglich sey, die Hepatin-Pulver wiederholt, und die Weissung, die Jodintropfen in der gleichen Gabe fortzubrauchen.

Am 11. berichtete mir ihr Mann wörtlich: „In den ersten Tagen dieser Woche hatte sich der Krankheitszustand meiner Frau dergestalt gebessert, dass sie volle Hoffnung einer baldigen Genesung äusserte; seit vorgestern aber vorzüglich früh und Abends traten grosse Schwäche, Beklemmung im Athmen, Andrängen gegen Brust und Herz ein, und erregten um so mehr neue Besorgniss, da sie sehr kraftlos ist.“

Als ich sie am 12. besuchte, fand ich zwar die angegebenen Zufälle; die Leberaffection aber, obwohl gemindert, doch noch so vorherrschend, dass ich eine Aenderung in der Ordination in Bezug auf das Hepatin nicht für nothwendig hielt und es fortnehmen liess. Die Jodine liess ich aussetzen, da der Kropf bedeutend kleiner und weicher geworden war, und auch weil ich jede Störung in der Wirkung des Hepatins dadurch verhüten wollte. Auf den rothbraunen, dicken, mit besonders starkem grobkörnigem orangefarbigem Bodensatze versehenen Urin glaubte ich keine besondere Rücksicht nehmen zu dürfen.

Den 14. Früh erhielt ich die mündliche Nachricht, dass die Kranke sich sehr übel befinde. Sie sey wegen Athembeklemmung dem Ersticken nahe, habe starkes Herzklopfen, kurzes meistens trocknes Hüsteln, und wenn sich etwas weniger Schleim löse, so trete Brechreiz und theilweise wirkliches Erbrechen ein. Die Urinabsonderung sey sehr gering.

In Erwägung des erst überstandenen Hydrothorax hielt ich es für wahrscheinlich, dass wieder eine neue Wasser-ausscheidung sowohl im Brustsacke, als im Herzbeutel stattgefunden habe, und dass ich derselben am besten mit Arsenic. und Ipecac. begegnen würde, die ich desshalb alle 4 Stunden im Wechsel nehmen liess.

Als ich sie am 15. besuchte, sah ich, dass ich mich in meiner Meinung total geirrt hatte, denn ich fand höchst erschwertem kurzen Athem bei sitzender Stellung, da sie in liegender durchaus nicht aushalten konnte, Schmerz in der ganzen rechten Brust und Stiche in der untern vordern rechten Brustseite bis ins Hypochonder. Bei Bewegung wird dieser Schmerz besonders heftig und zieht sich bis in die Gegend des Herzens, dessen Pulsation sichtbar ist. In diesem Falle befällt sie auch gewöhnlich eine Art Ohnmacht mit Brechreiz und Würgen, wodurch Schwerathmigkeit und Schwäche einen noch höhern Grad erreichen. Der Husten ist mässig und meistens trocken.

Im Schlafe ist der Athem weniger schnell und kurz, dafür aber stöhnend, und sie delirirt dabei.

Der Puls ist schnell, härtlich, häufig und etwas voll, aber regelmässig. Der Durst gross, die Zunge braun belegt, feucht, der Geschmack pappig, die Esslust schlecht, der Urin noch wie oben beschrieben. Sie zeigt auffallende Aengstlichkeit und Todesfurcht.

Veranlassung zu dieser neuen Krankheitsform weiss man keine anzugeben.

Ich diagnosticirte Pleuroperipneumonia und fand Pulmonin angezeigt, da ich aber nur mein kleines Taschenetui,

worin dieses nicht enthalten ist, bei mir hatte, so gab ich in Ermanglung dessen Phosphor.

Am 17. berichtete man mir, dass der Schmerz in der rechten Seite nicht mehr so heftig, aber bleibender, fixer sey, Herzklopfen, Husten, Uebelkeit, Schwäche seyen noch wie früher. Ich fand den Urin noch roth und dick, nur den Bodensatz nicht mehr sandig, sondern flockig, schloss daraus, dass der Phosphor nur theilweise entsprechen möchte und beschloss dafür das Pulmonin zu geben.

Den 18. besuchte ich die Kranke. Ich fand die Schwermüdigkeit und Unruhe derselben noch gross, den Druckschmerz in der Brust vorne stark, den Stichschmerz minder und vom Hypochonder mehr nach hinten und aufwärts gezogen, den Husten leidentlich. Der Auswurf war sehr wenig, doch hatte sie einige Male Schleim mit Blut gestreift und auch geronnenes Blut für sich allein ausgehustet. In der Nacht war sie sehr unruhig gewesen, hatte nur wenig geschlafen, dabei viel gestöhnt und delirirt. Der Puls war unregelmässig, aussetzend, der Urin nicht mehr trübe und roth, sondern dunkel orangefärbig.

Trotz dem verdächtigen Pulse wuchs meine Hoffnung auf Hebung der Krankheit und mein Vertrauen auf das Pulmonin, das ich desshalb wiederholte.

Den 19. schrieb mir ihr Mann folgendes: „Von 5 bis 7 Uhr Abends schlief gestern die Kranke immer in kurzen Unterbrechungen mit kurzem jedoch leiserm Athem. Das Stöhnen war kurz auf einanderfolgend, mehr starken Stossseufzern ähnlich. Störung im Schlafe verursachte der gewöhnliche Steckhusten für gewöhnlich ohne Schleim oder Blutauswurf, wovon letzteres nur einmal statt hatte.“

„Die Schwäche verbunden mit zeitweiser Bewusstlosigkeit nahm zu, so wie die durch Kurzmüdigkeit erregte Unruhe und Beängstigung. Um 8 Uhr klagte sie auf einmal über Schmerz im Unterleibe, und als ich einige Zolle unter der Herzgrube hingriff, war ein scheinbar fester Knollen dort fühlbar, der sich jedoch durch anhaltendes Reiben

mit der flachen Hand zertheilte, so dass der Leib wieder gleichmässig weich wurde. Ueber Stechen in der Seite klagte sie mehr als früher, wenn sie hustete, doch brachte jeder Hustenanfall Angstschweiss hervor. Ausserdem waren Kopf, Hände und Füsse eher kühl als heiss. Der Puls war zeitweise unterdrückt, einige Schläge anprellend, einige schwach, andere kaum fühlbar und nicht gleichmässig im Gang.“

„Um 12 Uhr war der Athem merklich leichter, der Husten kurz und seltner, jedoch ganz trocken, zwei Stunden unter drei mit Schlaf ausgefüllt, die Schwäche gleich, die Delirien kurz dauernd. Brust und Kopf mussten hoch gelagert seyn. Der bei Bewegung mehr fühlbare Schmerz war immer noch wie Nachmittags rückwärts rechter Seite. Der Puls gieng etwas stärker und gleichmässiger, jedoch meiner Meinung nach etwas zu aufgeregt. Auch muss ich bemerken, dass das Brustblatt bedeutend erhöht ist, beinahe wie bei Menschen, bei denen sich ein Höcker bilden will. Bei einigem Drucke darauf fühlte die Kranke Schmerzen.“

„Bis 4 Uhr Morgens war die frühere Ruhe wieder verschwunden, der Schmerz an der Seite und am Herzen wieder vermehrt, der Schlaf mehr mit kurzem Stöhnen verbunden, die Schwäche und Schlaflosigkeit wie um 10 Uhr, die Unruhe und Beängstigung grösser. Der Durst meldete sich von neuem. Der Athem war wieder kürzer, beschwerlicher und schmerzhafter, besonders gegen das Herz zu. Der Puls war voll und stark, jedoch mit schwächern Schlägen gemischt. Der Husten hat sich wieder öfter eingestellt und zweimal blutigen Schleimauswurf gebracht. Der Urin ist klar und etwas lichter.“

Um den Leser nicht noch mehr zu ermüden, und da das Angeführte hinreichen wird, die Krankheit in ihrer Wichtigkeit und ihrem Umfange darzustellen, so beschränke ich mich darauf, ganz kurz zu melden, dass bis 30. unter dem Fortgebrauche des Pulmonins die Krankheit fortwährend abnahm, so dass ich von diesem an, ohne auf das

bedeutende Oedem beider Füße Rücksicht zu nehmen, zur abermaligen Anwendung des Hepatins übergieng, um auf die Leberverhärtung, deren bedeutender Umfang bei der jetzt stattgehabten Abmagerung erst recht fühlbar geworden war, zu wirken. Einen heftigen Krampfhusten beseitigte später Hyosciamus.

Sie trat gegen Ende Februars, ohne die gänzliche Zertheilung der sehr in Abnahme begriffenen Leberverhärtung zu erwarten, aus der Behandlung.

V. Krankheitsgeschichten.

e) Fälle mit vorherrschend krankhafter Affection des Herzens und Anwendung des **Cordins** als Heilmittel.

1) Therese Hodlacher, 40 Jahre alt, Mutter vieler Kinder, spürte im Juli zum ersten Male 4 Tage vor dem Eintritte der Menstruation Drücken auf der Brust mit Erschwerung des Athems, und heftiges schmerzhaftes Einziehen der Magengegend, was diessmal, so wie noch zweimal sich jedesmal mit dem wirklichen Ausbruche der Regel verlor.

Das vierte Mal hielten aber diese Zufälle auch während und nach der Menstruation noch an, und es verband sich mit dem Einziehen des Magens auch noch nagender Schmerz.

Nun fühlte sie auch bei Bewegung und geringerer Anstrengung heftiges Klopfen in der Herzgrube, das sich aber in der Ruhe wieder verlor.

Auf einen den 30. October vorgenommenen Aderlass verstärkte sich das Klopfen, hörte von nun an gar nie mehr auf, und die Magengegend wurde in aufrechter Stellung bei Berührung sehr schmerzhaft, was sich bei Nacht im Liegen verlor.

Appetit und Stuhl waren regelmässig, der Geschmack manchmal bitter, der Puls beschleunigt, ziemlich voll, die Pulsation in der Herzgrube beim Betasten selbst über die Kleider deutlich und stark fühlbar. Die Hypochondern waren frei. Sie bekam Aconit., Bellad., Spigel., Phosphor., Pulsat., Sepia, ohne Erfolg bis 12. Dezember, und ich gab ihr nun Cordin Früh und Abends.

Die ersten sechs Pulver minderten Schmerz und Pulsation, dagegen traten beide Symptome wieder stärker auf, als sie die neue Folge nahm. Nichts desto weniger liess ich damit fortfahren bis den 30. Dezember, wo der Schmerz sich ganz verloren hatte und die Pulsation zwar noch fühlbar, aber so wie der Puls sehr langsam geworden war.

Wir beschlossen die Kur, und ihr Befinden ist noch immer (nach zwei Jahren) gut.

2) Obwohl kräftigen Körpers und von Jugend auf gesund, erinnere ich mich doch, dass mir schon in einem Alter von 10 bis 12 Jahren angestrenktes Laufen nicht gut that, was dann später beim Tanze der Fall war, wo mir die erste Tour Walzer wegen heftigem Herzklopfen jedesmal grosse Unbehaglichkeit verursachte, die sich aber bei längerer Uebung immer wieder verlor. Einmal zur Winterszeit fiel mir im Fahren die Peitsche aus dem Schlitten, was ich nicht sogleich bemerkte, und wegen tiefem Schnee ausser Stande umzukehren, musste ich mich zu Fuss auf den Weg machen, selbe auf einige hundert Schritte Entfernung zu holen. Da das Pferd unruhigen Naturells und nirgends eine Gelegenheit sich vorfand, es anzubinden, so suchte ich die Zeit meiner Entfernung so viel als möglich abzukürzen, indem ich den Weg hin und zurück in vollem Laufe zurücklegte. Als ich den Schlitten wieder erreichte, war mein Athem und mein Herzschlag so in Aufruhr, so beengt, so kurz und beschleunigt, dass ich jeden Augenblick besorgte, mein Herz werde bersten, und es dauerte länger als eine

halbe Stunde, ehe diese Aufregung sich wieder legte, und ich mich wieder erholte.

Im gewöhnlichen Schritte war mein Athem immer leicht und ruhig, der Herzschlag aber immer etwas aufgeregt doch gleichmässig. Im Reiten vertrug ich längeres Traben nicht gut, ohne dass ich mir damals klar machen konnte, warum diess der Fall war.

So wurde ich 35 Jahre alt, als mich 1828 in einer Gesellschaft plötzlich ein so heftiger Brenn- und Stichschmerz in der Herzgegend befiel, dass ich den zweistündigen Weg bis zu meinem Wohnorte zu Pferde zurückzulegen kaum für möglich fand. Da ich meinen Puls beschleunigt und voll fand, so liess ich mir zur Ader und nahm eine mixtura nitrosa, was nichts änderte. Man rieth mir kalte Umschläge, Blutegel, Calomel, Abführmittel und anderes mehr, ohne dass darauf Besserung erfolgte.

So vergingen zwei Monate, während welchen ich keinen Augenblick wegen eintretender Athemlosigkeit auf der rechten Seite liegen konnte; dabei dauerten Stechen und Brennen in geringerem Maasse noch fort und besonders glaubte ich immer die genau umschriebene Form meines Herzens zu fühlen. Ich nahm eine Zeitlang Acidum Hall. ohne Nutzen, dann Acid. phosphor. in ziemlich starker Gabe, worauf endlich Besserung und Genesung eintrat.

Nach längerer, etwa zweijähriger Gesundheit fingen die alten Beschwerden wieder an einzutreten, nur dass die schmerzhaft empfundene Empfindung nicht mehr stechend, sondern drückend mit Hitzegefühl war.

Da das erstemal auf den Gebrauch von Acid. phosph. Besserung eingetreten war, so hoffte ich auch diessmal baldigen günstigen Erfolg von demselben; aber mehrere Wochen fortgebraucht, trat durchaus keine Aenderung ein, eben so wenig auf Acidum Halleri.

Ich liess mir zur Ader. Die ersten zwei Unzen enthielten schwarzes unkoagulirtes schmieriges Blut, in den letztern bildete sich ein normaler Blutkuchen von gesundem

Aussehen, und in einigen Tagen fühlte ich mich gesund. Dieser Zustand des Wohlbefindens hielt vier Jahre an, worauf sich das alte Uebel wieder einstellte. Die Herzbeklemmung war aber diessmal viel stärker, als früher, das Drücken beängstigend, jede Bewegung erschütterte das Herz. Ich bekam Anfälle von Ohnmächtigkeit mit Schwarzwerden vor den Augen, selbst beim langsamen Gehen, dabei war der Pulsschlag regelmässig, der Herzschlag schien aber manchmal zu sistiren. Ich konnte Nachts nur wenige Stunden schlafen.

Da ich in dieser Epoche schon längere Zeit homöopathisch behandelte, so glaubte ich mit ein paar genau nach Symptomen-Aehnlichkeit gewählten Mitteln diese Kleinigkeit bald beseitigen zu können, aber es ging nicht so, und erst nach einem halben Jahre verloren sich allmählig die Zufälle, wie es schien, in Folge des Gebrauchs von Aconit und Phosphor.

Nun blieb ich wieder einige Jahre leidentlich gesund, nur musste ich mich vor dem Genusse des Weines, Bieres und Kaffees sehr in Acht nehmen, auch das Rauchen aus Pfeifen musste ich meiden, weniger schadeten mir Cigarren.

Trotz aller Mässigkeit befiel mich das Uebel vor vier Jahren wieder. Weder durch die Lektüre Kreyssigs noch Andral's, noch durch die Auskultation vermochte ich die wahrscheinliche Beschaffenheit meines Uebels auszumitteln. In Folge der letztern erklärte es Ein Arzt für Erweiterung der rechten Herzkammer, ein Anderer für Verköcherung der Valveln der linken Vorkammer, der Dritte für Congestion. Ich selbst hielt es für Hypertrophie.

Diessmal helfen weder Aconit noch Phosphor. Eben so wenig Arsen., Lachesis, Spigelia, Anacardium, Aurum, Pulsatilla noch andere, und ich schritt wieder zu einer Aderlass, bei welcher das Blut die nämliche Ungerinnbarkeit, Schwärze und Schmierigkeit wie früher zeigte. Eine Drachme Nitrum in Wasser löffelweise genommen, vollendete in zweimaliger Wiederholung die eingetretene Besserung. Ich

befand mich nun längere Zeit wohl, doch meldete sich das Uebel bei geringfügigen Veranlassungen wieder, wurde aber immer schnell durch ein Glas Limonade oder eine Gabe Aconitum oder Nux vom. beschwichtigt.

Jetzt leide ich bereits wieder ein Jahr fast ohne Unterbrechung an einem Rückfalle, nur ist der leichte Schmerz gewöhnlich drückend, selten brennend, und dabei die linke Brustdrüse bei Berührung empfindlich. Es scheint als wenn die vordere Fläche des Herzens besonders, vielleicht ausschliesslich, ergriffen sey, doch fühle ich beständig den ganzen auch nach rückwärts reichenden Umfang desselben. Dabei ist der Athem frei, der Puls in den bessern Zeiten ruhig, gleichmässig, langsam, der Herzschlag eben so, nur etwas prellend.

Ich kann ohne die geringste Beschwerde Anhöhen, selbst Berge besteigen, dagegen erweckt jede körperliche Arbeit den schlummernden Schmerz. Seit mehrern Monaten vermag ich nur wenige Minuten auf der rechten Seite zu liegen, indem gerade nicht Ausbleiben des Athems, aber doch eine gewisse Bangigkeit entsteht, die mich nöthigt, mich umzuwenden. Im October fand sich plötzlich häufiges Aussetzen des Herzschlages ein, was sich wieder verlor, als ich das Aconitum, das ich längere Zeit gebrauchte, aussetzte.

In der Mitte Novembers befahl mich aber wieder der stechende brennende Schmerz im Herzen, wie zuerst im Jahre 1828, nur wie ich meinte, viel ärger und unerträglicher. Ich war den ganzen Vormittag gefahren, hatte dann einen ziemlich steilen Berg bestiegen, nichts Warmes genossen, nur etwas Cyder getrunken, und war gerade in finsterner Nacht auf der Rückreise begriffen, als mich der genannte Schmerz auf einer ganz abgelegenen Strasse mit solcher Heftigkeit befahl, dass ich mich des Stöhnens nicht erwehren konnte. Ich wusste, dass das dritte Glas meines Medikamenten-Etuis Aconit VIII und das zweite Acid. sulphur. III enthielt, nahm zuerst vom erstern, und als nach

einigen Minuten keine Linderung eintrat, vom letztern, worauf jeder Schmerz in kürzester Zeit sich verlor.

Der fortgesetzte Gebrauch des Acidi sulphurici, das ich in Hahnemannscher Gabe noch nie gebraucht hatte, brachte übrigens auch keine dauernde Besserung in meinem Befinden hervor, und ich versuchte deshalb Anfangs Decembers Cordin.

Die ersten Wirkungen bestanden in Beruhigung des seit einiger Zeit immer aufgeregten Pulses, in langem ruhigem Schläfe, während ich seit Jahren selten länger als 4 bis 5 Stunden zu schlafen vermochte, in Linderung des Drucks- und Umfangs-Gefühles am Herzen, und in der Möglichkeit, nunmehr längere Zeit auf der rechten Seite zu liegen. Auch auf das Verschwinden eines sehr juckenden Ausschlags an den Armen, aus dem bei leichtem Kratzen sehr schwarzes Blut floss, und gegen den ich seit einem Jahre vergeblich viele Mittel angenommen habe, scheint es zu wirken, denn das Jucken hat sehr nachgelassen, und viele der rothen Blüten sind abgeheilt.

Um die Geschichte nicht noch weiter auszudehnen, beschränke ich mich zu melden, dass mein Zustand jetzt, 6 Monate nach dem ersten Gebrauche des Cordins, in hohem Grade befriedigend für mich ist. Bei einfacher mässiger Kost und Wasser als Getränk fühle ich nichts mehr von meinem Herzen, auch Bier oder ein Glas Wein an einzelnen Tagen kann ich ohne Nachtheil zu mir nehmen, aber mehrere Tage nach einander wiederholt regt es das Drücken und die widerliche Wärme in der Herzgegend wieder auf, was sich aber auf Bryonia, nicht aber auf Cordin wieder bald verliert. Nachtheiliger wirkt das Rauchen auf mich ein, was ich als eine subjective Bestätigung der Richtigkeit der in Jahr's Handbuch verzeichneten Krankheitsformen bei Tabacum halte.

VI. Krankheitsgeschichten.

f) Fälle von Krankheiten der Urinwerkzeuge und Anwendung des **Renins** dagegen.

1) Virgil Zimmermann, 75 Jahre alt, ein auf sein Alter noch sehr gesunder und kräftiger Mann, spürt seit 10 Wochen öfteres Verhalten des Urins, das sich besonders zur Nachtzeit einstellt.

Seit 14 Tagen hat sich brennender Schmerz an der Mündung der Harnröhre dazugesellt, der Urin geht Anfangs nur tropfenweise, und wenn er auch bereits in Gang gekommen, geräth er wiederholt in Hemmung. Der ganze Bauch, besonders oberhalb des Nabels ist bei Berührung schmerzhaft. Er bekommt den 6. Dezember Renin.

Den andern Tag war schon bedeutende Besserung eingetreten, die sich in fernern zwei Tagen in der Art steigerte, dass ich mit Renin aufhöre, und gegen den schon länger vorhandenen Schwindel mit Belladonna einschreiten konnte.

2) Anna Schrofner, 26 Jahre alt, fühlte Morgens Drang zum Uriniren, es gingen aber nur wenige Tropfen unter heftig brennenden Schmerzen ab, wobei der Drang sich mehrte. Diess wiederholte sich seit einigen Stunden häufige Male, und dabei fühlte sie auch schon heftiges Brennen in der aufgetriebenen und bei Berührung schmerzhaften Blasengegend.

Ich sandte ihr drei Dosen Renin, alle halbe Stunden eines zu nehmen. Ehe sie das zweite nehmen konnte, war der Blasenkrampf schon gehoben *).

*) Solche Fälle habe ich in 9 Jahren vielleicht zwanzig behandelt und jedesmal in der kürzesten Zeit durch Renin Besserung bewirkt, da sie aber in Bezug auf Symptome keine besondere Varietät darbieten, so unterliess ich in der Mehrzahl ihre Aufzeichnung, und beschränkte

3) Peter Neureiter, 63 Jahre alt, Schmid zu Ebenau, hat seit etwa 20 Jahren Harnbeschwerden in der Art, dass das Wasser langsam und tropfenweise abfloss. Jetzt ist seit einigen Tagen das Uebel ärger geworden, der Urin will beinahe gar nicht mehr fließen und er fühlt heftigen Brennschmerz in der Mündung der Harnröhre. Er bekommt den 10. Juni 1836 Renin und bleibt aus.

Im November verlangt er gegen das nämliche Uebel Hilfe und lässt mir sagen, es sey das erstemal auf das gegebene Mittel besser geworden. Er bekommt abermals Renin und bleibt aus.

Den 4. März 1837 verlangte er von Neuem Hilfe und gibt an, dass Urinverhaltung und Schmerz noch ärger als die beiden frühern Male seyen, und dass sich jetzt auch krampfartige Zusammenziehungen im Mastdarm hinzugesellt hätten. Der Geschmack sey höchst bitter, die Esslust schlecht, der Durst gross, die Stühle weich aber wenig.

Er erhielt, weil ich den Gastricismus berücksichtigen zu müssen glaubte, an diesem so wie am 16. Pulsatilla ohne Besserung; am 19. Ignatia, worauf sich die Urin- und Stuhlbeschwerden etwas besserten. Am 27. war Alles wieder viel ärger geworden und er erhielt Cantharides ohne Erfolg.

Am 2. April besuchte ich ihn.

Ich war nicht im Stande, in ätiologischer Hinsicht einen Aufschluss zu erhalten, der Einfluss auf die Wahl eines Mittels hätte haben können, erlangte aber die Gewissheit, dass auch im November Renin schnelle Besserung bewirkt habe. Er erhielt es also abermals und in kurzer Zeit trat wieder Besserung ein, so dass ich ihn in 14 Tagen vollkommen hergestellt *) aus der Behandlung entlassen konnte.

mich auf die Anführung eines complicirten chronischen Falles, so wie zweier Nierenentzündungen, die mit dem Tode endeten.

*) Im vorigen Jahre (1842) übernahm ich ihn aus der mehrwöchentlichen Behandlung des dortigen Wundarztes im letzten Stadium einer febris nervosa lenta, woran er auch starb. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass sich während den seit der letzten Behandlung ver-

4) Johann Bichler, 73 Jahre alt, Bauer zu Hub, klagt über drückenden Schmerz unter dem Nabel und der diesem Platze entsprechenden Stelle am Rücken. Bei Tage muss er häufig, aber mühsam Wasser lassen. Zur Nachtzeit sind jedoch diese Beschwerden viel heftiger; der Drang zum Uriniren tritt noch häufiger ein; er kann das Wasser beim ersten Versuche nie lassen, erst beim zweiten, wenn er längere Zeit in der Stube herumgegangen ist, fliessen einige Tropfen, beim dritten das ganze in der Blase befindliche Quantum ab. Der Urin ist blass und trübe.

Er erhält den 4. November Renin. Weder die ersten noch die fortgesetzten Gaben änderten etwas in seinem Befinden, und ich gab desshalb nach zwei Tagen Cantharides. Sie besserten nichts und eben so wenig Camphora, Pulsatilla, Hyosc., Nux vom., Arnica, Aurum, Sulphur, Plumbum, Opium.

Auf einmal zeigte sich blutiger Eiter im abgezapften Urine; die Abzapfung musste täglich zweimal vorgenommen werden, um die schneidenden und brennenden Schmerzen in der Blase und Nabelgegend zu lindern, bis in 4 Monaten vom Anfang der Krankheit gerechnet, der Tod seinen Leiden ein Ende machte. Keines der während der Zeit gegebenen vielen Mittel, worunter Conium, Clemat., Arsenicum, vermochte die Eiterung und die Schmerzen im geringsten zu lindern.

Es fehlten zwar die pathognomonischen Zeichen der Nierenentzündung, ich bin aber doch geneigter, sie für eine solche, als für eine Entzündung der Blase zu halten.

5) Marie Fornpointer, 45 Jahre alt, wurde von heftigen Schmerzen in der Unterbauchgegend mit Einklemmung eines Leistenbruches und Urinverhaltung befallen. Sie hatte Brechwürgen und wirkliches Erbrechen und seit zwei Tagen keinen Stuhl.

flossen vier Jahren kein Rückfall seiner frühern Urinverhaltung mehr eingestellt habe, dass er aber dafür im letzten Jahre den Harn im Schlafe nicht habe halten können.

Ich hielt die Harnverhaltung und das Erbrechen für Symptome der Brucheinklemmung und dachte, sie würde sich heben, wenn der Darm werde zurückgetreten seyn. Ich gab ihr sohin den 14. September Nux vomica. Der Bruch trat noch am nämlichen Tage zurück, aber weder der Bauchschmerz noch die Urinverhaltung minderten sich.

Ich sah die Kranke am 16., fand noch etwas Brechreiz, bitteren Geschmack, heftigen Durst, stechenden und windenden Schmerz in der Nabel- und Blasengegend, eben solchen links dem Verlaufe des Harnleiters nach bis gegen die Niere zu, wo der Bauch heiss und aufgetrieben war. Sie hatte seit 2 Tagen keinen Tropfen Urin gelassen, und der oft sich einstellende Drang dazu vermehrte ihre Schmerzen, die sehr gross zu seyn schienen. Sie war in heftiger Gemüths-bewegung.

Da ich sie wegen zweistündiger Entfernung von meinem Wohnorte nicht zu jeder Zeit besuchen konnte, und die Angehörigen auch nicht geneigt schienen, mir nach Umständen öfter als einmal des Tages Nachricht von ihrem Befinden zukommen zu lassen, wodurch ich in den Stand gesetzt worden wäre, bei Unwirksamkeit eines Mittels ein anderes zu versuchen; so glaubte ich einem Systeme zu lieb nichts versäumen zu dürfen, was zur Hebung der Krankheit beitragen könnte, und machte desshalb eine Aderlass von 6 Unzen. Das Blut zeigte eine dichte Entzündungshaut. Nun schritt ich zur Abzapfung des Wassers. Anfänglich ergab sich bei der Einführung des Catethers kein Hinderniss, wie er aber durch den Schliessmuskel eintreten sollte, schien es mir längere Zeit ganz unmöglich, meinen Zweck erreichen zu können; es war, als wenn ein Brett vor der Oeffnung liege. Nur durch einen sehr starken Druck konnte ich das Hinderniss überwinden, dann floss aber auch sogleich der Urin in grosser Menge.

Die Kranke erhielt nun Cannabis und Breiumschläge, worauf der einmalige freiwillige Abgang einer kleinen Quantität Harns erfolgte, und der Schmerz gegen die Niere zu

sich etwas minderte. Den andern Tag war die Urinverhaltung trotz dem Fortgebrauche der Cannabis wieder vollständig, und die Abzapfung musste von jetzt an täglich 2mal gemacht werden. Sie erhielt nun zwei Tage lang Renin ohne Erfolg, dann eben so Pulsatilla, Cantharid. und Arsen.

Da sich jetzt stinkender Eiter, besonders in dem zuletzt abgehendem Urine zeigte; so gab ich ihr Conium, dann Clemat., den 25. Vesicium, den 29. Mercurius solub. Am 30. October starb sie.

Dritter Abschnitt.

Zusammenstellung der durch die organischen Stoffe geheilten Krankheitserscheinungen.

1. Cerebrin.

Vacat.

2. Dentin.

Gegen verschiedenartige Schmerzen cariöser Zähne.

3. Stomachin.

Grosse Mattigkeit und Abmagerung.

Bitterer Geschmack.

Erbrechen jedes Genossenens.

Drücken in der Magengegend und Verstopfung.

Magenkrampf.

Ein drehender, windender Schmerz in der Magengegend mit Brennen von da bis zum Schlunde herauf.

4. Hepatin.

Er ist im höchsten Grade abgemagert, leidet an einem grossen schmerzhaften Decubitus am Kreuzbeine, an Wassergeschwulst der linken Hand und der Vorfüsse, und fühlt fast anhaltendes Frösteln am ganzen Leibe.

Er kann wegen Brustbeklemmung nur mit sehr erhabenem Oberleibe im Bette liegen, und klagt über höchste Schwäche.

Er ist sehr abgemagert, klagt über grosse Mattigkeit und gibt an, dass das Uebel mit Seitenstechen am und ober dem rechten Hypochonder angefangen habe.

Er ist sehr hinfällig, abgemagert, und hat nächtliche Scheweisse.

Sie klagt über kalte Füsse, grosse Hinfälligheit und Abmagerung.

Er kann sich nur langsam und mit Vorsicht bewegen; wegen schwerem Athem, Aufsteigen zum Kopfe und grosser Mattigkeit in den Gliedern.

Zeitweise treten Krämpfe und Schlagfluss-ähnliche Zufälle in nachstehender Form ein: der Urin wird wässerig, die Füsse werden kalt, er fühlt Hitze im Magen und in den Hypochondern, Ziehen in den Augen und Fingern, Reissen in den Schultern und Schläfen; er wird bewusstlos, stürzt zusammen, das Gesicht wird todenblass und mit kaltem Scheweisse bedeckt, es treten Stösse und convulsivisches Rütteln in den Gliedern ein. Diese Anfälle dauern gewöhnlich eine Stunde, worauf das Bewusstseyn wiederkehrt. Grosse mehrere Tage anhaltende Mattigkeit ist die Folge davon.

Er fühlt grosse Mattigkeit und Abgeschlagenheit und ist sehr abgemagert.

Die Füsse sind müde und abgeschlagen.

Die Füsse sind bis in die Weichen wassersüchtig geschwollen.

Die Füsse sind bis in die Waden ödematös geschwollen.

Abendliche Ohnmachten als Folge der hohen körperlichen Schwäche.

Müdigkeit.

Bauchwassersucht.

Gelbsucht.

Der wenige Schlaf ist durch schwere Träume gestört. Schlaflosigkeit.

Wenn er Abends um 8 Uhr sich zu Bette legte, wobei er aber eine sitzende Stellung einnehmen musste, um dem beängstigenden Athemmangel zu entgehen; so schlief er gewöhnlich nur anderthalb Stunden, nach deren Verlauf Kurzathmigkeit ihn wieder erweckte und aus dem Bette trieb. Den übrigen Theil der Nacht war er genöthigt, sitzend im Schlafsessel zuzubringen und nur unter häufigen Unterbrechungen wird es ihm möglich, eines kurzen, unruhigen, traumvollen Schlummers zu geniessen.

Das Gemüth des sonst sehr genussüchtigen Mannes war sehr gedrückt, und schon gab er alle Hoffnung zur Genesung auf.

Die Hauthitze ist mässig, der Puls beschleunigt und weich.

Er hat innere Hitze.

Hitze und Aufsteigen zum Kopfe beim Stuhlgange.

Der Puls ist ungewöhnlich voll, hart und geschwind.

Der Puls ist klein, schnell und schwach.

Er wird während der Arbeit von einem heftigem Froste befallen, auf den Hitze und Kopfschmerz folgen.

Der Puls ist nicht gerade voll und hart, aber sehr häufig und aufgereg.

Sie hat heftiges Gefässfieber.

Der Puls ist sehr wenig aufgereg.

Weicher geschwinder und häufiger Puls.

Der Puls ist beschleunigt und weich.

Durst.

Sie wird von Frost befallen, auf den Hitze folgt.

Schnell aufsteigende Hitze im Gesichte mit umschriebener Röthe der Backen.

Er wird Nachts von heftigem Stechen im Genicke mit Hitze und Schweiss befallen.

Frösteln.

Manchmal weckt ihn Nachts ein heftiger Frost auf.

Der Urin ist roth gefärbt.

Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes, wobei den grössten Theil des Tages der Schweiss von der Stirne träuft.

Betäubung und Schwindel.

Wenn er sich im Geringsten bückt; so ist er wegen schnell eintretendem Schwindel in Gefahr, Kopf über zusammenzustürzen.

Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes mit Sausen in den Ohren.

Drückender Kopfschmerz an der Stirne.

Heftiger Kopfschmerz.

Er klagte über drückenden manchmal sehr heftigen Schmerz im Hinterhaupte.

Innere Hitze und äussere Wärme an der Stirne.

Brennen im Genicke.

Hitze und Aufsteigen zum Kopfe beim Stuhlgang.

Aufgedunsenes, erdfahles Gesicht mit blauer Färbung der Nase und der Wangen.

Der Geschmack ist höchst bitter, der Mund trocken, der Appetit schlecht.

Appetitmangel, bitterer Geschmack, Schlucksen. Auf das geringste Essen, Durst.

Vom Genusse fetten Schweinfleisches Appetitmangel, Eckel, Würmerbeseigen und Brecherlichkeit.

Bitterer Geschmack, Aufstossen, Appetitmangel.

Er hat bittern Geschmack.
Mangel an Esslust, Durst.
Sie klagt über Brecherlichkeit, besonders nach dem Essen.
Er klagt über höchst bitteren Geschmack.
Dick belegte Zunge.
Gänzlicher Appetitmangel.
Sie verlor vor zwei Jahren die Esslust.
Sie bekam Morgens bitteren Geschmack und belegte Zunge.
Nach dem Essen Aufstossen.
Er hat bitteren und säuern Geschmack und wenig Appetit.
Die Zunge ist belegt.
Sie hat Appetitmangel.
Die Zunge ist belegt. Bitterer Geschmack.
Sie hat unlöschbaren Durst.
Wenig Esslust, blass kühle Zunge.
Die Esslust war schlecht, der Geschmack schleimig.
Die Zunge ist ein wenig belegt.
Je weniger er isst, desto wohler befindet er sich.
Er bekommt starkes Aufstossen, wenn nicht Winde nach abwärts gehen.
Er hat Verdauungsbeschwerden seit mehreren Jahren.
Er hat Halsweh.
Leber, Magen und Milzgegend sind, besonders erstere, hart und geschwollen, und so wie der ganze Bauch bei Berührung höchst empfindlich.
Des rechte Hypochonder ist etwas völler und in der Magengegend gegen den Druck empfindlich.
Die Magengegend und die Hypochondern erschienen ihr voll und aufgetrieben, sie konnte ein festeres Anliegen der Kleidungsstücke nicht ertragen und beim Bücken entstand heftiges Stechen in der Herzgrube.
Brennen und Völle in der Magengegend.
Stechen, höchste Empfindlichkeit beim Berühren und Geschwulst der Leber, mit Unvermögen, auf der rechten Seite und auf dem Rücken zu liegen.

Er klagt über Schmerz in der Magen- und Lebergegend bei Husten und Bewegung.
Drücken aufs Essen im Magen mit Uebelkeit.
Grosse Empfindlichkeit in der Leber- und Magengegend mit Auftreibung derselben.
Drücken nach dem Essen.
Es zeigt sich Schmerz in der Leber- und Magengegend.
Aufreibung und starke Pulsation in der Magengegend.
Die Lebergegend ist voll, und aufgetrieben mit härlicher empfindlicher Geschwulst.
Eben so, nur nicht in dem hohen Grade das linke Hypochonder.
Drücken in der Magengegend.
Die Leber- und Magengegend ist geschwollen und schmerzhaft.
Schmerzhafte Drücken und Anschwellung in der Leber- und Magengegend.
Starkes Drücken in der Magengegend seit drei Jahren.
Aufsteigen eines Knollens im Halse.
Die Leber ist härlich, gross und schmerzhaft.
Schmerz in der Magengegend ohne nähere Bestimmung.
Drücken in der Magengegend.
Die Leber ist aufgetrieben und schmerzhaft. Empfindlichkeit in der Magengegend.
Aufreibung der Leber.
Aufreibung der Milz und Schmerz in derselben, wenn er mehr als ein Seidel Bier trinkt.
Aufs Essen fühlte er schneidenden Schmerz im Magen, der sich auf kurze Zeit in die Brust und in den Unterleib zieht.
Sie leidet sehr heftig an drückenden, brennenden und windenden Schmerzen in der Magengegend, die sich über die Brust heraufziehen und manchmal auch zwischen den Schultern fühlbar sind.
Der drückende Schmerz war schon länger vorhanden und stellte sich besonders nach dem Essen nebst dem Aufblähen in der Magengegend ein.

Ich fand beide Hypochonder hart, voll und aufgetrieben, besonders den linken Leberlappen, der bei Befühlung sehr empfindlich war.

Er hat Klopfen in der Magengegend.

Die Magengegend ist wie beide Hypochonder geschwollen, hart, schmerzhaft und bis zur Hälfte des Bauches so voll, dass man auch bei stärkerm Drucke nicht im Stande ist, auch nur einen Zoll tief einzudringen.

Er fühlt Hitze im Magen und den Hypochondern.

Die Magen- und Lebergegend ist aufgetrieben, gespannt und schmerzhaft.

Gefühl von Völle im Magen.

Schmerzhaftigkeit desselben beim Befühlen.

Anschwellung und Härte des linken Leberlappens.

Aufgetriebene volle Hypochonder.

Die Vergrösserung der Leber und Milz hat einen Grad erreicht, dass man eine Zertheilung nicht wohl für möglich halten konnte.

Drücken und Völle in den Hypochondern.

Ausdehnungsschmerz im Bauche.

Kollern im Bauche.

Auftreibung und Spannen im Bauche.

Kollern darin.

Grosser voller Unterleib.

Die Stuhlentleerung ist in Bezug auf Consistenz regelmässig, aber selten, oft acht Tage aussetzend.

Die Stuhlentleerung war fest und selten.

Stuhlverstopfung.

Sie hat Stuhlverstopfung.

Stuhlverstopfung.

Stuhl und Urinabgang sind in der Ordnung.

Der Stuhl ist wechselnd, manchmal fest, manchmal weich.

Sie leidet an Verstopfung.

Hitze und Aufsteigen zum Kopfe beim Stuhlgang.

Fünf bis sechs flüssige Stühle des Tags.

Stuhlverstopfung seit 3 Wochen.

Stuhlgang gewöhnlich alle drei Tage.

Er muss sehr häufig uriniren.

Der Urin ist jumentos.

Verminderte Urinabsonderung.

Seit drei Jahren hat sie ihre Menstruation nur viermal gehabt.

Die Menstruation hat sich vor sechs Monaten einmal, und seitdem nicht mehr eingestellt.

Unregelmässige Menstruation.

Geringer schwacher Monatsfluss.

Er leidet an Schwerathmigkeit und starkem Husten mit gelbem Auswurf, am ärgsten Nachts. Er ruft ihn jedesmal hervor, so oft er sich auf die rechte Seite legt.

Er kann wegen Brustbeklemmung nur mit sehr erhobenem Oberleibe im Bette liegen und klagt über höchste Schwäche.

Seit zwei Monaten grosse Schwerathmigkeit beim Gehen.

Grosse Schwerathmigkeit, besonders beim aufwärts Gehen.

Schwerer Athem.

Der Athem ist schwer.

Kurzer schneller Athem noch mehr erschwert durch die geringste Bewegung oder Anstrengung.

Schwerathmigkeit und Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen.

Husten und Schwerathmigkeit.

Der Patient ist schwerathmend, röchelnd und hustend mit vielem Blutausrufe, unvermögend auf der rechten Seite zu liegen.

Schwerathmigkeit im höchsten Grade und etwas Husten.

Husten und Schwerathmigkeit sind so gesteigert, dass die Kranke sich häufig dem Erstickungstode nahe glaubt.

Sie klagt über Schwerathmigkeit und heftigen trockenen Husten.

Schwerer Athem, besonders beim Aufwärtsgehen.

Die Schwerathmigkeit wird manchmal so gross, dass er stehen bleiben muss.

Es entsteht Bewegung des Athems bei Anstrengung zur Stuhlentleerung.

Er hat seit drei Monaten kurzen Athem und muss sich durch Blasen Erleichterung verschaffen.

Er darf sich nur langsam und mit Vorsicht bewegen wegen schwerem Athem.

Schwerathmigkeit und Husten nehmen von Woche zu Woche zu.

Die Schwerathmigkeit ist aufs höchste gestiegen. Athembeklemmung mit Müdigkeit.

Der Athem ist selbst in der Ruhe erschwert.

Beim Ersteigen der sehr bequemen Stiege muss er mehrere Male rasten, um zu Athem zu kommen.

Wenn er sich Abends 8 Uhr zu Bette legt, wobei er aber eine fast sitzende Stellung einnehmen muss, um dem beängstigendem Athemmangel zu entgehen; so schläft er gewöhnlich nur anderthalb Stunden; nach deren Verlaufe ihn die Kurzatmigkeit erweckt und aus dem Bette treibt. Den übrigen Theil der Nacht ist er genöthigt, im Schlafsessel sitzend zuzubringen und nur unter häufigen Unterbrechungen ist es ihm möglich, eines kurzen, unruhigen, traumvollen Schlummers zu geniessen.

Er klagt über Athembeklemmung.

Heftiger Husten mit wenigem Auswurfe, wozu der Reiz in der Herzgrube zu liegen scheint.

Trockner Husten.

Husten. Trockner Husten.

Kurzer, unter Tags gewöhnlich trockner Husten mit grüneiterigem Auswurfe in der Früh.

Der Husten ist anhaltend und peinigend.

Der Auswurf ist copiös und eiterartig.

Häufiger Husten mit schrundendem Schmerze im Halse und braunrothem Auswurfe.

Husten mit Auswurf saftgrüner Galle.

Sie fängt an, stinkenden Eiter mit Blut auszuhusten, was ohngefähr vierzehn Tage anhält, dabei verfällt sie aber in eine solche Schwäche, dass man von Tag zu Tag das Ende ihrer Leiden erwartet.

Schwerathmigkeit und Husten mit Anfangs weisschleimigem, später gelbem und grünem Auswurfe.

Heftiger Husten mit gelbem und grünlichem Auswurfe.

Es fand sich Stichschmerz in der linken Brustseite ein.

Die Stiche in der Brust sind besonders heftig, wenn er sich auf die linke Seite zu legen sucht.

Er hat Drücken vorne und Stechen linkerseits an der Brust.

Drücken auf der Brust.

Schmerz unter dem Brustblatte.

Heftiges Brennen in der Herzgegend und starkes Herzklopfen.

Flüchtige Stiche in der Brust.

Drücken unter dem Brustblatte.

Heftiger Stich in der rechten Brust mit vielem Bluthusten.

Unvermögen auf der linken Seite zu liegen.

Die rechte Brustseite mit der Brustdrüse ist geschwunden.

Drücken auf der Brust, heftiger Husten mit gelbem und grünlichem Auswurfe.

Er kann nicht auf der rechten Seite liegen.

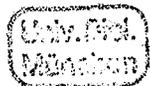
Brennen auf der Brust.

Ein Schweregefühl verbreitet sich von der Brust in die Arme und Füsse.

Der Stich in der Brust ist verschwunden und hat dafür die rechte Inguinalgegend befallen.

5. L i e n i n .

Er durfte sich nur langsam und mit Vorsicht bewegen wegen schwerem Athem, Aufsteigen zum Kopfe und grosser



Mattigkeit in den Gliedern; wenn er sich nur im Geringsten bückte, so war er wegen schnell eintretendem Schwindel in Gefahr, Kopf über zu stürzen.

Zeitweise traten Krämpfe und Schlagfluss ähnliche Zufälle in nachstehender Form ein: der Urin wird wässrig, die Füsse werden kalt; er fühlt Hitze im Magen und den Hypochondern, Ziehen in den Augen und Fingern, Reissen in den Schultern und Schläfen; er wird bewusstlos, stürzt zusammen, das Gesicht wird todtenblass und mit kaltem Schweisse bedeckt; es treten Stösse und convulsivisches Rütteln in den Gliedern ein.

Diese Anfälle dauerten gewöhnlich eine Stunde, worauf das Bewusstseyn wiederkehrte. Grosse, mehrere Tage anhaltende Mattigkeit ist dann jederzeit die Folge davon. Der Puls ist kräftig, ungewöhnlich voll, hart und geschwind.

Er durfte nur langsam und mit Vorsicht sich bewegen wegen schwerem Athem, Aufsteigen zum Kopfe und grosser Mattigkeit in den Gliedern. Wenn er sich nur im Geringsten bückte, so war wegen schnell eintretendem Schwindel in Gefahr, Kopf über zusammenzustürzen.

Er klagt über innere Hitze und äussere Wärme an der Stirne, Empfindlichkeit in der Wirbelhaut und den Schläfen, Brennen im Genicke, Hitze und Aufsteigen zum Kopf beim Stuhlgange, der gewöhnlich nur alle drei Tage sich einstellt und hart ist.

Er hatte Klopfen in der Magengegend, welche an beiden Hypochondern geschwollen, hart, schmerzhaft und bis zur Hälfte des Bauches so voll war, dass man selbst bei stärkerm Drucke nicht im Stande war, auch nur einen Zoll tief einzudringen.

Die Milzgegend ist hart und angeschwollen, und so wie der ganze Bauch höchst empfindlich.

Die Vergrösserung der Milz hat einen Grad erreicht, dass man eine Zertheilung nicht wohl für möglich halten kann.

G. Bilin.

Vacat.

7. Pancreatin.

Vacat.

S. Renin.

Der Geschmack ist höchst bitter, die Esslust schlecht, der Durst gross.

Der ganze Bauch, besonders oberhalb des Nabels, ist bei Berührung schmerzhaft.

Er hat brennenden Schmerz an der Mündung der Harnröhre.

Der Urin geht Anfangs nur tropfenweise, und wenn er auch bereits in Gang gekommen, geräth er wiederholt in Hemmung.

Sie fühlt Morgens Drang zum Uriniren, es gingen aber nur wenige Tropfen unter heftig brennenden Schmerzen ab, wobei der Drang sich mehrte. Diess wiederholte sich seit einigen Stunden mehrere Male, und dabei fühlte sie auch schon heftiges Brennen in der aufgetriebenen und bei Berührung schmerzhaften Blasengegend.

Er hat seit 20 Jahren Harnbeschwerden in der Art, dass das Wasser langsam und tropfenweise abfliesst. Jetzt ist seit einigen Tagen das Uebel ärger geworden; der Urin will beinahe gar nicht mehr fliessen, und er fühlt heftigen Brennschmerz in der Mündung der Harnröhre.

Es haben sich auch krampfartige Zusammenziehungen im Mastdarme hinzugesellt.

Die Stühle sind weich aber wenig.

9. Vesicin.

Der ganze Körper, besonders der Hodensack ist gross geschwollen, der Stuhl durchfällig, der wenige Urin braunroth.

Der Athem ist sehr beengt.

10. Testiculin.

Vacat.

11. Uterin.

Vacat.

12. Taenin.

Vacat.

13. Bronchin.

Der Puls ist beschleunigt, voll und weich.

Die Esslust ist schlecht, der Durst ziemlich gross.

Er hat heftiges Drücken und Brennen im obern Theile der Brust mit Heiserkeit und unbezwinglichem trockenem Husten, der ihn zwingt, die ganze Nacht sitzend zuzubringen.

14. Pulmonin.

Grosse Hinfälligkeit.

Grosse Hinfälligkeit.

Gelbsucht.

Er ist sehr zu Schweissen disponirt, besonders bei etwas warmer Witterung, und fühlt sich jedesmal sehr geschwächt darnach.

Er ist abgemagert, kraftlos und der Puls zeigt ein Schwächeieber.

Stöhnen und Phantasiren im Schläfe.

Schlafmangel.

Er schläft auffallend viel und ist schwer zu erwecken; geschieht diess auf eine rasche Weise, so ist er ausser sich.

Im Schläfe ist der Athem weniger schnell und kurz, dafür aber stöhnend, und sie delirirt dabei.

Der Puls ist schnell, härtlich, häufig und etwas voll aber regelmässig, der Durst gross.

Heftige Fieberhitze mit unauslöschlichem Durste.

Schneller, schwacher äussetzender Puls.
Trockene, rindige Zunge, Stöhnen und Phantasiren im Schläfe.

Allgemeine Hitze, nächtlicher Schweiss und grosse Mattigkeit.

Der Puls ist wenig irritirt, der Durst mässig.

Heftiger Frost, auf den Hitze mit Kopfschmerz und Durst folgt.

Heftiges nächtliches Phantasiren.

Weicher geschwinder Puls.

Es entsteht ein heftiger Stich mit Hitze, und ungewöhnlich heftigem Durst.

Starke nächtliche Delirien.

Mehrere Stunden dauernder Frost mit nachfolgender Hitze und Durst.

Er phantasirt sehr viel und will immer aus dem Bette.

Er schwitzt sehr viel, und der Puls ist dabei weich, häufig und wellenförmig.

Die Delirien sind so heftig, dass ihn zwei Männer kaum im Bette erhalten können.

Sie delirirt besonders Nachts sehr stark.

Der Durst ist gross, der Puls weich und geschwind.

Heftiger Fieberanfall mit brennender Hitze und Durst bei Nacht.

Sie leidet an grosser Hitze mit heftigem Durste.

Geschwinder etwas härtlicher Puls.

Er hat unruhigen Schlaf und schwere Träume.

Der Urin ist röthlicht.

Der Puls ist beschleunigt, härtlich und völler als im Normalzustande.

Er hat grosse Hitze.

Sie delirirt besonders Nachts sehr stark, und fühlt sich so kraftlos, dass sie ohne Unterstützung sich nicht im Bette aufsetzen, ja nicht einmal auf die andere Seite wenden kann.

Der Puls ist voll und beschleunigt, der Durst und die

Hitze gross, der Urin dunkelgelb und trübe; sie hat Kopfschmerz, schwere Träume.

Sie hat Hitze, und der Puls ist aufgereggt, beschleunigt, aber weich.

Er wird von einem heftigem Froste befallen, der etwa vier Stunden anhielt, und dann in mässige Hitze überging. Während dem traten ein: heftiger Kopfschmerz, Hitze und Röthe des Gesichts, Durst, Appetitmangel, Trockenheit der Zunge, beschleunigter, weicher Puls.

Wenn ihm das kurzdauernde Aussetzen des Hustens einige Ruhe gönnte, so verfiel er in einen kurzen Schlämmer mit Delirien von höchstens halbstündiger Dauer mit langgedehntem Gestöhne. Die Zunge wurde trocken, die Zähne mit braunem Schleime überzogen, der Durst war heftig, der Appetit schlecht, der Urin roth und trübe, der Puls langsam, härtlich.

Sie hat heftigen drückenden Kopfschmerz, Kopfweh.

Hämmernder Kopfschmerz.

Er hat Kopfschmerz.

Starke Eingenommenheit des Kopfes, so dass er taumelte, wenn er das Bett verlassen wollte, mit grosser Hinfälligkeit.

Schmerzhaftigkeit der Augen gegen das Licht.

Das Gesicht ist sehr verfallen.

Am Halse ist eine ziemlich grosse, doch schmerzlose Drüsengeschwulst.

Bitterer Geschmack, belegte Zunge mit Trockenheit, Appetitmangel und Verstopfung.

Er hat bitteren Geschmack, Appetitmangel und Brecherlichkeit.

Uebler bitterer Geschmack.

Trockene rindichte Zunge.

Schlechte Esslust.

Der Dur Durst ist gross.

Der Appetit findet sich ein.

Die Zunge ist weiss und ziemlich trocken, der Durst noch gross, der Geschmack bitter, der Geschmack schlecht. Bitterer Geschmack, Durst, Brecherlichkeit.

Die Zunge ist belegt und trocken, der Geschmack bitter.

Sie hat eine belegte Zunge und Appetitmangel.

Er erbricht die genossene Nahrung, wenn sie nicht sehr leicht ist.

Der Geschmack war bitter, die Zunge nicht belegt, aber trocken.

Die Zunge ist braun belegt, feucht, der Geschmack pappig, die Esslust schlecht.

Schmerzhaftigkeit des Bauches.

Der Durchfall ist seltener geworden, findet aber unwillkürlich statt.

Der Stuhl ist, wahrscheinlich in Folge der Abführung, seit mehreren Tagen verstopft.

Der Stuhl ist verstopft.

Der Stuhl ist fest.

Sie leidet an der Verstopfung.

Der Stuhl ist bald durchfällig, bald verstopft; ersteres geschieht besonders dann, wenn der Schmerz in der Magengegend heftiger als gewöhnlich ist.

Der Stuhl ist mehrere Tage verstopft.

Der Urin ist roth und trübe.

Der Urin ist röthlich.

Die Urinabsonderung ist gering, rothbraun, dick mit besonders starkem grobkörnigem, orangefarbigem Bodensatze.

Die Menstruation war seit zwei Monaten ausgeblieben.

Schnupfen.

Rauhe Stimme.

Schleimrasseln in der Luftröhre und Brust nebst Stichen in dieser.

Höchste Schwerathmigkeit, wobei der Brustkasten unbeweglich, die Bauchmuskeln aber in voller Thätigkeit sind.

Schwerathmigkeit.

Der Athem ist beschleunigt und schwer.

Schwerathmigkeit und Herzklopfen.

Die Schwerathmigkeit ist auf den höchsten Grad erhöht.

Schwerathmigkeit mit Schleimröcheln.

Der Athem ist schwer und röchelnd.

Der Athem ist schwerer geworden.

Er hat erschwertem Athem und Hüsteln.

Athembeklemmung.

Er athmet ausserordentlich schwer, ohne ausser geringem Stichschmerz über eine Beschwerde in der Brust zu klagen.

Schwerathmigkeit und immerwährender Husten mit wenigem Auswurf, obwohl der Schleim hörbar siedet und rasselt.

Das Schleimröcheln hat so zugenommen, dass baldiger Eintritt der Lungenlähmung zu besorgen ist.

Der Athem ist schwer und röchelnd, der Husten stark, der zähe Auswurf dunkel braunroth, und sie klagt über einen schweren Druck auf der Brust.

Er hat grosse Schwerathmigkeit, Husten mit blutigem Auswurf und Brustschmerz mit Seitenstich.

Der Athem ist schwer, der Husten stark, der Auswurf schleimig, manchmal mit Blut gestreift, an der rechten Brustseite Stichschmerz.

Sie leidet an Schwerathmigkeit und Husten mit Schleimauswurf. Vor einem Jahr hat sie Blut ausgehustet.

Er leidet an Athembeklemmung, Drücken vorne und Stechen linkerseits in der Brust mit häufigem Husten und schründenden Schmerzen im Halse und braunrothem Auswurfe.

Er athmet ausserordentlich schwer unter gewaltigem Arbeiten der Brust- und Bauchmuskeln, ohne ausser geringem Stichschmerz über eine Beschwerde in der Brust zu klagen, und hustet viel und anhaltend, wobei er zähen weissen Schleim auswirft.

Der Athem ist höchst erschwert, wobei sie sich in sitzender Stellung halten muss. Sie fühlt Schmerzen in der ganzen rechten Brust — Stiche in der untern vordern rechten Brustseite bis ins Hypochondrium. Bei Bewegung wird dieser Schmerz besonders heftig und zieht sich in die Gegend des Herzens, dessen Pulsation sichtbar ist. In diesem Falle befällt sie auch gewöhnlich eine Art Ohnmacht mit Brechreiz und Würgen, wodurch Schwerathmigkeit und Schwäche einen noch höhern Grad erreichen. Der Husten ist mässig und meistens trocken.

Im Schlafe ist der Athem weniger schnell und kurz, dafür aber stöhnend, und sie delirirt dabei.

Er hat Drücken in der rechten Brustseite, erschwertem Athem und Hüsteln; er räuspert Nachmittags Blut aus, und noch mehr den andern Tag früh, und hat dabei noch das Gefühl von Hitze in der Brust.

Er bringt die Nacht unter vielem Husten mit häufigem Auswurfe, Schleimröcheln, grosser Brustbeklemmung und Delirien zu, doch Morgens zeigt sich bedeutende Besserung. Brustdrücken.

Trockner Husten mit heftigem Seitenstich.

Das Drücken auf der Brust ist sehr beängstigend.

Geschwürschmerz in der Brust.

Es lastet ein schwerer Druck auf der Brust.

Drücken auf der Brust.

Brennen in der Herz- und Magenrube.

Er kann auf keiner Seite und am wenigsten auf der linken Seite liegen, wegen vermehrtem Husten und Aufregung des Schmerzens in der Herzgrube.

Heftiger Stich in der rechten Brustseite.

Nebst dem Stiche ist noch ein besonderes Drücken und Beklemmungsgefühl in der Brust.

Heftiger Stich in der linken Brustseite.

Der Stichschmerz mit Husten und Blutausswurf ist so arg, dass er laut aufschreit. Seine Glieder werden von Krämpfen befallen, die sich in einer halben Stunde wieder verlieren, dafür treten aber so gewaltige Delirien ein, dass ihn zwei Männer kaum im Bette erhalten können.

An der rechten Brustseite Stichschmerz.

Gefühl von Hitze in der Brust.

Drücken in der rechten Brustseite.

Drücken vorne und Stechen linkerseits in der Brust.

Stiche in der Brust.

Schmerzhaftigkeit der Brust mit Stechen, besonders auf der linken Seite.

Der Seitenstich ist sehr heftig, so wie der Husten, der Auswurf blütig, der Athem beschleunigt und schwer, das Drücken auf der Brust sehr beängstigend.

Sie hat Husten mit blutigem Auswurf, Schleimröcheln, Schwerathmigkeit und Brustdrücken.

Der Auswurf ist etwas schleimig, der Husten krampfhaft, stark und angreifend, und wirkt besonders erhöhend auf den ohnehin lästigen Kopfschmerz.

Starker Husten mit vielem braunblutigem Blutausswurf.

Trockner schmerzhafter Husten.

Trockner Husten mit heftigem Seitenstiche.

Husten mit blutigem Auswurf.

Husten mit Schleimausswurf.

Heftiger Husten mit vielem Blutausswurf.

Husten mit wenigem weisschäumigem Auswurf.

Der Auswurf ist blutig, röthlichbraun.

Der Husten ist stark, der zähe Auswurf dunkel rothbraun.

Es hat sich Husten mit etwas blutigem Auswurf eingestellt.

Der Husten ist stark, der Auswurf schleimig, manchmal mit Blut gestreift.

Nachmittags räuspert er Blut aus, und noch mehr den andern Tag früh.

Häufiger Husten mit schründendem Schmerz im Halse und braunrothem Auswurfe.

Der braunblutige Auswurf ist sehr copios, und erfolgt auf jedesmäliges Husten.

Er hustet viel und anhaltend, wobei er zähen weissen Schleim auswirft.

Er hustet fast die ganze Nacht mit heftigem Stichschmerz, sehr erschwertem Athem und wenigem weiss-schleimigem Auswurfe.

Er hustet einmal einen Mund voll ungemischten Blutes aus.

Er hustet sehr stark, besonders Nachts und hat dabei Schleimausswurf.

Der Auswurf ist wenig, doch hat sie einige Male Schleim mit Blut gestreift und auch geronnenes Blut für sich allein ausgehustet.

C o r d i n .

Es beruhigt den seit einiger Zeit immer aufgeregten Puls.

Der Schlaf wird anhaltend und ruhig, während er seit Jahren selten länger als vier bis fünf Stunden zu schlafen vermochte.

Es scheint auf des Verschwinden eines sehr juckenden Ausschlags an den Armen zu wirken, aus dem bei leichtem Kratzen sehr schwarzes Blut fliesst, denn das Jucken hat sehr nachgelassen, und viele der rothen Blüthen sind abgeheilt.

Der Geschmack ist manchmal bitter. Heftiges schmerzhaftes Einziehen der Magengegend und nagender Schmerz daselbst.

Die Magengegend ist in aufrechter Stellung bei Berüh-

rung sehr schmerzhaft, was sich bei Nacht im Liegen verliert.

Sie klagt über Drücken auf der Brust mit Erschwerung des Athems und heftigem Einziehen der Magengegend, was sich dreimal mit dem Ausbruche der Regeln verliert.

Es lindert das Drucks- und Umfangsgefühl am Herzen, und es wird ihm möglich, längere Zeit auf der rechten Seite zu liegen, was er früher nicht vermochte, indem gerade nicht Ausbleiben des Athems, aber doch eine gewisse Bangigkeit entsteht, die ihn nöthigt, sich umzuwenden.

Sie fühlt bei Bewegung und geringerer Anstrengung heftiges Klopfen in der Herzgrube, das sich in der Ruhe wieder verliert.

Nach einer Aderlass verstärkt sich das Klopfen und hört nun gar nicht mehr auf.

Der Puls ist beschleunigt, ziemlich voll, die Pulsation in der Herzgrube beim Betasten selbst über die Kleider deutlich und stark fühlbar.

Vierter Abschnitt.

Animalische Heilmittel aus Adam Loniceri Kräuterbuche.

Des Menschen.

Speichel heilt die Flechten der Kinder, zertheilt verhärtete Knollen, und tödtet in die Ohren gethan die darin befindlichen Würmer.

Der Schweiss zertheilt Geschwülste und hebt die

Entzündung der Brustdrüse. Allein oder mit Rosenöl vermischt zertheilt er die stockende Milch in denselben.

Das Ohrenschmalz heilt das Nabelgeschwür und die Schrunden an den Lippen.

Der Harn ist gut gegen die Räude, gegen feuchte und faulende Geschwüre, und eiterige Ohren. Er heilt den nassen Grund und die Schuppen auf dem Kopfe.

Das Blutwasser am besten von einem dreissigjährigen sanguinischen Manne im Mai hilft eingerieben gegen den Schwund; Morgens und Abends zu zwei Loth getrunken gegen die Schwindsucht. Auf das Haupt gestrichen macht es Haarwachsen. Eingetröpfelt heilt es die Fisteln.

Der Koth in balneo Mariae destillirt ist gut gegen den Brand, gegen Fluss und Fell der Augen.

Des Schafes.

Hirn eingestrichen vertreibt das Augenfell.

Die Haut warm und frisch übergebunden zertheilt die Blütunterlaufung.

Der Harn eines rothen oder schwarzen mit Honig getrunken vertreibt die Wassersucht.

Die Galle tödtet den anfangenden Krebs, damit bestrichen.

Die Lorbeeren (Excremente) in Honig oder Essig aufgelöst, und als Pflaster aufgelegt, vertreiben die Wanzen. Eine Salbe mit Wachs ohne Oel davon bereitet, kühlt den Brand. Zwei oder drei Loth in Petersilien-Brühe getrunken, vertreibt die Gelbsucht.

Lammfleisch ist den gesunden Menschen gut, aber Kranken ungesund.

Lämmermark zerlassen, mit Nussöl und weissem Zucker vermischt, über Holder destillirt, und getrunken, bricht den Stein in der Blase; ist gut für jene, welche

Schmerzen leiden an der Ruthe in der Blase und den Nieren, und macht dem Blutharnen ein Ende.

Die Lämmergealle an den Krebs gestrichen, hilft sicherlich.

Widderfleisch gebrannt wird mit Nutzen auf die Maltzey (?) des Gesichtes, und auf die beissende Bluträude gestrichen; es dient auch zu den Schlangen- und Scorpionen-Bissen. Mit Wein angewendet, heilet es der wüthenden Hunde Biss. Seine Asche vertreibt die Flecken der Augen. Des Widders Lung, heiss aufgelegt, heilt die Ablösung der Sohlen an den Füßen.

Die Brühe vom Widder-Fleisch ist gut für den Krebs, indem man ihn damit befeuchtet. Widder-Unschlitt hat eben die Kraft, wie das Schweinschmalz und heilt auch den Brand.

Widder-Galle mit Wolle auf den Nabel gelegt, macht der jungen Kinder Bauch flüssig.

Widder-Koth mit Essig als ein Pflaster aufgelegt, verbessert die schwarzen Masen (Flecke) und benimmt die Krähen-Augen. (?) Er heilt auch das wilde Feuer mit Oel aufgelegt, und mit Wachs vermischet hift er gegen den Brand.

Das Rind.

Ochsengalle mit Honig eingeschmiert hilft für das Würgen im Rachen.

Ochsenkoth dient für Bienen- und Wespenstiche. Unschlitt mit Gänsefett und Basiliensaft heilt Geschwüre und Schrunden des Mundes.

Die Ochsenmilz in Honig eingegeben, und damit gesalbt dient für Milzbeschwerden.

Ochsenfleisch gekocht ist gut auf den Menschenbiss gelegt.

Ochsenblut frisch auf die Hundsräude geschmiert,

heilt sie. Wenn es vertrocknet ist, so wasche es mit Asche und Lauge ab.

Ochsengalle mit Baumwolle eingelegt hilft gegen Ohrensausen, mit Honig und Balsam gegen Augenflecken, und heilt die frischen Geschwüre am Ohr, so wie die Blutschwäre am After.

Mit Bocksblut vermischet und angestrichen hilft sie gegen Halsentzündungen, sie heilt die Wunden und vertreibt die Narben. Kuhgalle ist stärker, als aller andern vierfüssigen Thiere Galle: Man thut sie in die Pflaster zu den brennenden Wunden des wilden Feuers.

Ochsenleber gebrannt und getrunken hilft gegen den Bauchfluss.

Das Maul des Ochsen gebrannt, befestigt die lockern Zähne, indem man sie damit reibt.

Ochsenmist mit Essig gemischt, auf die Gewerb oder Glieder gelegt, in welchen eine harte Geschwulst oder Schmerzen gespürt werden, sänftigt dieselben. Dieser auf böse Blattern am Leib gelegt, zieht den Eiter, gleich einem Ziehpflaster zusammen, und heilt sie ohne Schaden. Benimmt auch dadurch die grosse Hitze, wodurch ein Glied entzündet werden möchte.

Das Unschlitt mit Harz und Wachs erweicht alle Verhärtungen.

Das Mark mit Wein gemischt und angestrichen, vertreibt das Zittern.

Die Knochen gebrannt stillen das Blut und den Bauchfluss.

Kuhkoth dient zu den Dingen, die man den Lungen-süchtigen gibt, und die einen kurzen Athem haben. Man macht gegen das Hüftweh ein Pflaster daraus.

Blutwasser von einem weidenden braunen Ochsen im Mai gebrannt, ist gut für Gicht und Podagra.

Kühkothwasser von Kühen, die auf grünen Weiden gehen, im Mai gebrannt, und wenn es einen übeln Geschmack hat, mit Mandeln oder Pfirsichkern digerirt und noch einmal

destillirt, hilft als Umschlag gebraucht für die Glieder-sucht; Morgens und Abends zu einem Loth getrunken gegen das Grimmen; als Waschwasser und Umschlag gegen Geschwüre, böse Blattern, Geschwulst der Wunden, Brand und Löcher an den Beinen.

Gesicht oder den Körper nach einem Bade Abends und Morgens damit befeuchtet macht es eine schöne, reine weiche Haut.

Wasser von Kalbsblut und Lunge, mit einander gehackt und gebrannt hilft, in die Glieder eingerieben, oder unter das Getränk gemischt, gegen die Schwindsucht. Eben so braucht man auch das Kalbsleberwasser.

Die Rindsgalle im Heumonath oder in den Hundstagen destillirt, vertreibt eine Stunde vor Eintritt der Nacht eingestrichen, die Felle und Flecken in den Augen. Als Umschlag hilft sie gegen den Wurm am Finger.

Die Geiss.

Das Unschlitt ist hilfreich gegen Bisse und Verletzungen, und gegen die Ruhr, in Klystieren beigebracht. Mit Honig aufgestrichen heilt es die schwären-den Blattern, und in die Ohren geträpfelt, die Taubheit.

Der Käse stillt das Stechen und andere Schmerzen, als Umschlag aufgelegt.

Das Haar gebrannt und daran gerochen, hebt alle Flüsse am Kopfe.

Die Klauen gebrannt, mit weichem Pech vermischt und aufgestrichen, heben das Haarausfallen.

Das Horn, weiss gebrannt, reinigt die Zähne, macht das Zahnfleisch fest, und hebt dessen schmerzhaftes Geschwulst.

Die Milch getrunken, tödtet die Würmer.

Die Hörner-Asche getrunken hebt den Schweiss.

Die Galle heilt die Fisteln, und wird auch mit Aschlauch (?) - Saft zu Wundarzneien verwendet.

Der Harn, warm in die Ohren gelassen hebt das Sausen und die Schmerzen in denselben; getrunken löst er den Stein auf. Bocks-Harn ist jedoch wirksamer hierin.

Das Blut gedörft, mischt man zu den Arzneien gegen den Stein.

Das Geissmilchwasser im März beim Weidegang in balneo Mariae gebrannt, und Morgens und Abends zu vier Loth getrunken ist gut für die Pestilenz, und heilt das Bauchgrimmen.

Das Gesicht damit bis zum Eintrocknen befeuchtet, vertreibt längere Zeit fortgebraucht die Runzeln. Als Umschlag heilt es die Entzündung der Augen.

Das Blut des Kitzes frisch mit heissem Essig getrunken, hebt das Blutspeien, und wirkt wohlthätig auf die kranken Eingeweide.

Das Fleisch der jungen Geisse ist mild und leicht verdaulich.

Der Bock.

Das Blut warm getrunken bricht den Nierenstein. Warm aufgestrichen heilt es die bössartigen Wunden und Abscesse.

Das Blutwasser eines unverschnittenen Bockes in den Hundstagen gebrannt, und Morgens und Abends in zwei Loth getrunken ist wirksam gegen Stein und Gries.

Das zahme Schwein.

Das Schwein- und Menschenblut sind in allen Dingen gleich, so wie auch beider Fleisch.

Das Schmalz dienet für Geschwüre und Brand-schäden.

Der Koth mit Wein und Wasser vermischt heilt das Blutspeien und den Seitenstich.

Das Wildschwein.

Des Ebers Hirn nebst dem Blute wird gegen das Schlangengift gebraucht. Eben so die Leber mit

Raute und Wein getrunken. Das Hirn heilt auch den Karbunkel.

Die Leber ist heilsam gegen die Lethargie.

Die Lebersteine gestossen und am Wein getrunken lösen den Blasenstein auf.

Die Lunge vertreibt die Trunkenheit; mit Schmalz aufgelegt, heilt sie die Frostbeulen.

Die Galle vertreibt die Kröpfe. Mit Harz und Bleiweiss gemischt heilt sie die Geschwüre.

Der Harn heilt die Ohrenschmerzen. Harn oder Blase ein wenig unter dem Getränke genommen heilt die Wassersucht.

Früher im Rauch gedörft und genossen heben sie die Schmerzen der Blase und den Stein.

Die Blase gebraten und gegessen, heilt das Auslaufen des Harns.

Die Asche von des Wildschweins Kothe in warmem Wein getrunken hilft gegen die rothe Ruhr und bei zer Schlagenen Gliedern.

Das Pferd.

Die Milch macht leichten Stuhl. Sie hebt die Mutterschmerzen und die Fallsucht. Unwissend einem Weibe kurz vor dem Beischlafe eingegeben, macht sie fruchtbar.

Das Schmalz befördert die Menstruation und heilt die innern Geschwüre der Brust.

Räucherungen mit Pferdemit treiben die todt Frucht und die Nachgeburt aus.

Koth in Essig aufgelöst und aufgelegt stillt das Blut; eben so frisch gebrannt oder gedörft.

Die Zähne des Fohlens angehängt erleichtert das Zahnen der Kinder.

Der Esel.

Das Schmalz heilt die Maltzey (?); vertreibt die Flecken von der Haut, und zertheilt die Entzündung und Geschwulst der Glieder beim Podagra.

Bei Lähmungen helfen Bäder in der Brühe von Eselsfleisch.

Die Leber gebraten und nüchtern genossen heilt die Fallsucht. Gebrannt und mit Bärenschmalz und ein wenig Oel gemischt, macht sie das Haar wachsen. Die Asche derselben heilt die Halsentzündung. Die Asche derselben oder des Fleisches mit Oel aufgelegt heilt die Schrunden der Haut.

Die Milz mit Wasser gestossen und auf die Brüste gelegt, erregt den Milchfluss wieder.

Das Blut stillt Blutflüsse verschiedener Art. Mit Wein vermisch, und zu drei bis vier Tropfen eingegeben vertreibt es das tägige Fieber.

Die Lunge gebraten und genossen hilft für die Fallsucht. Lunge und Zunge gedörft, gestossen und getrunken heilt den Husten.

Die Milch ist heilsam beim Husten und Blutspeien, bei der Wassersucht, bei Verstopfung, bei der Schwindsucht und stärkt die Zähne und das Zahnfleisch. Sie wirkt absr schädlich beim Schwindel, Kopfschwäche und Wehe und Ohrensausen. Dagegen reinigt sie die Haut und macht sie glatt und schön.

Der Harn getrunken heilt die Nierenschmerzen und deren Geschwüre, so wie Stein und Gries. In die Nase getropft stillt er deren Blutung.

Der Koth hilft gegen Blutflüsse jeder Art, wenn man ihn als Pflaster auflegt, oder beim Nasenbluten daran riecht.

Die Klauen gebrannt und gepulvert heilen die Fallsucht. Als Pflaster angewendet zertheilt es die Drüsenverhärtungen und heilt die Hautschrunden.

Das Blutwasser 30—40 Tage alle Morgen nüchtern drei Loth getrunken, heilt Stein und Gries.

Der Maulesel.

Die Haut und deren Asche legt man auf Brandwunden, auch zertheilen sie andere Entzündungen der Haut, und heilen die Fisteln, so wie die Füße, an denen die Haut abgegangen ist.

Mit der linken Klaue ein Haus beräuchert, vertreibt die Ratten und Mäuse.

Der Hund.

Seine Zunge ist heilsam; denn durch Lecken heilt er seine und andere Wunden.

Der Kopf gebrannt und gepulvert oder sein aderichtes Fleisch heilt den Hundsbiss.

Die Zähne gepulvert helfen gegen Zahnweh und die Krankheiten des Zahnfleisches.

Die Galle aufgestrichen heilt das Podagra. Mit Honig vermischt und aufgestrichen hilft gegen blöde Augen.

Die Milch in die Ohren geträpelt ist heilsam gegen Schmerzen und Geschwüre in denselben.

Das Schmalz heilt das Podagra und Ohrenweh, und vertreibt die Nisse in den Harnen.

Der Harn mit Asche von Hundshaaren und Wachs vermischt vertreibt die Wanzen. Harn mit Salpeter vermengt, heilt den Aussatz und das Jucken.

Der weisse Koth hilft gegen die Gelbsucht. Ein bis zwei Quentchen in einer Hühnerbrühe vor Sonnenaufgang eingenommen stillen den Durchfall.

Die Katze.

Das Fleisch ist hitzig und trocken und hebt die Schmerzen bei der Goldader und das Hautjucken.

Der Koth mit Senf und Essig gemengt und aufgestrichen hilft gegen das Haarausfallen.

Der Löwe.

Wer seinen Körper mit dem Nierenfette desselben schmirt, den greifen die Wölfe nicht an.

Sein Schmalz zeitigt die Geschwüre und heilt den Brand.

Das Kameel.

Das Harn getrocknet und mit Essig getrunken heilt die Fallsucht; eben so das Blut.

Der Harn hilft gegen die Wassersucht. Den Kopf damit gewaschen, vertreibt er die Schuppen.

Der Koth mit Honig gemischt zertheilt die Geschwülste, reinigt die wuchernden Wunden, vertreibt die Wanzen, stillt den Blutfluss aus der Nase, und zeitigt die Abscesse.

Der Biber.

Die Bibergeil stärkt das Gehirn und stillt den Kopfschmerz.

Mit Wein getrunken heilt sie die Fallsucht.

Sie hilft ferner gegen Lähmung der Zunge, gegen die Gicht, gegen Krämpfe, kalte Fieber, den Schlagfluss, die Schlagsucht, Zittern und Lähmung der Glieder, als Salbe angewendet, gegen die Wassersucht, Aufblähung des Magens, Taubheit und Ohrentönen, gegen die Lungensucht als Räucherung angewendet.

Mit Pfeffer und Honigwasser getrunken treibt sie den Monatfluss, und entfernt die todtte Frucht, so wie die Nachgeburts.

Uebrigens ist sie nur bei Krankheiten dienlich, die von Kälte kommen.

Das Bibergeil-Oel hilft bei allen kalten Gebrechen der Glieder und Nerven als Lähmung und Krampf, und stillt

das heftige Frieren und Zittern in den Fiebern, wenn man es in den Rückgrat einreibt.

Der Hirsch.

Das Blut mit Oel gesotten und in einem Klystier beigebracht, hilft gegen Hüft- Lenden- und Seitenschmerzen, Schwäche der Gedärme und langwierige Durchfälle.

Mit Wein getrunken heilt es bösertige Aposteme, und Drüsenverhärtungen.

Die Lunge mit der Luftröhre gedörft und mit Honig gestossen vertreibt den Husten.

Hirschhorn mit Essig gesotten und im Munde gehalten hebt den Zahnschmerz und stärkt das Zahnfleisch, gepulvert reinigt es die Zähne.

Gebannt, gepulvert und getrunken, stillt es den Blutfluss, die weisse und rothe Ruhr, und den Blasen schmerz. Es mindert die übermässige Menstruation und heilt die Gelbsucht.

Gebannt, gepulvert und mit Honig eingenommen treibt es die Würmer ab.

Der Rauch davon hilft gegen die Fallsucht.

Dessen Asche mit Essig oder Rosenöl aufgestrichen hebt den Kopfschmerz. Mit der Asche die wackelnden Zähne gerieben, befestigt dieselben und lindert ihre Schmerzen. Ebenso stillt sie die Flüsse des Kopfes, den Schnupfen und das Blutspeien.

Hirschhornwasser vom jungen Horn gebrannt, und täglich zwei bis drei Loth getrunken, stillt die übermässige Menstruation.

Der Schaft oder die Ruthe eingenommen, oder in Wein geweicht, getrunken, stillt die rothe Ruhr, mehrt den Saamen und reizt zum Beischlafe *).

*) Es ist bei dem hiesigen Landmanne sowohl, als anderwärts, sehr üblich, bei guten Kühen durch Eingeben eines solchen Pulvers das Stieren oder Rindern zu bewirken.

Der Harn hebt den Schmerz der Milz und die Aufblähung des Magens. In die Ohren geträufelt, heilt es deren Geschwüre.

Das Unschlitt mit Essig gemischt stillt das Bluten.

Die Gemse.

Das Blut warm getrunken vertreibt den Schwindel. Mit Meerpalmen angewendet vertreibt es die Haare.

Das Unschlitt zu einem halben Becher mit gleich viel Milch getrunken heilt die Lungenschwindsucht.

Die gedörnte Leber gepulvert und in Wein getrunken stillt den Durchfall.

Die Galle ist hilfreich gegen Verdunklung des Gesichtes und Geschwüre der Augen, so wie gegen den Biss giftiger Thiere.

Der Koth mit Wein getrunken heilt die Gelbsucht, mit Essig aufgelegt stillt er den Blutfluss. Mit Schmalz vermenget und umgeschlagen hebt er das Podagra.

Gebannt und mit Honig und Essig vermischt heilt er aufgestrichen das Haarausfallen.

Der Elephant.

Das Blut stillt den Harnfluss.

Gepulvertes Elfenbein mit Rosenöl, Ung. Populeonis und ein wenig Wachs zu einem Pflaster gemacht, heilt die Nagelgeschwüre.

Den Kopf mit dem Pulver des Elfenbeins gewaschen macht das Haar wachsen.

Mit Bocksblut dreimal nach einander eingenommen vertreibt es den Nieren- und Blasenstein.

Das Elenthier.

Die Klaue angehängt, oder geschabt eingenommen hilft gegen die Fallsucht, auch gegen die Mutterkrämpfe.

Der Bär.

Die Galle hilft gegen die Fallsucht.

Das Schmalz vertreibt das Haarausfallen und befördert seinen Wuchs.

Der Fuchs.

Die Fuchslunge hat einen besondern Ruhm gegen die Krankheiten der Lunge und soll in folgender Art zubereitet werden:

Man trenne sie von der Luftröhre, weiche sie in warmen Malvasier und wasche sie damit ab. Hierauf trockne man sie bei mässiger Ofenwärme, und bestreue sie, damit sie sich länger halte, mit gepulvertem Wermuth. Man gibt sie so zubereitet Lungensüchtigen, oder solchen, die einen schweren keuchenden Athem haben, indem man ein Quentchen davon pulverisirt und selbes nüchtern des Morgens mit Postemen-Ehrenpreiss oder Wegweiss-Wasser nehmen lässt.

Oder man bindet sie gestossen in ein Säckchen von Leinwand, hängt es in ein Glas mit Wein, und lässt diesen dann trinken.

In den Apotheken bereitet man ein Electuarium, welches den Namen Looch de pulmone vulpis führt.

Die Fuchsleber bereitet man wie die Lunge, indem man vorher die Gallenblase entfernt.

Sie hilft gegen die nämlichen Krankheiten wie die Lunge und wird in gleicher Form angewendet. Sie dient auch ferner gegen die geschwollene und verhärtete Milz, indem man sie mit Oxymel nehmen lässt. Diese wird auch geheilt, indem man die Milz des Fuchses dörret, in warmen Wein weicht, und über die harte und geschwollene Milz bindet.

Das Blut warm getrunken, treibt den Stein. Auch gedörret, gepulvert und mit Zucker und Wein eingenommen macht es dieselbe Wirkung.

Das Fleisch ist heilsam bei kaltem verschleimtem Magen.

Das Schmalz eingerieben ist hilfreich gegen Zittern, Krampf und Schmerzen der Glieder.

Die Geilen gedörret zertheilen die Geschwüre hinter den Ohren, wenn man sie damit reibt.

Die Zunge gedörret in Seide eingebunden am Halse getragen hilft gegen tiefende Augen und Augenfelle.

In warmen Wein geweicht zieht sie alle Dornen, Stifte und Stacheln aus dem Fleische, wenn man sie mit der Spitze über die Wundöffnung bindet.

Das Fuchsöl wird auf nachstehende Weise bereitet:

Man theile einen frisch getödteten Fuchs in Stücke, und siede ihn in einer Mass Baumöl und ebensoviel Brunnenwasser, indem man eine Hand voll Salz hinein thut. Während dem Sieden setze man ein Pfund Dill und Thymus zu. Ist das Wasser durch das Sieden verdunstet, so seihe man das Uebrige durch ein Tuch und bewahre das Oel in einem Glase auf.

Es hilft eingerieben gegen Podagra, Lähmung der Glieder, Rücken und Lendenschmerz.

Der Balg wirkt heilsam bei kaltem Podagra und Lähmung der Glieder.

Der Dachs.

Das Schmalz ist heilsam gegen Nierenschmerzen.

Das Blutwasser in den Hundstagen destillirt zu 4—5 Loth getrunken oder als Umschlag gebraucht, ist gut für die Pestilenz.

Der Igel.

Das Fleisch stärkt den Magen, fördert Stuhl und Harn, und heilt den Aussatz.

Das Fleisch und die Leber gedörret und mit Syrup eingenommen ist gut für die Nierensucht, Wassersucht, den Krampf, den Aussatz und alle Flüsse.

Der Hase.

Das Blut heilt den Gesichtsausschlag, vertreibt überhaupt alle Flecken und Ausschläge am Leibe.

Das Hirn gegessen hilft gegen das Zittern. Auf das Zahnfleisch gestrichen befördert es das Zahnen der Kinder.

Der Kopf zu Asche verbrannt und mit Essig aufgelegt macht das Haar wachsen.

Die Leber gedörnt und zu zwei Loth eingenommen heilt die Fallsucht.

Der Koth in Essig aufgelöst heilt alte faule Schaden.

Die Galle mit Honig gemischt vertreibt die Augenflecken.

Das Fleisch macht melancholisch.

Der Otter.

Die Leber gedörnt stillt den Durchfall und die rothe Ruhr.

Die Geilen sind in ihrer Wirkung der Bibergeil ähnlich, und sind hilfreich gegen die schwere Noth und die Fallsucht.

Das Wiesel.

Das Blut heilt den Aussatz und die böartige Blatter; ebenso das Podagra.

Der Marder.

Das Hirn an die Schläfe gestrichen heilt den Schwindel, und in die Glieder eingerieben das Zittern.

Der Frosch.

Um einem Säufer die Lust und Neigung zum Weintrinken zu verleiden, nehme man einen grünen Frosch, ertränke ihn in einer Flasche Wein, und lasse diesen von dem Patienten unwissend trinken.

Der Scorpion.

Das Scorpionöl in die Harnröhre eingespritzt, hebt die Schmerzen vom Blasenstein, die vom Nierensteine aber, wenn man die Lendengegend damit einreibt.

Der Skink.

Der Skink erregt den Geschlechtstrieb.

Die Spinne.

Spinnengewebe aufgelegt stillt das Blut und hindert die Eiterung.

Der Salamander.

Das Fleisch heilt den Grind und die Räude.

Die Ameise.

Ameisenwasser vor dem Schlafengehen zu drei Tropfen in die Augen gethan, vertreibt das Fell und die Flecken.

Das Destillat von Ameiseneiern zu drei Tropfen in die Ohren geträufelt bringt das verlorne Gehör und hebt das Sausen.

Die Grille.

Die Grille mit heissem Wasser gewaschen und eingenommen stillt die Stein- und Blaseschmerzen.

Der Kelleresel.

Mit Wein getrunken heilt er die Gelbsucht und die Harnbeschwerde.

Die Laus.

In den Schlauch der Pferde eingebracht heilen sie die Harnstrenge.

In Eidotter genommen heilen sie die Gelbsucht*).

*) Wird häufig vom Landvolke in Anwendung gebracht.

Fünfter Abschnitt.

Animalische Heilmittel im Auszuge aus Plinius historia naturali, lib. XXVIII. Elephas *).

Das Blut des Elephanten, besonders des männlichen, stillt alle Flüsse, die den Namen Rheumatismen führen, und hilft gegen die Auszehrung.

*) Da es manche Leser interessiren dürfte, den Autor im Originale einzusehen, so führe ich ihn in extenso auf. Es mag viel Spreu unter dem Weizen seyn, aber mit manchem dürfte es sich verhalten wie mit den Reisetotizen Herodots. Man hat ihn Jahrhunderte lang für einen Aufschneider erklärt, bis in neuerer Zeit Vergleichen mit den Berichten unserer Reisenden die unwiderleglichen Beweise seiner Wahrheitsliebe und trefflichen Beobachtungsgabe lieferten, unbeschadet seiner Erzählungen von Menschen mit einem Fusse, die so schnell wie Pferde laufen u. dgl. m. Jedermann wird das, was Plinius im 42. §. über die Wirkung des Blutes, des Harns, der Haare, des Fettes u. s. w. vom Hirsche und der Ziege auf die Schlangen sagt, für eine Fabel halten, bedenkt man aber, was man uns seit Denon bis auf die neueste Zeit über die Wunderthaten der Schlangenbeschwörer Aegyptens mittheilt, indem man uns entweder die Erklärung darüber schuldig bleibt, oder sie schlechtweg als Betrügereien erklärt, so möchte wohl der Gedanke, dass diese Zauberer sich derartiger durch Tradition aus dem Alterthume auf sie übergegangener Mittel hiezu bedienen, der natürlichste seyn. Denn Blendwerke dieser Art im halb oder ganz nacktem Costüme ohne den geringsten physikalischen Apparat möchte selbst Bosko unausgeführt lassen. Es wird zwar die Kraft eines Stücks der Speiseröhre der Hyäne zur Erwirkung günstiger Urtheile und Rechtsprüche, oder humaner Behandlung von Seite der Vorgesetzten, oder die des Afters ebenderselben an den linken Oberarm gebunden zur Erweckung der Frauenliebe, in jetziger Zeit etwas in Zweifel gezogen werden, es kommen aber dafür so viele Dinge vor, die dem gesunden Menschenverstande nicht widerstreben, dass ich nach der mit meinen Mitteln gemachten Erfahrung zuversichtlich hoffe, es werde sich eine Ausbeute von Heilmitteln machen lassen, die vielleicht noch eine bedeutende Rolle in der Arzneikunde spielen können.

Mit den Hobelspänen des Elfenbeins und attischem Honig vertreibt man die Flecken im Gesicht und mit den Sägespänen den Fingervurm.

Der rechte Theil des Rüssels mit terra sigillata aufgebunden stimulirt zur Wohlthust.

Die Leber heilt die Fallsucht.

Leo.

Das Fett mit Rosenöl bewahrt die Gesichtsfarbe vor Flecken; heilt erfrorne Glieder und Gliedergeschwulst; das tägliche Fieber.

Die Galle mit Fett vertreibt die Fallsucht.

Das Herz heilt das Quartanfieber.

Camelus.

Das Gehirn hilft gegen die Fallsucht.

Hyæna.

Die Galle hilft gegen Trüfäugigkeit, gegen Dunkelheit der Augen, und wenn sie unterlaufen sind, gegen Augengeschwüre, Rauigkeit und Auswüchse, so auch gegen Narben und gegen das Podagra. Sind Glaukome vorhanden, so werden die Augen mit der Sauce von einer frisch gebratenen Leber und abgeschäumten Honig geschmiert.

Bei Verstopfung (Coeliacis) die Lunge. Gegen Zittern mit Krämpfen, Zuckungen und Herzklopfen ein Stück vom Herzen.

Das Fleisch, besonders aber die Leber hilft gegen die Hundswuth.

Das Uebrige wird zu Asche gebrannt und mit dem Gehirn aufgestrichen. Diess, so wie die Galle schafft auch die Haare weg, nachdem man jene, die nicht wieder wachsen sollen, zuvor ausgerissen hat.

Lendenfleisch gegessen stillt die Lendenschmerzen.

Das Auge mit Süssholz und Fenchel genossen hebt die Unfruchtbarkeit.

Ein grösserer Zahn, nebst Nierenschmalz, oder der Leber, oder einem Stücke von der Haut vor die Brust gebunden, stillt die Raserei.

Die Zeugungstheile stimuliren.

Der erste Rückgratsknochen mit etwas Haut hilft gegen die fallende Sucht.

Die Leber heilt Bauchgrimmen und Steinschmerzen.

Die Milz heilt die kranke Milz.

Das Mark bei Schmerzen im Rückgrat und Nervenschlaffheit.

Die Gebärmutter gegen deren Krankheiten.

Das männliche Glied bei Krämpfen, auch bei Triefäugigkeit, Verletzungen und Entzündung als Räucherung.

Die Blase gegen die Unhaltsamkeit des Urins.

Die Gallenblase gegen den Magenkrampf.

Der Urin gegen langwierigen Gram und Kummer.

Das Blut beim Bauchgrimmen.

Vulpes. *)

46 — Das männliche Glied des Fuchses umgebunden, wer es glauben will stillt die Kopfschmerzen, so wie das von Ochsen oder Esel im Trankkübel zurückgelassene Wasser;

48 — gegen andere Fehler der Gehörwerkzeuge dient das Fuchsschmalz;

Parotidengeschwulst zertheilen die Hoden.

51 — Geschwürige Mandeln heilen durch gedörnte mit Honig vertriebene und gemischte Nieren.

Die Hoden zertheilen auch die Kropfgeschwulst.

55 — Die Fuchsleber, so wie die Lunge mit schwarzen Weine, oder die Bärengalle mit Wasser reinigen die Luftwege.

57 — Bei Milzkrankheit ist die in Asche gedörnte und in Wasser getrunzene Fuchslunge dienlich.

*) Ich habe die den Fuchs betreffenden in den bezeichneten einzelnen Abschnitten vorkommenden Artikel zusammengestellt.

62 — Gegen das Podagra hilft ein lebendig so lange gekochter Fuchs, bis alles Fleisch von den Knochen gefallen ist.

77 — Die Verschwärung der Schaam heilt das Fuchsschmalz.

Sciurus.

Schnauze und Füsse erregen Brunst.

Lynx.

Fuchsgrallen sammt der Haut zu Asche verbrannt stillen die Geilheit und das Zucken im Körper.

Der Urin dient gegen die Unhaltsamkeit des Harns.

Axungia.

Das beste Schmalz ist von einer wilden Sau. Man reibt es stark mit Regenwasser, kocht es zu verschiedenen Malen in einen neuen irdenen Gefässe und bewahrt es zum Gebrauche auf.

Es hilft beim Podagra, gegen Frostschäden, und bei Gliederschäden, die von einer Reibung herkommen.

Gegen allen Husten kocht man einen $\frac{1}{4}$ Quadraus frisches Schmalz in drei Cyathus Wein mit Honig.

Altes ungesalzene Schmalz kurirt die Schwindsucht, wenn es in Pillen eingenommen wird. Oder man koche ein $\frac{1}{4}$ Pfund Axungia und Meth in drei Cyathus Wein wider die Schwindsucht und lasse den vierten Tag flüssiges Pech mit einem Eie einnehmen, nachdem dem Kranken die Seiten, die Brust und die Schultern mit einem Verband umgebunden sind.

Man kocht es auch mit einer Hemina alten Weins und gibt es dem Schwindsüchtigen Unzenweise. Auf Beulen wird es mit Kalk gelegt, so auch auf Blutschwäre und verhärtete Brüste.

Das Talg der wiederkäuenden Thiere wird auf folgende Weise bereitet:

Man nimmt das Geäder heraus, wäscht es in Salzwasser, stösst es in einem Mörser und begiesst es abermals mit Seewasser. Darauf wird es zu verschiedenen Malen gekocht, bis sich der Geruch verliert, und dann so lange an die Sonne gelegt, bis es die vorige Weisse wieder erhält.

Nimmt man altes Talg zur Kur; so soll es wieder zerlassen, dann mehr als einmal mit kaltem Wasser gewaschen, dann wieder zerlassen, und mit dem wohlriechendstem Weine begossen werden.

Das Mark.

Alles Mark erweicht, heilt, trocknet und erwärmt. Das Hirschmark ist das beste, dann folgt das Kälber-, Bocks- und Ziegenmark.

Man wäscht das frische Mark, trocknet es im Schatten, zerlässt es, drückt es durch ein Sieb, dann durch ein leinenes Tuch und setzt es in einem irdenem Gefässe an einen kühlen Ort.

Die Galle

ist eins der kräftigsten Heilmittel. Sie hat eine erwärmende, beissende, schneidende, ziehende und zertheilende Kraft.

Die Stiergalle ist die kräftigste.

Die Pferdegalle wird verworfen und unter die Gifte gerechnet.

Haarausfallen wird geheilt: durch Bärenschmalz.

Kopfgrind dessgleichen.

do. durch Hirschhornasche mit Wein.

do. durch Ziegengalle.

do. durch Schweinsgalle mit Stierharn.

Haarwachsen wird befördert durch das Aufstreichen der Asche des männlichen Gliedes des Esels mit dessen Urin versetzt.

Ebenfalls durch Rindsgalle und ägyptischen Alaun.

Kopfgeschwüre nasse werden geheilt durch Rinder-

harn, auch alten Menschenharn; durch Kälbergalle mit Essig, durch Kälbertalg; durch Fuchsfett; durch den Mist vom Dachs, wenn er mit Senf gemischt, aufgelegt wird.

Haarausfallen wird geheilt, durch das Pulver und die Asche von einem Ziegenhorn, Ziegenmist mit Honig.

Nisse werden durch Ziegenmilch vertrieben.

Augenausschlag rauher mit Hirschhornasche.

Augenblutunterlaufung mit umgestrichenem Wolfsmist.

Augenfistel mit Fett vom wilden Schweine und Rosenöl.

Augenfluss wird geheilt mit Rindertalg.

Augenflüsse durch weichen Ziegenkäs mit warmem Wasser aufgelegt.

Augengeschwüre und weisse Flecken mit der Asche von der Klaue einer Eselin mit ihrer Milch angestrichen.

Augenlieder, deren Haare und der Augwinkel Gebrechen heilt Ochsenmark vom rechten Vorderfuss mit Russ gerieben.

Augengliederhärte wird geheilt mit Kälbermark und gleich viel Wachs und Oel oder Rosenöl.

Augengliederkrankheiten heilt Ochsegalle mit dem Weissen von Ei; oder Kälbertalg mit Gänsefett und Saft von Ocimum (Basilikum?)

Augenschwäche mit Wolfsmist oder Bärengalle.

Triefäugigkeit (trockene?) wird geheilt durch die Asche von Schweinslendchen.

Blödsichtigkeit durch Ziegenkoth, eingenommen, durch Bocksblut; Ziegenleber im herbem Weine, durch die Brühe der gebratenen Leber in die Augen gestrichen, oder dessgleichen die Ziegengalle. Man bäh die Augen mit der gesottenen Leber.

Glaukome (gegen), hilft die Ziegengalle, so wie für Narben, Flecke weisse, Nagelfell, Felle und Blindheit.

Triefäugigkeit wird geheilt durch Wolfsfett oder Schweinsfett, oder die Fuchszunge als Hauptmittel.

Ohrenscherzen heilt der Harn vom wildem Schweine; eben so die Galle von einem wildem Schweine, oder einem Ochsen mit cicinischem Oel und Rosenöl zu gleichen Theilen, besonders Stiergalle warm mit Poresaft, wenn eine Eiterung vorhanden ist.

Verletzungen am Ohr heilt Stiergalle.

Harthörigkeit heilt Stiergalle hineingetröpfelt, auch fetter Speck, so wie die Asche von frischem Eselsmist mit Rosenöl, oder Pferdeschaum, oder Ochsentalg mit Gänse- schmalz, Ziegen- oder Stierharn.

Ohrengeschwüre heilt Bärenschmalz mit Wachs und Stiertalg, auch Fuchshoden, auch warmer Urin einer Ziege.

Ohrenscheiden heilt Fuchsfett oder Ziegengalle.

Den Husten kurirt man mit Wolfsleber und warmem Wein; mit Bäregalle und Honig, oder Asche von den Spitzen eines Ochsenhorns. Mit Pferdespeichel. Mit Hirsch- lunge und der anhangenden Kehle in Rauch getrocknet und gestossen, mit Honig eingegeben. Sie ist kräftiger von einem Spiesshirsche.

Das Blutspeien wird kurirt durch Hirschhornasche, Hasenlaab, ein Drittheil Denar samischer Erde und Myrthen- wein. Hasenhaare bringen den Auswurf aus der Lunge, wenn man damit räuchert.

Bei eiternden Geschwüren in der Lunge ist Butter ein gutes Hilfsmittel, wenn man sie mit gleichviel attischen Honig so lange siedet, bis die Mischung roth wird und in den Frühstunden einen Löffel voll davon nimmt.

Beim Blutauswurf soll Ochsenblut heilsam seyn.

Blutungen aus dem Magen heilt frisches Bocks- blut zu 3 Cyathus, mit eben so viel scharfem Essig, heiss eingenommen.

Leberscherzen heilt trockene Wolfsleber mit Meth. Trockene Eselsleber mit 2 Theilen Petroselie, drei Nüssen und Honig.

Engbrüstigkeit heilt das Blut wilder Pferde. Kresse mit Milch. Die Leber oder Lunge vom Fuchs. Die Bä- rengalle.

Lendenschmerzen heilt Bärenschmalz eingerieben. Die Hasenhoden eingenommen.

Nierenschmerz wird durch Hasennieren geheilt.

Milzschäden heilt die Galle eines wilden oder zah- men Schweines, oder Hirschhornasche mit Essig. Am besten mit alter Eselsmilz. Eine altgewordene Pferdezungge mit Wein. Frische Ochsenmilz. Auch getrocknete Fuchs- junge.

Den Durchfall stopft Hirschblut, auch die Asche vom Geweih. Wilde Schweinsleber, oder Bocksleber, oder Hasenlaab, Bocksblut.

Verstopfung wird gehoben durch Pferdelaab, Blut, Mark oder Leber vom Bock. Durch Wolfsgalle mit Ela- terium, durch Pferdemilch, Ziegenmilch mit Salz und Honig. Ziegengalle. Stiergalle.

Chyldurchfall und Ruhr heilt die Leber einer Kuh; Hirschhornasche; 1 Prise mit Wasser; Hasenlaab unter das Brod geknetet.

Geht Blut ab, mit Grütze. Asche von Schweinsmist. Eselsmistasche. Kuhmilch gekocht. Pferdemistasche, Zie- genblut gekochtes mit Mark, Ziegenleber gebraten, besser noch Bocksleber, mit Wein gekocht. Ziegen- oder Bocks- milz und Bockstalg. Ziegen-Nierentalg.

Den Stuhlgang hebt Eselsmilch, auch Kuhmilch.

Die Würmer werden mit Hirschhornasche abgetrieben.
Blasen- und Steinschmerzen hebt der Urin des wilden Schweins, so wie die Blase desselben.

Alte Hasennieren treiben den Stein.

Alte Eselnieren kuriren die Blase.

Alte Pferdeflechten treiben den Stein.

Auch Asche vom Pferdehuf.

Karbunkeln an der Schaam heilt das Gehirn oder Blut vom wilden oder zahmen Schweine. Fressende Schäden an derselben die Leber dieses Thieres. Rindergalle mit Alaun und Myrrhen. Rinnende Geschwüre mit Ziegengalle.

Unhaltsamkeit des Urins heilt die Blase eines wilden Schweines. Auch die Blase eines Böckchens oder die Lunge. Hasenhirn.

Hasenhoden oder Hasenlaab. Eselnieren.

Hodengeschwulst heilt Kälbertalg und Salpeter.

Schäden am Gefäss heilt Bärengalle, auch Stiergalle. Bei Auswüchsen Ziegengalle. Wolfsgalle.

Beulen und Aposteme zertheilt Bärenblut.

Geschwulst der Geschlechtstheile heben drei Pferdehaare mit eben so viel Knoten, unterhalb des Geschwürs aufgebunden.

Das Podagra wird kurirt mit Bärenschmalz, mit Stiertalg und Wachs, mit Bockstalg, Kalbsmist, Stierblut.

Gichtische Schmerzen überhaupt hebt Bärengalle.

Frostbeulen werden gehoben durch Bärenschmalz, durch Ziegentalg, durch Pulver von Pferdehänen, Galle vom wilden oder zahmen Schweine, die Lunge mit dem Schmalze aufgelegt.

Hühneraugen (auf) Risse oder Schwielen wird Schweinsmist drei Tage lang aufgelegt, Lunge vom wilden oder zahmen Schweine oder Hirsch.

Fallsucht wird gehoben durch Bärenhoden, oder welche vom wilden Schweine, vom Urin des wilden Schweins. Durch alte Schweinhoden. Hasenlunge. Hasenlaab. Eselshirn. Asche von Eselsklauen. Eselshoden. Die Nachgeburt der Eselin. Das Eselsherz.

Gelbsucht heilt die Hirschhornasche. Der erste Mist von einem neugebornem Eselsfüllen, einer Bohne grosse, dergleichen vom Pferdefüllen.

Bei Knochenbrüchen ist die Asche von den Kinnladen eines wilden oder zahmen Schweins ein augenblickliches Mittel. Gekochter Speck heilt gut und bald, umgebunden.

Die Schwindsucht heilt Wolfsleber, der Speck einer magern Sau, die von Kräutern lebt, Eselsfleisch mit Brühe. Die Spitze eines Ochsenhorns gebrannt zwei Löffel voll mit Honig zu Pillen gemacht. Ziegentalg. Gementalg. Hirschlunge.

Wassersüchtigen hilft der Urin aus der Blase eines wilden Schweines. Nierenmist zu Asche gebrannt 3 Löffel voll mit Meth. Ziegenblut; Bocksblut.

Brandschäden. Bärenfett mit Lilienwurzeln. Leim von den Ohren und dem männlichen Gliede des Stiers.

Geschwüre an Schienbeinen und Schenkeln heilt Bärenfett; fressende: Galle vom wilden Schweine.

Geschwüre an den Kinnladen. Asche vom Mist des wilden oder zahmen Schweins. Trockner Schweinsmist.

Geschwüre phagadänische oder Fistelschäden Stiergalle. Ochsenhautasche.

Krebsschäden heilt Hasenlaab mit gleichem Gewicht Kappern mit Wein angefeuchtet.

Räude schafft man mit Eselsmark weg, auch mit dessen Urin und Koth aufgelegt.

Hunderaude wird mit Rinderblut kurirt. Galle vom wildem Schweine stimulirt zum Beischlaf, aufgeschmiert.

Wider die Wanzen hilft das Räuchern mit Skolopender.

Wider den Biss der Aspisschlange hilft der Urin des Gebissenen getrunken.

Gegen die Hundswuth hilft die Leber des wüthenden Hundes und die Leber der Hyäne.

